

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgebühren vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21.  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Telephon: 18698.  
Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 M. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Zeilenaufgabe 4 M. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die folgende Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Postgebäude. Telephon: 2721.

## Tageskalender.

Bei der Verfolgung eines Fahrraddiebes wurde in der Sibontenstraße in Leipzig ein Schußmann erschossen.

Die reaktionäre Preßente benutzte die Moabiter Nacht-Krawalle zu einer unverkämten Dege gegen die Sozialdemokratie.

Die Einigungsverhandlungen in der Metallindustrie wurden abermals, und zwar bis zum 3. Oktober, vertagt.

In Portugal greift die revolutionäre Bewegung immer weiter um sich.

Die Tagung der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz in Lugano wurde gestern geschlossen.

## Die Preisfechter der Hurakanaille.

Leipzig, 29. September.

Zudersüße Brüderchen sind es, die jetzt in der bürgerlichen Presse ihr Wesen treiben. Die Kadavertiere in den nächtlichen Straßen Moabits, im Nordwesten Berlins, wo Charlottenburg und Berlin sich vereinigen, geben ihnen den ach! so heiß ersehnten Anlaß, die Sozialdemokratie als eine Bande mordlustiger und gleichgültig seliger Gesellen hinzustellen. Freilich leidet der Eindruck dieser bürgerlichen Entrüstungskampagne erheblich unter der Tatsache, daß so ausgewachsene Typen der politischen Halbwelt, wie Ehren-Olman von den Leipziger Neuesten Nachrichten, an dem bekanntlich immer noch der Vorwurf des Meinesids hängt, an ihrer Spitze marschieren. Daß hinter diesem Tambourmajor der kapitalistischen Ordnung der ganze literarische Janhagel der bürgerlichen Presse, von der Kreuzzeitung angefangen bis zu den Schmöck des Berliner Tageblatts, in seltem Schritt und Tritt einhermarschieren; diese Tatsache gibt erst zur Beurteilung der Moabiter Nacht-Krawalle den richtigen Standpunkt.

Die Arbeiter der Kohlenfirma Kupper in Moabit sind wegen Lohndifferenzen in Streik getreten. Streikbrecher traten an die Stelle der Streikenden. Die Firma lehnt jede Verhandlung mit der Streikleitung ab. Die Aufklärung der Streikbrecher durch die Streikenden wird von der Polizei mit Gewalt verhindert. Die Kohlenwagen der Firma mit dem kostbaren Streikbrechermaterial werden auf allen ihren Fahrten eskortiert von einer Mannschaft von 4 Berittenen und 6—8 Schußleuten zu Fuß. Es

versteht sich, daß diese Maßregeln im höchsten Maße provozierend wirken müssen. Aber sie sind für organisierte Arbeiter eine gewohnte Sache. Sie wissen, daß die traurigen Elemente, die dem kämpfenden Proletariat in den Rücken fallen, von der herrschenden Klasse als „besonders wertvoll“ bezeichnet werden und sich daher des besonderen Schutzes durch die Staatsgewalt, durch Justiz wie Polizei, erfreuen. Sie wissen auch, daß die Streikbrecher eine größere Freiheit für Verbrechen haben, wie andre Menschen, und unvergessen ist noch der freche Hohnruf eines dieser mit Schießseifen und Schlagring bewaffneten Ehrenmänner: Wir Arbeitswilligen können ungestraft einen Menschen tötschlagen! Und auch die Moabiter Streikbrecher sind nicht nur mit Wissen der Polizei mit Revolvern ausgerüstet, sondern sie haben auch, wie urkundlich feststeht, in die Masse hineingeschossen. Aber trotzdem, oder gerade deshalb haben die organisierten Arbeiter sich stets jedes Gewalttats gegen Streikbrecher enthalten, und wo einmal wirklich die Empörung über die ehrlose Handlung des Streikbruchs dem einzelnen die ruhige Überlegung raubte, ist er stets von der Organisation aufs schärfste zurechtgewiesen worden. So auch jetzt in Moabit. Kein einziger der Streikenden hat sich an den Krawallen beteiligt. Die organisierten Arbeiter wissen nur zu gut, daß sie es bei den Streikbrechern in Großstädten häufig nur mit jenem Lumpenproletariat zu tun haben, das den menschlichen Abfallstoff der kapitalistischen Gesellschaftsordnung bildet, an dem Hopfen und Malz verloren ist. Und wenn die Polizei sich in eine Schutztruppe dieses Lumpenproletariats im Interesse des Kapitalismus verwandelt, so braucht man schließlich gegen diese Seilschneiter der Hochwohlblütlichen nichts weiter zu sagen.

Soweit, so gut, oder auch, so schlecht. Aber die Sache geht weiter. Seit einer halben Woche finden allnächtlich in den dunklen Vorortstraßen Moabits wahre Straßen-schlachten zwischen der Polizei und dem von ihr durch die ausgelacht läppische Art des Streikbrecherchuzes alarmierten Straßenpöbels statt. Wo Polizei ist, da sammeln sich die Rombys, und da die Polizei in so dichten Massen allabendlich die Straßen Moabits besetzt, so ist es kein Wunder, daß sich die Zuhälter und Dirnen, die Tagelöhne und Verkommenen, kurzum die ganze süße Hurakanaille Berlins, die man sonst zu den Straßendemonstrationen des Patriotismus, zu Wahlsparaden und Kaisergeburtstagsfeiern, als notwendige Staffage braucht, in Moabit ein Stelldichein geben, um dort die Polizei zu hänseln, Nadau und Krawall inszenieren und schließlich den nächtlichen Kummel zu Verbrechen und Diebstählen auszunutzen. Diese Natur des Krakeels muß auch ein so unverdächtig Zeuge wie der Polizeimajor Rau bestätigen, der einem Mitarbeiter des Berliner Tageblatts ausdrücklich erklärte:

... Uebrigens waren bei den späten nächtlichen Exzessen gestern nach meiner Uebergangung wirkliche Arbeiter oder Streikende wenig oder gar nicht beteiligt. Der Janhagel bildete wohl durchweg die Ansammlungen. Ein wirklicher Sturm auf die Reformationskirche hat auch nicht stattgefunden, namentlich ist keine Litr aufgesprängt. Im ganzen wurden sieben Bügenscheiben durch Steinwürfe zertrümmert.

Wäre die Polizei wirklich ihrer Aufgabe gewachsen, so hätte sie diesen Krakeel im Keime ersticken können und müssen. Durch ihre „schneidige“ Methode der Gewalt aber hat sie glücklicherweise das Gegenteil erreicht. Sie hat ein ganzes Stadtviertel in ein Kriegslager verwandelt, sie hat die Sicherheit der Bevölkerung, zu deren Schutz sie da ist, einfach aufgehoben und das Standrecht des Polizeirevolvers proklamiert. Es ist ein ganz unerhörter Skandal, daß die Polizei durch regelrechte Revolverfalschen durch die Straßen und gegen die Fenster und Balkone der Häuser, durch Revolvererschüsse in die Flure hinein und zu den Treppen hinauf Leben und Gesundheit der Bewohner bedroht und vernichtet. Dadurch hat man die tiefste Empörung auch in die Kreise hineingetragen, die sonst alles andre als polizeikollertig sind. Aus einem Kampfe der Polizei gegen die Hurakanaille zugunsten lumpenproletarischer Streikbrecher ist ein Kampf gegen die friedliche Bevölkerung eines ganzen Stadtviertels geworden.

Und gerade das ist es, was die bürgerliche Presse brauchen kann. Nachdem sie sehen mußte, daß alle ihre Hoffnungsäden reißen, daß die Sozialdemokratie „trotz Magdeburg“ die Gegner schlägt, greift sie zu dem stärksten ihrer Rünste und bemüht sich, die Sozialdemokratie als die geheime Treiberin der Moabiter Krawalle zu kennzeichnen. Im echten Reichsverbandstil wird gelogen, die Zusammenstöße werden wahnsinnig übertrieben. Man läßt die Türen einer Kirche unter der Wut des Pöbels zusammenbrechen, das Innere wird demoliert — in Wahrheit sind 7 kleine Bügenscheiben eingeworfen! Man zählt die durch Steinwürfe und Revolvererschüsse verletzten Schußleute zu Dutzenden und Aberdutzenden! In Wahrheit sind drei ernsthaft verletzt. Die Zahl der Zivilpersonen aber, die durch Polizeisäbel und Revolver verletzt wurden, beläuft sich auf viele Hunderte. Und wild schreit es durch die Spalten der bürgerlichen Presse: Aufruhr! Bürgerkrieg! Belagerungszustand! Strolche und Sozialdemokraten ist eine besonders von der Brotwucherpresse beliebte Zusammenstellung. In der skrupellosen Manier sucht man der organisierten Arbeiterklasse die Verantwortung für diese Ereignisse aufzuhalsen. Und mit satanischer Berechnung geht man die Polizei zu immer brutalerem und gewalttätigerem Auftreten. Man weiß: der stupide Polizeisäbel kann keine Ordnung schaffen. Und man braucht auch keine Ordnung, man braucht den Krawall. Man hat die stille Hoffnung, daß sich die Arbeiter Berlins vielleicht doch provozieren lassen und dem Klein-

## Seuilleton.

### Das Heimweh.

Erzählung von Julius Moser.

Der Herbst kam und ging vorüber, Rotham hatte noch keine Nachricht aus Leimnitz erhalten. Die Zeit, wo Johannas Niederkunft erwartet werden konnte, war längst verstrichen. Gegen Weihnachten traf endlich ein Brief aus Gera ein. Er war schwarz versiegelt.

Der dortige Bürgermeister schrieb ihm:

Ihr Brief an den seligen Herrn Rittmeister von Thossensfeld ist bei mir, seinem Testamentsvollstrecker, abgegeben worden. Als solcher hielt ich mich für berechtigt, ihn zu eröffnen, so wie ich es mit dem von Dero Frau Gemahlin einige Tage zuvor angelangten Briefe getan hatte. Dero Erblasser war aber schon am ... Mai infolge eines sonst unbedeutenden Sturzes gestorben; er hatte eine fast übermächtige Sehnsucht nach seiner Tochter, so daß ihre Ankunft ihm zu gönnen gewesen wäre. Dero Frau Gemahlin ist aber bis dato hier nicht eingetroffen, werde aber nicht verfehlen, sofort davon Meldung zu tun, sobald die gnädige Frau hier präsent sein sollte, wie ich denn gar nicht zweifle, daß sie selbst einige Zeilen dazu schreiben wird. Vorläufig möchte ich eine Vollmacht auf Antritt und Uebernahme der Erbschaft, welche Euer Gnaden als Testamentsverben zusteht, für Dero Geschäftsfreund, wozu ich unorgreflich den hiesigen Gerichtsdirektor Schindler vorschlage, hierher einzusenden sei. Sonst zur besonderen Instruktion lege ich die von mir eröffneten Briefe von Dero Frau Gemahlin an Herrn Vater mit bei. Sein Auge hatte die Zeilen des Briefes verschlungen; er sah nach dem Datum des Briefes; der Testaments-

vollstrecker hatte sich mit seiner Nachricht Zeit genommen; Johanna hätte damals schon längst in Leimnitz sein müssen, wenn ihr unterwegs kein Unglück zugestoßen war. Mit dem Angstschrei: „Mein Kind!“ welcher ihm fast die Brust zersprengte, stürzte Rotham in die Arme seines alten, treuen Dieners, welcher das Briefpaket gebracht hatte.

Mit Mühe schleppte John den Besinnungslosen auf das Sofa. Nach einer Weile überfiel Rotham ein Frost, welcher alle seine Glieder schüttelte. Vergeblich warf John Betten und Teppiche auf ihn, vergeblich suchte er ihm Tee einzufüllen, das Zähneklappern und Händezittern hörte nicht auf. Um Mitternacht begann der Kranke zu glühen, das Nervenfieber war ausgebrochen. Kaum gelang es den herbeigerufenen Ärzten, mit heroischen Mitteln Rothams unbändige Natur zu brechen. Vielleicht retteten sie ihn vom Tode, sie hatten aber dabei auch seine Lebenskraft für immer gedämpft. Als er das Krankenbett wieder verlassen konnte und zum erstenmal am Fenster stand, prangten die Bäume vor dem Hause wieder im Schmucke des Laubes und der Blüten. Der Frühling war zurückgekommen, nur nicht für sein Herz.

Im Monate Juni war er soweit wieder hergestellt, daß er sich wieder um die Angelegenheiten seines Hauses kümmern konnte. Sein Entschluß war gefast. Mit einem Londoner Kaufmann, welcher seinen Sohn in Neuport etablieren wollte, schloß er einen Kauf über die Häuser und Warenlager ab.

Mit den nötigen Kreditbriefen versehen, schiffte er sich nach Hamburg ein. Dort und überall auf den Straßen und Wegen suchte er Nachrichten über Johanna einzuziehen. Obwohl er keine Mühe und kein Geld scheute, sie auszufundschaffen, so hatte doch alles nicht den geringsten Erfolg. Vielleicht wäre er in jetziger Zeit bei geordneten Verhältnissen in Deutschland glücklicher gewesen. So kam er hoffnungslos und trübfinnig in Gera

an. Er hatte niemand bei sich als seinen John, welcher von allen, wie sein Herr auf den ersten Blick von niemand wiedererkannt wurde, so sehr hatte sich dieser verändert. Rotham bezog wieder sein altes Quartier im Deutschen Hause. Seine einzige Beschäftigung bestand darin, daß er sich zum Frühstück auf die Stelle an der Tafel setzte, welche früher so oft der alte Rittmeister eingenommen, und seinen Stuhl in das Loch stellte, welches dieser dort in die Diele getreten hatte, und dann, daß er ebenso, wie vor Jahren, einen Spaziergang um die Stadt und nach dem Mittagstische seinen Weg, wie früher, in das ererbte und verpachtete Gut machte.

Manchmal begleitete ihn dorthin der Kantor aus Gera, der alte Musiklehrer seiner Frau, welcher ihm auf dem alten Klaviere in dem ehemaligen Zimmer seiner Schwiegereltern die Lieblingslieder der Verstorbenen und darunter ihr Lied vom Heimweh vorspielte. Abends saß er gewöhnlich mit John, welcher nun ganz sein Freund geworden war, im Zimmer zusammen bei einer Tasse Tee und ließ sich von ihm die englische Zeitung vorlesen. Blickte sie ja einmal einen Posttag aus, so spielten sie mit dem einen oder andern eine Whistpartie.

Nichts machte die Zeit kürzer als Langeweile. So barock diese Behauptung klingt, doch ist sie wahr. Man gehe nur einige Wochen auf Reisen; wo man immer etwas Neues erleben muß und fast jede Stunde mit einer neuen Begebenheit füllt, und vergleiche dann einen gleichen Zeitraum, welchen man daheim in müßigem Hinschlendern zugebracht hat — die Wochen der Reise mit ihren Erinnerungen werden zu Jahren und die Jahre des Müßiggangs zu Sekunden zusammenrinnen. Der Jugend dehnt sich ein Jahr unendlich aus, dem Alter, welches keine frischen Eindrücke mehr in sich aufnimmt und verarbeitet, beginnt die Zeit immer schneller zu laufen.

(Fortsetzung folgt.)



kaliber zu tun geben. Wollte nicht auch Bismarck 1890 die Massen so provozieren, daß sie auf die Straße gingen, um sie so niedermetzen zu können und im Blut des besiegten Proletariats das allgemeine Wahlrecht zu erkaufen? Und die gleichen verbrecherischen Instanzen leben jetzt in den Spalten der bürgerlichen Presse. Man heßt, man provoziert, man führt sich als Vorkämpfer des Lumpenproletariats, um so das wirkliche Proletariat desto sicherer niederwerfen zu können.

**Vergebene Mühe!** Die Berliner Arbeiterklasse, die erst bei den Massendemonstrationen dieses Frühjahrs bewiesen hat, was Disziplin heißt — wenn nur die Berliner Polizei so viel Disziplin hätte! — läßt sich nicht provozieren. Sie büdelt die Verantwortung für diese ganz unerhörten, direkt schändlichen Zustände mit vollem Recht der bürgerlichen Gesellschaft und der in ihrem Solde arbeitenden Polizei auf. Diese Zustände beweisen nur, daß die bürgerliche Gesellschaft nicht mehr imstande ist, ihre eigene „Ordnung“ zu schützen. Das ist die Vorstufe des Zusammenbruchs.

#### Die Straßenkämpfe dauern fort.

Das Straßensbild hat Mittwoch das selbe Aussehen wie tags vorher. Hier und da sieht man die Spuren der nächtlichen Kämpfe. Die Situation scheint sich zu verschärfen, denn bisher kam es am Tage noch nicht zu Kämpfen; das geschah aber am Mittwoch früh. Gegen die um 7 Uhr aus Nachtschlaf kommenden Arbeiter der Firma Ludwig Köpcke härmte eine aufziehende Polizeiwache an. Die Arbeiter des Stadtteils Moabit mußten befürchten, daß sie, wenn sie ihre Verhaftung verlasen, um sich zur Arbeitstätte zu begeben, von der Polizei attackiert werden. Mittwoch früh passierte ein Arbeiter die Schutzmannsreihe mit einem an seinem Rock angehefteten Zettel, auf dem sein Arbeitgeber bescheinigt hatte, daß er sich zur Arbeit begeben.

Berlin, 28. September. Das Unruheviertel in Moabit ist heute abend streng abgesperrt. Die Zulassung erfolgt nur nach Ausweis der Anwohnerschaft. Die Bewohner haben sich innerhalb ihrer Häuser zu halten, die Fenster müssen geschlossen bleiben. Trotzdem kam es an fünf Stellen zu Zusammenrottungen und Zusammenstoßen mit der Polizei, die von der Menge beschimpft und beworfen wurde. Einige Verwundungen sind vorgekommen, auch erfolgten einige Verhaftungen. Die Polizeimannschaften sind mit Magnesiumfackeln ausgerüstet worden. Um 9 Uhr abends schien sich die Menge aus dem Unruhegebiet weiter ins Innere von Moabit zurückziehen zu wollen. Der Verkehr in der Embener und Turmstraße, die die Menge zum Rückzug benutzte, war völlig gestört. Als die Menge sich und die Schutzmannschaft beschimpfte und mit Steinen bewarf, ließen die Beamten scharf ein. Zu beiden Seiten der Straße sah man Verwundete liegen. Viele Personen wurden überritten. Eine Anzahl Schwerverletzte wurde in das Moabiter Krankenhaus gebracht.

Berlin, 28. September. Um Mitternacht lag das Unruheviertel von Moabit vollkommen still. Die Manifestanten hatten sich nach dem Webbing und durch den kleinen Tiergarten, der wiederholt durch die Schutzmannschaft gesäubert wurde, bis zum Kriminalgericht zurückgezogen. Es kam zu einzelnen Zusammenstößen, bei denen die Schutzmannschaft mit blanker Waffe vorging und die Verirrten schonungslos die Menge niedertritten. Ins Moabiter Krankenhaus wurden 20 Verletzte eingeliefert.

#### Die Hecke der Schanzmacherblätter

schicht jetzt in verstärktem Maße ein. Von einem Restaurant, in dem viele Anarchisten und ein Teil der organisierten Metallarbeiter verkehren und das ein Hauptquartier der Exzentriker sein soll, vertrieben diese Strikfbare zu berichten. Von dort sollen die Führer des Landarbeiterbundes, die „Kauzen“ (Küchenschneidern) leiten und — Signale (11) geben. Die vielen Schußwaffen, die im Besitze der Exzentriker sich befinden, sollen von der letzten Wahlrechtsdemonstration herrühren; zu der Zeit sei ein besonders harter Abschlag von Revolvern von den Waffenhändlern beobachtet worden.

Die Deutsche Tageszeitung weiß endlich zu berichten — und sie bringt diesen Bericht auffallend in Sperrschrift — daß die am Mittwoch früh verhafteten 12 Arbeiter Mitglieder der Voeweschen Krankenkasse (11) sind und dem Metallarbeiterverband angehören. Die letztere Denunziation, daß die Arbeiter dem Metallarbeiterverbande angehören, läßt natürlich keinerlei Schlusfolgerungen zu. Die Arbeiter der Firma Voewe sind zahlreich organisiert im Metallarbeiterverbande, und da, wie wir schon berichteten, Mittwoch früh die aus der Nachtschlaf kommenden Voeweschen Arbeiter von der Polizei attackiert wurden, so ist es schon möglich, daß Verhaftete dem Metallarbeiterverbande angehören.

Die Spitzgeschäfte mit den vielen zur Zeit der Wahlrechtsdemonstration verkauften Revolvern richtet sich von selbst. Dagegen kann nicht bestritten werden, daß die Streikleitung ihren Sitz in einem Lokal in Moabit hat, was bei Streiks ja stets geschieht. Dieses Streikkomitee nimmt, wie solche Streikkomitees stets bei Streiks, alltäglich in der Frühe die Kontrolle der Ausgehenden vor. Dort werden, wie wir aus eigener Anschauung wissen, die Streikenden stets zur Ruhe und Besonnenheit ermahnt.

#### Vorbereitungen für die Nacht zum Donnerstag.

Die Polizei hat Mittwoch abend angeordnet, daß sämtliche Lokale und Geschäfte des Stadtteils Moabit von 5 Uhr abends an geschlossen werden müssen.

#### Streiche und Sozialdemokraten

nennt der Reichsbote anlässlich der Moabiter Krawalle die Exzentriker in einem Klammern. Er fragt, was geschehen soll. Die Moabiter Bürgerchaft wählte daraus nur eine Antwort: nämlich, daß dieser Mob und die durch Versammlungen und dem Vorwärts verhegten Sozialdemokraten nur noch durch ein Mittel im Schach zu halten sind: durch das Waffengewehr.

Der Reichsbote schreibt in seiner maßlosen Wut alle diese Ausschreitungen der Sozialdemokratie zu. Er meint, „die sozialdemokratische Agitation sehe jetzt in Berlin an einem Wendepunkte. Wie es scheint, lege die Sozialdemokratie selbst kein großes Gewicht mehr auf Vorpiegelung von „Gründen“ in der Agitation; sie geht einen kürzeren Weg, ihre „Beweismittel“ fangen an, Pfastersteine und Revolver zu werden. Es würde den Staatsgewalten in Berlin nicht anders übrig bleiben, als sich darauf einzurichten und auf die wahnwitzigen sozialdemokratischen Herausforderungen die wirklich entsprechenden Antworten zu geben. Man würde sich aber die Frage vorlegen haben, ob eine Presse, die von der Verhegung des Volkes gegen Staat und Gesellschaft lebt, noch geistig gleichberechtigt und für Staat und Gesellschaft ertragen werden kann.“

#### Polizei und Journalisten.

In Moabit hatten gestern abend Schulleute ein Melotier mit englischen Journalisten. Ein Vertreter von Reuters Bureau befand sich dort mit den Vertretern der Daily News, des Daily Mail und des Sun in einem Automobil, um den Tumult zu beobachten. Plötzlich gingen, wahrscheinlich in der Meinung, die Journalisten seien Organisatoren der Tumultanten, Schulleute gegen sie vor und brachten namentlich einem der Herren empfindliche Verletzungen bei.

## Aus dem Stadtverordnetensaale.

Sitzung vom 28. September 1910.

Der Rat teilt in einem Schreiben mit, daß die Böhne der städtischen Arbeiter nach dem Wunsche des Kollegiums, soweit es angemessen erschien, aufgefressen worden sind, und zwar mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1910. Der Mehraufwand für das Jahr 1910 beträgt 140 000 Mark. Eine Regulierung der Arbeitszeit und der Sonntagsarbeit für die Arbeiter der Kläranlage soll zum 1. Januar 1911 erfolgen. Eine Aussprache über die Maßregel des Rats soll bei Beratung der einzelnen Konten des Haushaltsplans folgen. — Der freiwillige Arbeiterverein ersucht in einer Eingabe um die Einstellung von Fonds im Haushaltsplan zu dem Zwecke, intelligenten Arbeitern den Besuch von Ausstellungen zu ermöglichen. Stadtv. Dr. Bischoff machte die Eingabe zur Kenntnis. — Eine Eingabe des Vereins Luft- und Lichtbad Leipzig-Ost um Herstellung von Parkanlagen im Osten, machte Stadtv. Mäjer zur Kenntnis. — Der Gartenverein ersucht in Leipzig-Gonnwitz ersucht um Abhebung einer in Aussicht stehenden Maßnahme über den Verkauf dreier Grundstücke an der Brand- und Eichendorffstraße, die jetzt zum Gartenareal gehören. Stadtv. Dr. Groh nahm die Eingabe an. — Vier weitere Eingaben beschäftigten sich mit der Straßenbahnlinie nach dem sogenannten Franzosenviertel in Leipzig-Gohlis. Alle vier Eingaben richteten sich gegen die in der neuen Maßnahme vorgesehene Linienführung. Die Stadtv. Günther, Sander und Beck machten die Eingaben zu den ihrigen. — Einer Eingabe um Abspaltung der unteren Scharnhorststraße nahm sich Stadtv. Sauer an. — Das Bureau einer am 17. September in Schönfeld abgehaltenen Einwohnerversammlung übermittelte eine in dieser Versammlung gefasste Resolution mit der Bitte um baldige Einverleibung. Stadtv. Lehmann machte die Eingabe zur Kenntnis. — Für eine Eingabe des städtischen Besatzvereins, in der auf das „übermäßige Lärmen“ in der Südvorstadt hingewiesen und Abhilfe gefordert wird, trat Stadtv. Dr. Bennewitz ein. — Eine Eingabe der Vaterneueschule um Aufbesserung ihrer Bezüge machte Stadtv. Hiemann zur Kenntnis. — Schließlich lag noch eine Eingabe vor von Bewohnern der Völkerrstraße, die sich dagegen wendeten, daß in verschiedenen Grundstücken dieser Straße an Prostituierte vermietet wird. Das Kollegium erklärte sich, entsprechend seiner früheren Stellung, in dieser Sache für unzuständig und überwies die Eingabe an die Polizeibehörde. — Ferner triffte der Vorkörper mit, daß die allgemeine Beratung des nächstjährigen Haushaltsplans in der Sitzung vom 10. Oktober beginnen soll.

Nach Eintritt in die Tagesordnung wurden zunächst einige Wahlen vorgenommen.

Zum Mitglied des Stiftungsausschusses wurde an Stelle des verstorbenen Stadtv. Prof. Löwe der Stadtv. Klein gewählt, zum Mitglied des Armendirektoriums Stadtv. Simon.

Von 24 Wahlgängigen für die diesjährige Stadtverordnetenwahl war die Nummer des Rutes abgelehnt worden; es wurden deshalb 24 andre Wahlgängige gewählt.

21 Stiftungsberechnungen auf das Jahr 1908 und 22 Stiftungsberechnungen auf das Jahr 1909, sowie die Rechnung über die Neue Wittwen- und Waisenkasse der unteren Beamten des Rates auf das Jahr 1909 wurden richtiggeprüft.

Der Ueberweisung des Vermögens des Privatmanns Georg Hermann Brunner von 3000 Mark an die städtischen Speiseanstalten I bis VI für die Speiseanstalt II wurde zugestimmt.

Die Maßvorlagen über die Veränderung der Gleise der Großen Leipziger Straßenbahn vor dem Straßenbahnhof S. Wöckern, sowie die Verlegung der Gleise der Leipziger Elektrischen Straßenbahn in der Platnerstraße wurden genehmigt.

Eine Eingabe des Vereins der Blumenhandelsbetriebe usw., wegen des Blumenhandels auf den Straßen, beantragte der Verkaufsausschuss, dem Rats zur Kenntnisnahme zu überweisen. Stadtv. Hiemann machte die Eingabe zur Kenntnis. Der Blumenhandel habe in den letzten Jahren stark auszuwachsen begonnen. Es hätten sich viele Blumenhandelsbetriebe in der Stadt angesiedelt. Dabei würde das Publikum belästigt, ohne daß sich die Polizei darum bekümmere. Wenn man zur Ueberwachung eines Theaterzettelerkäufers zwei Wochtpolizisten offiziell in Zivil übrig habe, könne man auch die Polizei anweisen, den Straßenhandel besser zu überwachen und das Publikum vor Belästigungen zu schützen. Es sei ein berechtigtes Verlangen, wenn gefordert werde, daß der Straßenhandel mit Blumen auszuwachsen habe, wenn die Läden schließen müssen.

Vollender (Soz.) erklärte, nicht für den Antrag des Ausschusses zu stimmen, er laufe auf die Wahrnehmung von besonderen Geschäftsinteressen hinaus. Wenn Herr Böhme sage, es gäbe Leute, die besser arbeiten, so müsse festgestellt werden, daß zum Arbeiten nicht bloß der Wille, sondern auch die Gelegenheit gehöre. Solange man nicht einem jeden Mitgliede der menschlichen Gesellschaft die Existenz garantieren könne, solange solle man ihn in seiner freien Entscheidung nicht behindern. Beförderungen könnten lediglich dann eintreten, wenn es mit Rücksicht auf den Verkehr geboten sei.

Stadtrat Dr. Bartholomäus ging auf eine Aeußerung Böhmes ein und erklärte, daß er auf kurze Zeit einen Kommissar der Wochtpolizei zur Ueberwachung des Theaterzettelerkäufers entsenden habe, um feststellen zu können, ob die häufigsten Beschwerden berechtigt seien.

Hierauf wurde der Ausschuh Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Die Begründung einer Obergärtnerstelle für das Krankenhaus zu St. Georg mit dem Gehalt der Gruppe D Klasse V (2100—3900 Mark) wurde mit der Aenderung genehmigt, daß die Stelle in Gruppe D Klasse VI (1800—2850 Mark) begründet wird. Dem Ratsbeschlusse: für die Freigestellungsanstalt vom 1. Januar 1911 ab eine selbständige Beamtenstelle in Gruppe E Klasse V der Gehaltsordnung für die Gemeindebeamten der Stadt Leipzig vom 21. Juni 1910 (1400 Mark Anfangsgehalt) zu begründen, jedoch dergestalt, daß die Besoldung aus Mitteln der Freigestellung erfolgt, während die dem Beamten und seinen Hinterbliebenen später etwa zu gewährenden Pension auf städtische Mittel übernommen werden soll, stimmte das Kollegium zu. Ebenso der Einstellung des Schiedsverfahrens wegen Festsetzung des Beitrags der Leipziger Elektrischen Straßenbahn zu den Kosten der Unterführung der Berliner Straße. Zur Deckung der Kosten für die Landtagswahlwahl im 5. Wahlkreise wurden 1800 Mark bewilligt. Der Vorlage wegen Ersetzung von Räumen im Grundstück Burgener Straße Nr. 172 zur Unterbringung der 10. Polizeiwache vom 1. Oktober 1910 ab auf die Dauer von 10 Jahren, wurde mit der Maßgabe zugestimmt, daß der Mietzins für die ersten fünf Jahre auf jährlich 1200 Mark und für die letzten fünf Jahre auf jährlich 1400 Mark festgesetzt wird.

Die Ratsbeschlüsse wegen der Ueberlassung von Gelände westlich der Reichenhainer Straße zu einer internationalen Versuchsaussstellung, Straßen- und Brückenbauten, sowie die Uebernahme einer Garantieverpflichtung, wurden einstimmig bejaht. Die vorgesehene Garantiesumme beträgt 100 000 Mark. Das eventuelle Risiko der Stadt bei einem etwaigen Defizit wird, wie der Berichtsfatter Kressin bemerkte, verhältnismäßig gering sein, da die Ausstellungsleitung bereits eine Garantiesumme von 400 000 Mark stelle, die Stadt also höchstens ein Fünftel des etwaigen Defizits zu tragen haben werde.

Der Rat hatte beschlossene: a) den Jahresgehalt der provisorischen Lehrer und Lehrerinnen unter Beibehaltung des zweijährigen Provisoriums von 1000 auf 1800 Mark (1800 Mark eigentlichen Gehalt und 500 Mark für Wohnung und Heizung) zu erhöhen; b) den Termin der ständigen Anstellung dieser Lehrkräfte auf den Beginn desjenigen Kalendermonats, in dem sie das zweijährige Provisorium

erfüllt und c) die Bestimmungen unter a und b vom 1. Januar 1911 an in Kraft zu setzen. Der Schul- und Verfassungsausschuss beantragte: 1. dem Ratsbeschlusse zuzustimmen mit der Aenderung, daß der Gehalt der provisorischen Lehrerinnen auf 1700 Mark bemessen wird; 2. der Vorlage im übrigen zuzustimmen, 3. den Gehalt der provisorischen Fachlehrer dem der provisorischen wissenschaftlichen Lehrer gleichzustellen.

Der Referent Stadtv. Schönauf (Mitte!) bemerkte, man habe die finanzielle Gleichstellung der Lehrerinnen mit den Lehrern mit Rücksicht darauf, daß die ersteren weniger Pflichten zu erteilen haben, abgelehnt.

Stadtv. Pflaume (Mitte!) erklärte, er werde, da erst vor zwei Jahren eine allgemeine Erhöhung der Lehrergehälter erfolgt sei, sowohl gegen die Ratsvorlage als auch gegen die Ausschuh Antrag stimmen. Wenn wirklich einmal ein Mangel eintreten sollte, müsse der Rat einen Pflock zurückstecken und bei der Auswahl der Lehrkräfte unter die Genur 2 heruntergehen. Die Hauptaufgabe der Lehrer sei, den Kindern den Unterrichtsstoff beizubringen, und das könne ein mit der Note 3 abgehender Lehrer auch.

Stadtv. Hiemann (Mitte!) trat dieser Auffassung entgegen und plädierte für Annahme der Ausschuh Antrag. Es komme nicht nur darauf an, den Kindern etwas beizubringen. Die Hauptsache sei, den Lehrstoff der Befähigung des einzelnen Kindes anzupassen und die Schüler für das praktische Leben vorzubereiten; und dazu gehöre vor allem auch ein praktischer Blick für das Leben. Im Interesse der Schule sei es notwendig, von dem seihgen Modus nicht abzugeben und nur die besten Lehrkräfte auszuwählen.

Nach weiterer unweissenlicher Debatte wurden die Ausschuh Antrag gegen die Stimme des Stadtv. Pflaume angenommen.

Zu der Vorlage wegen Festsetzung der Entschädigung für vertragswidrige Mehraufnutzung von Grundstücken an Thomaskirchhof, Thomadring und Barfußgäßchen wurde beschlossen: 1. den Rat zu ersuchen, für das Grundstück Thomaskirchhof Nr. 20 eine Entschädigung von 6808 Mark zu fordern, 2. der Vorlage im übrigen zuzustimmen.

Auf eine Rückäußerung des Rates auf den Antrag des Kollegiums: bei künftigen Verkäufen von Baustellen die Einhaltung von vertragsmäßigen Bauvorschriften dadurch zu sichern, daß eine angemessene Vertragsstrafe und deren Eintragung in das Grundbuch in Form einer Sicherungshypothek ausbedungen wird, wurde beschlossen, von Weiterverfolgung des Antrags abzusehen.

Dem Abbruch der Baustellen des Grundstücks Zweimaundorfer Straße Nr. 1 in Leipzig-Anger-Crottendorf nach dem 1. Oktober 1910 wurde zugestimmt.

Für die Einrichtung städtischer Geschäftsräume im Grundstück Nonnenmühlstraße Nr. 10 und bauliche Aenderungen im Stadthaus wurden 35 500 Mark bewilligt.

Ueber den nächsten Punkt, der die Ueberschreitung der Baukosten beim Handelshof betraf, referierte Stadtv. Hiemann. Beim ersten Entwurf waren die Baukosten auf 1 050 000 Mark vorgesehene. Bei der weiteren Ausgestaltung erhöhte sich die Aufschlagsumme dann auf 2 848 000 Mark. Diese Summe wurde bei der Bewilligung als vollständig ausreichend bezeichnet. Und trotzdem erhöhten sich die Baukosten auf rund 3 200 000 Mark, so daß eine Ueberschreitung von 352 000 Mark vorhanden sei. Das bedeute gegen den Voranschlag eine Ueberschreitung von 12,4 Prozent. Bei der Beratung in den Ausschüssen sei zur Erklärung der Ueberschreitung darauf hingewiesen worden, daß die Bauzeit sehr kurz gewesen sei. Während sonst zur Fertigstellung eines solchen Hauses gegen drei Jahre gebraucht würden, sei hier der Bau in 1½ Jahren vollendet worden. Dadurch sei erheblich an Baugeld gespart worden, was eigentlich von der Ueberschreitung abgezogen werden müsse. Auf der andern Seite mußten Wünsche der Mieter, die nicht vorausgesehen waren, berücksichtigt werden, wenn man zu recht Preisen vermieten wollte. Dadurch habe sich eine Verzinsung des Anlagekapitals von 6,88 Prozent erzielen lassen, die gewiß als recht günstig bezeichnet werden müsse. Allerdings ergebe sich diese Verzinsung nur deshalb, weil man den Bauplag nur zum Selbstkostenpreise berechnet habe, nicht zum Zeitwert. Dann komme man nur auf 6 Prozent. Als im weiteren Verlaufe der Beratung die Ausschüsse zur Prüfung der einzelnen Positionen übergehen wollten, zeigte es sich, daß die spezielle Abrechnung noch nicht vorliege. Die Ausschüsse hätten sich ferner mit der Frage beschäftigt, woran die Ueberschreitung Schuld sei und hätten festgestellt, daß die Architektenfirma Weidenbach und Tschammer in dieser Frage ganz auszuweichen habe, da sie mit der eigentlichen Bauleitung nichts zu tun hatte. Die Ausschüsse beantragten, von der Vorlage Kenntnis zu nehmen, die Entscheidung über die Nachbewilligung aber abzusehen, bis die Abrechnung vorliegt.

Oberbürgermeister Dr. Dietrich erklärte sich mit dem Antrage einverstanden. Wenn erst die spezielle Abrechnung vorliege, werde das Kollegium zu der Meinung kommen, daß der Rat richtig gehandelt habe und daß er seine Pflicht verlegt hätte, wenn er anders gehandelt hätte.

Der Ausschuh Antrag wurde einstimmig angenommen. Den vom Rats beantragten Aenderungen im Abrechnungswesen beim Tiefbauamt wurde zugestimmt.

Hierauf folgte noch eine nichtöffentliche Sitzung.

## Bewerkschaftsbewegung.

Das neue Stellenvermittlergesetz und die Gastwirtsgehilfen.

Mit dem ersten Oktober tritt bekanntlich das neue Stellenvermittlergesetz in Kraft. Dieses bringt eine schärfere Ueberwachung der gewerbmäßigen Stellenvermittler, die seit Jahren so viel Anlaß zu Beschwerden gegeben haben. In Zukunft wird die Erteilung der Konzession zum Betriebe einer Stellenvermittlung an bestimmte Bedingungen geknüpft. Die Person des Nachsuchenden und auch dessen Familienangehörige müssen in stiltlicher Beziehung durchaus einwandfrei sein. Die Erteilung neuer Konzessionen ist zu verlagern, wenn kein Bedürfnis vorhanden ist. Ein solches wird dann nicht als vorliegend erachtet, wenn in einer Gemeinde oder in dem wirtschaftlichen Bezirk durch Errichtung eines paritätischen oder gemeinnützigen Arbeitsnachweises in genügender Weise für die Vermittlung von Arbeitskräften gesorgt ist. Die Gebühren, die bisher von den Stellenvermittlern selbständig festgesetzt wurden, werden nunmehr von den Polizeibehörden vorgeschrieben. Die Vermittlungsgebühren sind von beiden Teilen je zur Hälfte zu tragen. Die Stellenvermittler, namentlich die für das Gastwirtsgerwerbe, machen nun die größten Anstrengungen, die Vermittlungsgebühren recht hoch zu schrauben, damit sie dann den Unternehmern die auf diese entfallende Hälfte größtmöglich schenken können. Für Preußen sind noch besondere Vorschriften erlassen, die noch manche Verschärfung des Gesetzes bringen. Sassen ist bis jetzt diesem Beispiele nicht gefolgt, wie auch die Leipziger Polizeibehörde bis jetzt noch gesäumt hat, eine Taxe festzusetzen.

Die Gastwirtschaftsangehörigen, für die das Gesetz von ganz besonderer Bedeutung ist, besaßen sich in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in einer



Öffentlichen Versammlung, die im Sanssouci tagte, mit diesem Gegenstande. Die Versammlung, die von etwa 500 Personen besucht war, nahm nach einem Referat des Verbandsvorsitzenden Pöschel-Berlin folgende Resolution an:

Die Versammlung erkennt in dem neuen Stellenvermittlungsgesetz und den Ausführungsbestimmungen für das Gastwirts- und Verlagswesen einen bedeutenden Fortschritt auf dem Wege zur gänzlichen Befreiung der gewerkschaftlichen Stellenvermittlung an, bebauert jedoch, daß nicht die völlige Befreiung der gewerkschaftlichen und der einseitigen Interessenarbeitsnachweise von Staats- oder Gemeinde wegen durch das Gesetz bestimmt wird.

Die Versammelten betonen erneut die Pflicht aller Gewerkschaften, auf Erziehung städtischer, paritätischer Arbeitsnachweise, wo dies noch nicht geschehen, zu dringen. Inwieweit, als durch paritätische Arbeitsnachweise bzw. Fachabteilungen dem Bedürfnis für die Arbeitsvermittlung im Gastwirts- und Verlagswesen Rechnung getragen wird, sind die Arbeitsnachweise der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereine aufzuheben und den paritätischen Arbeitsnachweisen anzuschließen.

Die Möglichkeiten, welche die neue Gesetzesvorlage bietet, die gewerkschaftliche Stellenvermittlung zu bekämpfen, sind von den gastwirts- und verlagswirtschaftlichen Angestellten voll auf auszunutzen. Hierzu gehören:

Auffklärung über das Gesetz in Wort und Schrift; Anträge auf Konfessionsentziehung solcher Vermittler, welche sich Bergehen gegen das Gesetz haben zu Schulden kommen lassen.

Ferner erwartet die Versammlung, daß die Behörden, entsprechend dem Wortlaut und dem Geiste des Gesetzes, die Erteilung neuer Konfessionen verweigern; wo durch gemeinnützige, paritätische Arbeitsnachweise das Bedürfnis gedeckt ist, ist dem klaren Wortlaut des Gesetzes zufolge die Erlaubnis auf jeden Fall zu verweigern.

In der Diskussion sprachen sich die meisten Redner, auch die der zahlreich erschienenen „Nationalen“, im Sinne des Referenten aus. Nur einige der Bündler suchten vor den „paritätischen“ Arbeitsnachweisen graulich zu machen, während andere ihrer Kameraden dafür eintraten.

### Leipzig und Umgebung.

Die sanitären Verhältnisse in den Leipziger Steinbrüchereien.

Der Verband der Lithographen, Steinbrücker und verwandten Berufsgruppen, Verwaltungsgesellschaft Leipzig, nahm im Juli d. J. eine Statistik über die Verhältnisse in den hiesigen Steinbrüchereien auf. Obwohl diese Statistik in erster Linie ein genaues Bild über die Lohn- und Arbeitsbedingungen bringen sollte und keine speziellen Angaben über sanitäre Verhältnisse verlangt wurden, forderte sie doch in dieser Beziehung Lebensbedingungen zutage, die man nicht für möglich halten sollte. An der Außenfront der Fabriken prangt in der Regel der Titel Kunst- und Steinbrüche, eine Bezeichnung, die größtenteils mit den inneren Zuständen im schreiendsten Widerspruch steht. Nur einige Beispiele: Da ist eine Aktiengesellschaft, die jahrelang 20 Proz. Dividende verteilt und sogar während der Krisenzeit 18 und 18 Proz. abwarf. Trotz jahrelangem Wohlstand der Arbeiter, einmal eine gründliche Reinigung der Druckereien herbeizuführen, ist die Firma noch nicht über Verpflegungen hinausgekommen. Weder eine andere Firma in der Comeniusstraße heißt es in dem statistischen Fragebogen: Arbeitsräume sehr schmutzig, seit 5 Jahren ist weder geputzt noch geputzt worden. Die Fenster sind nicht mehr geputzt. Bei einer dritten Firma in der ...

So geht es weiter. Häufige Klagen über ungenügende Ventilation der Arbeitsräume und Mangelhaltung der Aborte sind ebenfalls zu verzeichnen. Wenn es zutrifft, daß der Kulturgrad an dem Verbrauch von Seife abzumessen ist, so steht ein Teil dieser sogenannten Kunststeinbrüche auf einem sehr niedrigen Niveau. In einer Reihe von Anlagen wird weder Seife noch werden Handtücher verabfolgt, trotzdem die sauberste Arbeit verlangt wird. Dabei besteht eine Ausnutzung der Arbeitskraft, wie man sie sich schlimmer nicht denken kann. Auch werden größtenteils nur die billigsten und daher auch schlechtesten Öle und Säuren verwendet, ohne Rücksicht darauf, daß hierdurch Gefahren für die Arbeiter heraufbeschworen werden. Diese Zustände müssen naturnotwendig auf den Gesundheitszustand der Arbeiter ungenügend einwirken. Derselbe ist auch ein ganz bedenklicher. Im Jahre 1906 waren bei durchschnittlich 150 Verbandsmitgliedern 107 Erkrankungen zu verzeichnen. Davon betrafen 50 die Atmungsorgane, 48 das Nervensystem, 24 Hand- und Fingererkrankungen, 17 Rheumatismus, 7 Hautauschlag und 4 Verdauungsstörungen. 41 Mitglieder mußten Heilanstalten überweisen werden oder Bandagen erhalten. Diefen Zahlen braucht wahrlich nichts hinzugefügt zu werden, sie reden für sich. Um jedoch noch weiteres einwandfreies Material zu erhalten, beschloß die diesjährige Generalversammlung: Der Hauptvorstand hat eine Statistik über die sanitären Verhältnisse im Ver- und Aufnahmestellen. Das gewonnene Material ist zu verarbeiten und dem Bundesrat zuzuleiten mit dem Antrage, Vorschriften über sanitäre Einrichtungen in unserm Gewerbe zu erlassen.

### Die Firma Moritz Wädler, Koffersfabrik,

und die in diesem Betriebe vorhandenen Miskstände beschäftigten am 28. September die dort tätigen Sattler und Portefeuliker. Der Gauleiter hielt ein Referat, in dem er auf die bis jetzt erfolgten Entlassungen einging. Als rigoros muß es bezeichnet werden, wie die Entlassungen vorgenommen wurden. Einem Sattler, der ein Jahrzehnt im Betriebe beschäftigt war, wurde, als er aus der Heilanstalt kam, der Befehl, für ihn sei keine Arbeit vorhanden. Einem andern Sattler schrieb Herr Wädler junior auf ein Stück Papier das Wort: Schluß und legte es auf dessen Pflug. Dieser Arbeiter war nach Hause gegangen, weil er an diesem Tage keine neue Arbeit erhalten konnte. Jetzt ist es so weit, daß die Sattler, die es wagen, ihre Angelegenheiten zu vertreten, von Herrn Wädler junior kurzerhand auf Pfahle geworfen werden. Ausnahmen finden dann statt, wenn es sich um Mitglieder des Wädler'schen Gesangvereins handelt. Ein Arbeiter, der bereits 23 Jahre im Geschäft tätig war, konnte einmal seine Arbeit nicht bewältigen und erbat für drei Stunden einen Hilfsarbeiter. Weil er seine Arbeit nicht allein fertigbrachte, wurde er entlassen. Infolge dieser Vorgänge ist eine Empörung unter den dort Beschäftigten vorhanden, die sogar bis in das Kontor reicht. Wurde doch ein Angestellter, der um Ferien nachsuchte, vor die Alternative gestellt, entweder auf Ferien zu verzichten oder zu gehen. Er zog es vor, den Betrieb zu verlassen, in dem er 23 Jahre gearbeitet hatte. Rührt das Benehmen des Herrn Wädler junior den Arbeitern gegenüber zu wünschen übrig, so sind auch die gesundheitlichen Verhältnisse die denkbar schlechtesten. Die in den andern Betrieben Leipzigs durchgeführte Arbeitsverteilung, die die Firma Wädler nicht für nötig erachtet einzuführen. Jedenfalls könnte dadurch der Mehrwert beschränkt werden und die Konkurrenzfähigkeit des Geschäfts leiden. Die Versammelten nahmen folgende Resolution an:

Die am 28. September tagende Fabrikversammlung der Firma Moritz Wädler nimmt die Ausführungen über die gegenwärtigen Verhältnisse voll Enttäuschung entgegen. Die Behandlung der Arbeiter in diesem Betriebe und insbesondere der Organisierten hat in letzter Zeit eine Form angenommen, die ein friedliches Arbeiten mit der Firma bald zur Unmöglich-

keit macht. Alle diejenigen, die es wagen, eine Behandlung als Mensch zu verlangen und die ihr Recht und ihre Organisation hochhalten, werden schikaniert oder brotlos gemacht. Die Versammelten geben ihrer Organisationsleitung den Auftrag, diese Zustände der breitesten Öffentlichkeit zu unterbreiten, sowie Mittel und Wege ausfindig zu machen, um solche unhaltbaren Zustände zu beseitigen. Die Versammlung erinnert die Firma an ihr Versprechen, daß die Arbeitszeit am Sonnabend auch so eingeführt werden soll, wie in andern Betrieben. Dieses ist bis jetzt noch nicht geschehen. Weiter verpflichten sich die Anwesenden, für die Ausbreitung der Organisation mit aller Entschiedenheit einzutreten.

Zu der am Montag gegen verschiedene Kollegen stattgefundenen Gerichtsverhandlung beschloß die Versammlung folgende Resolution:

Die Versammelten sprechen den Kollegen, die wegen angeblicher Beleidigung Arbeitswilliger verurteilt worden sind, ihre Sympathie aus. Die Versammelten geben kund, daß sie diese Verurteilung als nicht dem Rechtsempfinden der Arbeiter entsprechend betrachten und daß die betreffenden Kollegen in ihrer Achtung durchaus nicht gekürzt sind.

Die Ortsverwaltung des Verbandes der Sattler und Portefeuliker, Villale Leipzig.

### Achtung, Bierfahrer und Kellerarbeiter!

Zum Streit bei Canth & Eckardt ist zu berichten, daß bei nochmaligem Vorstellwerden der Direktor es ablehnte, in Verhandlung mit der Organisation über die strittigen Punkte einzutreten. Der Kampf geht also weiter. Auf das Flugblatt, das gestern an die Einwohnerschaft verteilt wurde, wird ein weiteres folgen, das noch mehr Material enthalten wird. Die Arbeiter-schaft wird dann die nötigen Konsequenzen ziehen. Wir richten die Bitte an die aufgeregte Arbeiterschaft, alle jetzt im Verleibe Beschäftigten, als Arbeitswillige zu betrachten.

Die Streikleitung.

Belegte Differenzen. Zwischen der Firma Grünling, Rauchwarenhandlung, und den dort beschäftigten Maschinenarbeitern und Juristern waren Differenzen ausgebrochen, die zugunsten der Arbeiter beigelegt sind.

Achtung, Buchbinder! In der heutigen Nummer der Leipziger Neuesten Nachrichten werden Buchbinder und Kartonnagearbeiterinnen nach Eisenberg gesucht. Die bekannte Marke R. B. hat selbstverständlich den Vorzug. Wir bitten unsere Kollegen und Kolleginnen, dafür zu sorgen, daß die Stellenangebote der Eisenberger Stuckfabrikanten unbeachtet bleiben. Der Kampf in Eisenberg dauert unverändert fort.

In Osterwick stehen die Kollegen ebenfalls in einer Lohnbewegung. Es besteht der Verdacht, daß die dortige Arbeit in Leipzig fertigzustellen versucht wird. Vornehmlich kommen dabei Arbeiten für die Pädagogische Verlagsbuchhandlung H. W. Bickfeldt in Frage. Wir erziehen umgehende Meldung im Bureau zu erlassen, wenn Osterwickler Arbeit in den Betrieben austauschen sollte. Der Bevollmächtigte.

### Deutsches Reich.

#### Die Verhandlungen übermal verlag.

Die gestrigen Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen in der Metallindustrie, die in den Räumen des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller in Berlin stattfanden, endeten mit Verlegung. Die Verhandlungen werden am Montag, den 8. Oktober, in Hamburg fortgesetzt werden. Das Ergebnis der Verhandlung wird geheim gehalten.

Am Montag durch Anschlag bekannt gegeben, daß am 8. Oktober die Ausperrung von 60 Proz. der im Betrieb beschäftigten Metallarbeiter erfolgt, wenn bis dahin die Differenzen auf den Geschäftswerken nicht beigelegt sind. Die Mitglieder der Werkvereine (Gelbe) werden, wie in dem Anschlag bemerkt wird, von der Ausperrung nicht betroffen. In Betracht kommen rund 4000 Arbeiter.

### Ausland.

Keine Einigung in der englischen Baumwollindustrie. Die Krise in der Baumwollindustrie zu Lancashire scheint sich zu verschlimmern. Die Unternehmer und Arbeiter konnten bisher zu keiner Einigung gelangen. Es gilt als wahrscheinlich, daß die Unternehmer am Montag die Generalausperrung beschließen werden. 700 Fabriken würden dann geschlossen und 150 000 Arbeiter auf die Straße gesetzt werden.

## Haus der Partei.

O Südbum! Aus Nürnberg geht dem Vorwärts folgende Zuschrift zu:

Die heute versammelten Parteivertrauensleute und Parteigenossen aus mehreren Bezirken Nürnbergs sind über die Ausführungen ihres Abgeordneten Dr. Südbum zur Budgetfrage außerordentlich erkönt und bebauern aufs lebhafteste die von ihm eingenommene, unsern Ansichten durchaus nicht entsprechende Stellungnahme und wünschen lebhaft, daß er in kürzester Zeit vor den Nürnberger Parteigenossen seine sonderbare Auffassung begründet.

Die in Nürnberg vorhandene Auffassung in dieser Frage hat Genosse Dr. Südbum in wirklich treffender Weise auf dem Parteitag zum Ausdruck gebracht.

P. Meyer. J. Wloker. Peter Bild. Gottfr. Schneider. M. Müller. K. Klement. H. Burmeister. Alois Gaid. Joh. Müller. Karl Dräger. Jakob Wolfram. Gust. Andr. Ragerer. Ernst Blasnek. G. Rinoth. Theob. Gumbmann. Leonh. Stolz. W. Unbeutlich. Karl Zapf. J. Heier. J. Hill. M. Fellner. U. Volker. J. Matthes. Th. Scheuring. Ad. Kistler. Th. Kellerman. Wilh. Schatt. G. Döbel. Ed. Müller. König. Schneppenhorst. Bentler. M. Schreyer. Joh. Benkam. M. Fischer. Fr. Göhr. Jos. Jechl. Joh. Händlein. Beste.

Diese Erklärung ist, wie im Belegschreiben mitgeteilt ist, als Depesche am Sonnabend früh dem Bureau des Magdeburger Parteitags zugefandt worden, scheint dort aber nicht verlesen worden zu sein.

Die Beleidigungen. Ueber die Erklärung des Herrn Bodman ist der Karlsrüher Volksfreund ganz verblüfft. Während er gegen Parteiblätter, die nicht die Königshuldigungen verherrlichen, nur ein Pfüll übrig hat, wie erst in seiner Montagsnummer, nimmt er gegen den großherzoglichen Minister alle seine Hülfskräfte zusammen und sammelt:

Daß Herr v. Bodman die politischen Ziele der Sozialdemokratie nach wie vor entschieden bekämpft, ist ihm aufs Wort zu glauben; daß Gegenstück hat unseres Wissens aber noch niemand behauptet. Die Erklärung in der Karlsrüher Zeitung war also zum mindesten sehr überflüssig.

Was soll er auch schließlich sagen, der Volksfreund?

Zum Parteitagsbericht schreibt Genosse W e b e l: In meiner ersten Rede auf dem Parteitag zur Budgetfrage hatte ich scharf getabelt, daß unser Parteiorgan Porzheimer Freie Presse, als es die Namen der vier Bremer Delegierten veröffentlichte, den Namen des Genossen P a n n e l o c k in demagogischer Weise seit druckte. Die Redaktion des genannten Parteitages teilte mir jetzt mit, daß sie an diesem Vorgang unschuldig sei. Die Porzheimer Freie Presse sei ein Kopfbblatt des Karls-

rüher Volksfreund, dessen erste 2-4 Seiten unverändert in den Text der Porzheimer Freien Presse aufgenommen würden. Die Redaktion müsse dadurch manches in ihr Blatt aufnehmen lassen, was sie nicht billige.

Noch eine Verichtigung. Im Bericht über mein Referat zum Genossenschaftswesen wird gesagt, daß der Konsumverein Leipzig-Plagwitz den größten Umsatz aller Konsumvereine der Welt habe. Tatsächlich habe ich ausgeführt, daß der genannte Verein den größten Umsatz aller Vereine von Waren der eigenen Produktion hat. — Ferner soll ich nach dem Bericht ausgeführt haben, in leitenden Konsumvereinen sei man „nicht mehr nervös“ wegen der Unterstellung, die Konsumvereine seien sozialdemokratisch. Ich sagte jedoch, man sollte diesen Behauptungen gegenüber in leitenden Konsumvereinstreffen nicht mehr so nervös sein.

O. Fiebigner.

Genosse K a g e n f e i n legt Wert darauf, festzustellen, daß er in der Diskussion über die Genossenschaftsfrage nicht gesagt hat: „Das Wesen der Genossenschaft ist sozialdemokratisch.“ Er habe vielmehr gesagt: „Das Wesen der echten Konsumgenossenschaft ist sozialistisch.“

Die Mainzer Genossen zum Parteitag. Die Parteiversammlung der Mainzer Genossen, die Stellung zum Parteitag nahm, hat eine Resolution angenommen, worin sie sich in Anbetracht der bevorstehenden schweren Kämpfe und im Interesse der Einheit der Partei mit den Magdeburger Beschlüssen einverstanden erklärt und ihre strikte Befolgung fordert!

Eine Versammlung der Nürnberg'ger Sozialdemokratie, in der der Abgeordnete des Kreises, Genosse S u b e l u m, persönlich erschienen war, mußte nach lebhafter Debatte, die sich ausschließlich um die Budgetfrage und das Verhalten der Nürnberg'ger Delegierten in dieser Frage beschäftigte, vertagt werden, da sich noch 18 Redner gemeldet hatten.

Dem König 3 1/2 Millionen Zivilistenentwöhnung, dem Reichsteuerrat 3 Monate Gefängnis. Gegen die Anklage der Beleidigung des Königs von Preußen hatte sich am Montag der Abgeordnete III des Landgerichts Hamburg der Reichsteuerrat des Odenarbeiter, Genosse L i n d o w, zu verantworten. In Nr. 13 dieses Blattes vom 18. Juni erschien ein Artikel mit der Überschrift: Aufruf zugunsten einer Nationalpforte für den König von Preußen! Der Artikel wendet sich „An alle Christen! An alle Patrioten! An alle Nationalen!“ Die die Anklagebehörde behauptet, soll durch diesen Artikel die damals im preussischen Landtage eingebrachte Gesetzesvorlage wegen Erhöhung der Zivilisten des Königs durch Gegenüberstellungen und Schlagworte verspottet werden. Der Angeklagte gebe sich den Anschein, als rufe er im Stille einer Auforderung zur Spendung von Gaben für einen wohltätigen Zweck alle Christlich, national und monarchisch gesinnten Bürger auf zu Spenden für den notleidenden König. Die der ganze Artikel ironisch und höhlich gemeint sei, so auch sämtlich in ihm enthaltenen Schlagworte. Der Artikel habe es aber erichtlich in der Hauptsache nicht etwa auf eine Verpottung beruhen, die gemeint sein könnten, der Gesetzesvorlage zuzustimmen, sondern auf eine Verunglimpfung des Königs abgesehen, den er als einen Ueberreichen darstelle, der schamlos, trotz eigener Steuerfreiheit, dem Volke zu seinem Vorteil neue Steuern abpreffe und nur die Reichen begünstige. Daneben werde der König von Preußen verspottet durch ironische Anführung von Eigenschaften und Ausprüchen.

In der Verhandlung stellte der Verteidiger Dr. Herz fest, daß die politische Polizei den Artikel zunächst nicht beanstandet hat. Erst auf ein Telegramm des Berliner Polizeipräsidenten sei eingetritten worden. Der Antrag der Staatsanwaltschaft lautete auf sechs Monate, das Urteil auf drei Monate, weil der Artikel eine Verabredung des Königs enthalte.

Die Wahrechtsdemonstrationen in Neumünster. Vom Landgericht Kiel sind am 18. Mai neben drei Mitangeklagten die Arbeiter W. und H. wegen Aufruhrs, gefährlicher Körperverletzung und Widerstands zu je einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Im Februar hatten in Neumünster zwei öffentliche Versammlungen zugunsten des allgemeinen gleichen, direkten und geheimen Wahrechts stattgefunden. Eine öffentliche Straßendemonstration suchte die Polizei durch Straßenabsperungen zu verhindern. Sie ging dann mit der blanken Waffe brutal gegen die Demonstranten vor. Am 14. Februar waren dann eine Anzahl Arbeiter vor das Rathaus gezogen und hatten dem Polizeiposten zugerufen: Morgen kommt es anders, da sind wir auch bewaffnet. Am folgenden Abend kam es dann dem provozierenden Vorgehen der Polizei zu neuen Kämpfen. Jeder der beiden Angeklagten soll einen Schußmann durch einen Steinwurf verletzt haben. Auch eine Angel flog einem Beamten am Kopfe vorbei, von dem sie abgeschossen wurde, ist nicht festgestellt. Der eigentliche „Aufruhr“ war bereits vorüber, als diese Verurteilungen erfolgten. Die Reaktion der beiden Angeklagten wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Ein eigenes Heim wird das Volksblatt für Hamburg nach Ablauf des jetzt bestehenden Vertrages errichten. Zu dem Zwecke hat der Verlag ein passendes Grundstück für 72 000 M. erworben.

Genosse M ö s t e t. Die dem Vorwärts telegraphisch aus Hamburg gemeldet wird, ist am Mittwoch der Genosse Albert M ö s t e t, Abgeordneter der Hamburger Bürgerchaft, an den Folgen einer Leberoperation im Alter von 53 Jahren gestorben. M ö s t e t war früher mehrere Jahre Redakteur der Sozialarbeiter-Zeitung, dann Gauleiter des Sozialarbeiterverbandes, später Parteisekretär in Hamburg. Zuletzt war er Redakteur des Bauhilfsarbeiter. — In der Sitzung der Bürgerchaft widmete der Präsident dem Verstorbenen einen ehrenden Nachruf, worin er betonte, daß M ö s t e t sich stets fleißig an den parlamentarischen Arbeiten beteiligt habe.

### Eingelaufene Schriften.

Bon. der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 55. Heft des 28. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Rasse und die Budgetfrage. — Der Parteitag von Magdeburg. Von Rudolf Hilferding. — Zum Verstandnis der Marx'schen Forschungsmethode. Von Heinrich Cunow. — Fünfundsiebzig Jahre Unfallversicherungsgesetz. Von G. A n t. — Die Lage der Hilfsarbeiter im Bergbau, im Abzählungs- und Automatenwesen. Von Wilhelm Kimmrich. — Literarische Rundschau: Zeit Valentin, Frankfurt am Main und die Revolution von 1848/49. Von Herm. Wendel. Nauticus, Jahrbuch für Deutschlands Seintereffen. Von Mabel. Elisabeth Luzzatto, Sozialistische Bewegungen und Systeme bis zum Jahre 1848. Von G. Eckstein. Professor Waldemar Mitscherlich, Der Einfluß der wirtschaftlichen Entwicklung auf den östmärktlichen Nationalitätenkampf. Von Mabel. M. Radimson, Die elektro-technische Umwälzung. Von J. Karstl. Maxime Builaume, Des Cahiers rouges au temps de la Commune. Von Hermann Wendel. — Zeitschriftenschau.

Probenummern stehen leberzeit zur Verfügung.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max v. P o j e w s k i in Leipzig. Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich V i l l e r in Borsdorf-Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.







Politische Ueberlicht.

Vor der Entscheidung.

Man schreibt uns aus Helsinki: Hier hat niemand daran gezweifelt, daß die außerordentliche Landtagsession nur zu dem Zweck einberufen wurde, um der russischen Regierung einen Vorwand für ein verschärftes Vorgehen gegen Finnland zu liefern. Der finnische Landtag ist bereits an einem Punkte angelangt, wo er sich offiziell als arbeitslos erklären und die geschwätzigen Vorlagen der russischen Regierung zurückweisen mußte. Er hätte diese Erklärung schon in den ersten Tagen der Session abgegeben, wenn nicht die schwerfälligen Vorbereitungen, die in dem feierlichen Eröffnungsgottesdienst in der Kirche und dem offiziell vorgeschriebenen Akte des Bzantismus, der Befundung der „Treuuntertänigkeit“ durch den Präsidenten gipfelten, nötig gewesen wären.

Zum Präsidenten wurde der bisherige Vorsitzende, der Jungfinne Soinhufvud, mit 80 Stimmen wiedergewählt. Von den Sozialdemokraten gaben 53 weiße Stimmzettel ab, während die Altfinnen ihre Stimmen ihrem eignen Kandidaten gaben. Bisher rissen sich die Schweden und die Altfinnen um die Stelle des ersten Vizepräsidenten. Dank deren Uneinigkeit war es unmöglich, daß die sozialdemokratische Fraktion, die stärkste im Landtage, diesen Posten behauptete. Auch diesmal wurde darum gekämpft. Im ersten Wahlgange erhielten Stimmen: Tanner (Soz.) 80, Söderholm (Schwede) 60, Listo (Altfinne) 42. Im zweiten Wahlgange war die Stimmenverteilung 79, 57 und 44. Im letzten Wahlgange einigten sich die Bürgerlichen, so daß Söderholm mit 93 Stimmen gewählt wurde, während Tanner 88 und Listo 9 Stimmen erhielt. Auf den Posten des zweiten Vizepräsidenten legten die Sozialdemokraten kein Gewicht. Der Altfinne Listo wurde mit 85 Stimmen gewählt, während Tanner nur 21 Stimmen erhielt. Diese Wahlen beweisen erneut, wie wenig Anstandsgesühl die finnischen bürgerlichen Parteien besitzen, die einander immer näher rücken. Nachdem die Gewählten ihren Amtseid in der vorgeschriebenen Form geleistet, sprach der Vorsitzende folgende Worte, die als „Protest“ in die Welt hinaustelegraphiert wurden: „Verehrte Delegierte! Ich danke für das Vertrauen, welches mir durch die Wahl erwiesen wurde. Die Einberufung des außerordentlichen Landtags soll der erste und zugleich der schwerste Schritt sein zur Verwirklichung der Geschwindigkeit, die im Sommer als „allgemein staatliches“ Gesetz veröffentlicht wurde. Das finnische Volk unterliegt seine Vertretung. Uns drohen schwere Zeiten. Doch wir sind einig in der Verteidigung unserer Rechtsordnung für die künftigen Geschlechter.“

Ueber die historische Sitzung am Morgen des 23. September liegen folgende Meldungen vor:

Der Vorsitzende Soinhufvud verlas nach Eröffnung der Sitzung eine Deklaration, daß gewisse Vorlagen eingebracht seien; die er jedoch als geschwätzig betrachtete und sie daher der Volksvertretung zur sachlichen Beratung nicht unterbreiten könne.

Der Akt vom 17./30. Juni, der im Reiche herausgegeben wurde, hat keine Gesetzeskraft in Finnland. Dieser Akt verleiht in den wichtigsten Teilen die finnländische Gesetzgebung und das hundertjährige alte Recht der Selbstbesteuerung, das das finnische Volk genießt. Er sieht also in den wichtigsten Teilen die finnländische Verfassung um. Der erwähnte Akt ist aber nicht auf einem Wege erlassen, den unsere Grundgesetze vorschreiben. Er kann darum für die finnländischen Bürger, wie für die finnischen Behörden und den finnischen Landtag, nicht als obligatorisch angesehen werden. Daraus folgt, daß der finnische Landtag nicht ohne Verletzung der Verfassung an die Vollstreckung der Aufgaben schreiten kann, die in dem allerhöchsten Manifest angegeben sind, und der Landtagsvorsitzende kann diese in dem allerhöchsten Manifest erwähnten Fragen nicht dem Landtag unterbreiten. Ferner entsprechen die dem Landtag gesandten Vorlagen nicht den verfassungsmäßig vorgeschriebenen Anforderungen. Sie müssen von Seiner Majestät dem Kaiser kommen und vom Minister-Staatssekretär Finnlands konfirmiert werden, während der russische Ministerrat dem finnischen Landtag keine Vorlagen überweisen darf. Aus diesen Gründen sehe ich keine Möglichkeit, die Vorlagen dem Landtag zur Behandlung zu unterbreiten.

Aus den nachfolgenden Verhandlungen heben wir folgendes hervor: Als erster sprach Baron Brede, der die Deklaration des Vorsitzenden billigte und sich dafür aussprach, daß die Motive des Vorsitzenden in einem Schreiben dargelegt würden, das die Antwort des Landtags bilden sollte. In ähnlichem Sinne sprachen sich Leo Mechelin und Jonas Rastren aus. Von einem Teil der Abgeordneten, vorzugsweise von den Altfinnen und einigen Agrariern und Jungfinnen, wurde hierauf ein Antrag eingebracht, laut welchem eine Adresse an den Zaren abgefaßt werden sollte. Gegen diesen Antrag sprachen sich die meisten der folgenden Redner aus. Die Diskussion drehte sich vor allem um die Frage, ob der Landtag in seiner Antwort ausführlich die Motive seiner Abstimmung angeben sollte. Der Sozialdemokrat Monner beantragte, daß eine Kommission gewählt würde, die eine ausführliche Antwort zusammenstellen sollte, um der russischen Bureauratie nochmals zu sagen, wie das finnische Volk über diese Projekte denkt. Gegen diesen Antrag polemisierte der Sozialdemokrat Kuortewa, der von einem Teil der Fraktion unterstützt wurde. Er sei gegen das System der Beschützung des Landtags. Die Pflicht der Sozialdemokratie sei es, jeden Schritt zu vermeiden, der als Entgegenkommen an die Bureauratie gedeutet werden könnte. Bei der Abstimmung vereinigten sich auf die Resolution Monner 141 Stimmen, während 43 dagegen stimmten. Bei der nachfolgenden Debatte über die Adresse sprach sich vor allem der Sozialdemokrat Kotonen gegen die Adresse aus, während der bekannte altfinnische Führer Professor Danielson-Kalmari mit der größten Energie für eine solche Adresse eintrat. Mit 104 gegen 83 Stimmen wurde der Antrag Kotonen verworfen. In der folgenden Sitzung soll beschlossen werden, welche Kommission die ausführliche Antwort des Landtags ausarbeiten soll.

Deutsches Reich.

Ein Musterliberaler.

Das Bekenntnis zur Wahlrechtsfeindschaft, das dem nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Fuhrmann in einem unbewachten Augenblick entschlipfte, ist seinen Parteigenossen begreiflicherweise sehr unangenehm. Diese Entblößung der geheimsten Gedanken einer schönen nationalliberalen Seele konnte der Partei Drehseibe nicht unlegener kommen, als gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt, wenige Monate vor den Neuwahlen. Das Bedenkliche der Fuhrmannschen Äußerung liegt für dessen Parteifreunde natürlich nicht in dem Gedanken, die Gewährung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts sei ein Mißgriff Bismarcks gewesen, selbst — darin stimmen ihm sehr zahlreiche Mitglieder der nationalliberalen Partei bei —, sondern in der öffentlichen Aussprache des Gedankens. So was denkt man und handelt auch danach, wenn die Zeit dafür reif erscheint, aber man spricht es nicht aus, am allerwenigsten unmittelbar vor den Wahlen. Aus dieser Erwägung heraus bringt jetzt die partei-offizielle Nationalliberale Korrespondenz eine „Berichtigung“, in der es als „selbstverständlich unrichtig“ bezeichnet wird, daß Fuhrmann sich gegen die Berechtigung des Reichstagswahlrechts ausgesprochen habe. Von dem Anlaß und dem Vorlaut der Fuhrmannschen Ausführungen wird folgende Darstellung gegeben:

Er sei am gestrigen Tage nach Frankfurt gekommen in der Ueberzeugung, daß der gemeinsame bürgerliche Kandidat Sieger werde. Er habe diese Ueberzeugung einmal daraus geschöpft gehabt, daß es nach dem Wegfall der Differenzen im bürgerlichen Lager durch eine rege Agitation leicht sein würde, einen erheblichen Bruchteil der 8000 Nichtwähler der Hauptwahl am Stichtage dem gemeinsamen bürgerlichen Kandidaten zuzuführen, und zum zweiten daraus, daß der Verlauf des sozialdemokratischen Parteitags in Magdeburg wirksam sein werde, um sozialdemokratische Wilsäuser aus dem bürgerlichen Lager von einer Partei abzuwenden, der nach dem Verlauf und dem geistigen Tiefstande des Magdeburger Tages das denkende Bürgerium kaum geneigt sein dürfte, die Wahrung seiner geistigen und wirtschaftlichen Güter anzuvertrauen. Wenn aber trotz dieses Parteitages jetzt am Stichtage noch weitere 1500 Nichtwähler der Hauptwahl ihre Stimmen für den Sozialdemokraten abgegeben hätten, dann müßte er bezweifeln, daß diese Wähler dasjenige Maß von politischer Reife sich angeeignet hätten, das für Bismarck die Voraussetzung gebildet hätte, als er feinerzeit dem deutschen Volke das allgemeine und gleiche Wahlrecht gab.

Gegenüber diesem Bemäntelungsversuch hält das Berliner Tageblatt seine von uns gestern wiedergegebene Darstellung vollinhaltlich aufrecht. Dafür, daß diese erste Darstellung richtig ist, spricht auch der exreaktionäre Charakter des Herrn Fuhrmann, der sich erst kürzlich wieder in einer Versammlung in Gelsenkirchen, wo er in der schärfsten Weise gegen die Sozialpolitik wütete, als Geltesverwandter der Scharfmacher entpuppte. Aber selbst wenn die Ausführungen tatsächlich so gelautet hätten, wie sie Herr Fuhrmann jetzt selbst zugibt, ließe das im Prinzip genau auf dasselbe hinaus, wie der Bericht des Berliner Tageblatts. Weiß die Frankfurter Wähler den Reaktionen den Lauspaß gaben und einen Sozialdemokraten wählten, sind sie noch nicht reif für das Reichstagswahlrecht. Schöner kann das auch ein junkerlicher Wahlrechtsfeind nicht sagen, und die konservativen Presse tut nur recht daran, wenn sie Herrn Fuhrmann für ihre Ansticht über das Reichstagswahlrecht reklamiert. Mit seinem Hohn schreibt die Deutsche Tageszeitung:

Wir können zwischen dieser Aeußerung und der vom Berliner Tageblatt zuerst mitgeteilten einen wesentlichen und tiefergehenden Unterschied nicht entdecken. Das allgemeine gleiche geheime und direkte Wahlrecht beruht auf der Voraussetzung, daß die Wähler politisch reif sind. Trifft diese Voraussetzung nicht zu und läßt sich erwarten, daß die Masse nicht zur politischen Reife erzogen werden könne, so fallen damit die logischen Vorbedingungen für das Reichstagswahlrecht in sich zusammen. Das hat jedenfalls der nationalliberale Abgeordnete Fuhrmann gemeint und „theoretisch“ sagen wollen. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß auch andre nationalliberale Politiker in der Theorie dieser Meinung zuneigen. Praktisch und tatsächlich liegt die Sache allerdings etwas anders. Der praktische Politiker kann an die Aenderung eines verfassungsmäßigen Rechtes nur dann herantreten, wenn der erste Staatszweck der Staatserhaltung sie gebieterisch erheißt, und wenn etwas wirklich Besseres an die Stelle gesetzt werden kann. Die Aeußerung des Abgeordneten Fuhrmann ist aber auch als Theorie so interessant, daß sie für zukünftige Fälle bemerkt werden muß.

Auch die Wählererschaft wird sich das Fuhrmannsche Bekenntnis merken. Das Berliner Tageblatt sieht in dem Abgeordneten Fuhrmann den heimlichen Gegner Bismarcks, der mit allen Mitteln jesuitischer Regierkunst darauf hinarbeitet, sich selbst zum Führer der Partei aufzuschwingen. Wir können den Nationalliberalen zu diesem Führer gratulieren.

Die Zuständigkeit der Gerichte.

In der Justizkommission des Reichstages wurde am Mittwoch mit der Beratung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz fortgefahren. Der § 282 bringt insofern eine Aenderung, als es künftig der Staatsanwaltschaft anheimgestellt sein soll, auch andre Sachen, die nicht ohne weiteres zur Zuständigkeit der Amtsgerichte gehören, vor diese zu bringen; so in Fällen des Vergehens gegen die Sittlichkeit, bei Beleidigung, Nötigung, Diebstahl im Rückfall usw., wenn die zu erwartende Strafe sechs Monate Gefängnis oder Geldstrafe in Höhe von 1500 M. nicht übersteigt. Nach einem nationalliberalen Antrag wurde der Paragraph dahin geändert, daß den Schöffengerichten alle Sachen überwiesen werden können, die nicht in erster Instanz vor das Reichs- oder Schwurgericht gehören, wenn keine höhere Strafe als sechs Monate Gefängnis oder 1500 M. Geldstrafe zu erwarten ist.

Eine lebhafteste Diskussion entspann sich beim § 283, der im zweiten Absatz die Zustellung von Schöffungen bei der Aburteilung der Uebertretungen oder Vergehen, für die nicht über 300 M. Geldstrafe erkannt wird, unterlassen will. Unse Genosse beantragten die Streichung dieser Bestimmung. Sie wiesen auf die Gefährlichkeit hin, wenn nicht allein in leichten Uebertretungsfällen, sondern auch in den bekanntesten Fällen des großen Unfugs, der Streiftvergehen, Vereinsgesetzübertretungen usw. an Stelle der Schöffungen der Einzelrichter tätig ist. Von der Regierung wurde der Antrag bekämpft, wenigstens zugegeben werden mußte, daß die Statistik ergeben habe, daß wegen Vergehen gegen die Arbeiterschutzgesetze allgemein geringe und nur Geldstrafen verhängt worden

sind. Wegen die 9 Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen wurde der sozialdemokratische Antrag schließlich angenommen.

Nach dem § 78 soll die Zuständigkeit der Straf-Kammern sich unter anderm auch auf Unzuchtverbrechen, schwere Urkundenfälschung, Amtsverbrechen, Kontursverbrechen, von Personen unter 18 Jahren begangen, erstrecken. Ein sozialdemokratischer Antrag verlangte, daß in diesen Fällen nicht die Strafkammer, sondern das Schwurgericht zuständig sein soll. Der Entwurf bedeutet eine Einschränkung der bisherigen Wirksamkeit der Geschworenengerichte. Der Antrag wurde jedoch gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und der Sozialdemokraten abgelehnt und ebenso ein freisinniger Antrag, der die Zuständigkeit der Schwurgerichte auf die Verbrechen und Vergehen ausdehnen will.

Ein Zentrumsblatt für die Ordnung im Hause.

A. Der Badische Beobachter, das Organ des Zentrumsführers Wader, benutzte die gegenwärtige Zeit, um zu der Diskussion über die parteipolitische Disziplin einen pomp-haften Vortrag zu halten. Das Zentrumsblatt knüpfte seine Ausführungen an die Tatsache an, daß im Zentrumsturm heftige Auseinandersetzungen gepflogen wurden, die zu Spaltungen führen könnten. Es handelt sich um die Frage, ob das Zentrum als eine rein politische Firma nach außen erscheinen soll oder ob sein bemerkbarer Charakter einen Anstrich der römisch-katholischen Konfessionalität tragen dürfe. Also der Streit zwischen Köln und Berlin, der am 22. November v. J. durch eine Konziliums-Dekrete auf den Punkt gestellt worden ist, daß das Zentrumsvolk, sobald es von der Sinne des unüberwindlichen Turmes aus seinen heiligen Krieg als Regierungsknappe und Junkerverbindener führt, als Konfessionlos zu gelten habe. Die Prüfung dieser Deklaration bekümmert uns heute nicht; wir interessieren uns nur dafür, was der Badische Beobachter in Anbetracht dieser amtlichen Deklaration zur Taktik innerhalb des Zentrums zu sagen hat. Und dies müssen sich unsere Genossen in katholischen Gegenden für die Agitation gegen das Zentrum gut vornehmen. Unter der Parole: Disziplin muß sein! dekretiert der Badische Beobachter: „Nur wer diese Erklärung akzeptiert, ist noch als zur Partei gehörig zu betrachten.“ Er bestreitet jedem, der diesen Standpunkt nicht anerkennen will, das Recht, sich als Zentrumsmann aufzuspielen, da man sich sofort außerhalb der Partei stelle, denn es müsse „energisch und zwar von Partei wegen eingeschritten werden“ gegen die Negation des Programms oder der Organisation. „Wer den Frieden stören will, dem wird die Tür geöffnet.“ Es möge auch die Zentrumspresse einmütig und energisch gegen die angeblichen Zentrumsanhänger vorgehen, die aber in Wirklichkeit Zentrumsgegner seien.

Die Gefahr für den unretteten Fortbestand des Zentrums liegt in seiner Sündenschuld, die es durch seine Verbrechen am Lebendner und an der Gleichberechtigung des arbeitenden Volkes auf sich geladen hat. Wegen dieses Zerfall hilft der Zwang zum Glauben an das neue Firmenschild nicht. Soweit aber die Einheit und Prinzipienfestigkeit als Grundpfeiler einer Partei durch strengste Disziplin gesichert werden soll, wird auch bei uns das Zentrumsblatt ein Verständnis finden.

Die Politik der Kleinen Mittel.

Die bayerische Regierung ist auf eine ganz gloriose Idee verfallen, um den Wirkungen der agrarischen Buherpolitik auf die Arbeiterbevölkerung entgegenzutreten. Das Staatsministerium des Inneren hat nämlich den Handelstammern und dem bayerischen Industriellenverband eine Entschädigung zugehen lassen, in der Mittel angegeben sind, um den seit Jahren steigenden Preisen für Fleisch und Milch entgegenzutreten. Als ein Mittel zur Vinderung der Fleischnot wird die Einschränkung der Kaninchenzucht (1) unter der Arbeiterbevölkerung empfohlen. Weiter soll der drohenden Steigerung der Milchpreise durch Begünstigung der Ziegenhaltung unter der Arbeiterbevölkerung begegnet werden. Die Industrie-kreise werden angegangen, durch Beihilfen beim Bezug von Schlachtkaninchenrassen, durch Anlage von Kaninchenställen und Bereitstellung von Grundstücken zum Anbau des notwendigen Futters, dann ferner durch Beihilfen zur Anschaffung von Milch-ziegen, durch Anlage von Ställen, Aufstellung von Zucht-läden usw., „ihren sonstigen Wohlfahrtsanstaltungen eine neue Einrichtung von großer volkswirtschaftlicher und sozialpoli-tischer Bedeutung anzuzuführen.“

Stelleicht läßt sich die bayerische Regierung diese gloriose Idee patentieren. Sie ist damit auf dem besten Wege, die soziale Frage ihrer Lösung entgegen zu führen.

Ein Handlanger der Bodenpekulanten.

Der Führer des Zentrums im Kölner Stadtverordnetenkollegium, Justizrat Hermann Kaufen, hat in einer bei Paul Reubner erschienenen Schrift die von der Regierung geplante Reichsteuer auf Wertzuwachs heftig bekämpft. Die Schrift war dem Bodenreformer Damschke zur Besprechung zugegangen. Der aber lehnte die Besprechung ab und stellte an Justizrat Kaufen folgende Fragen:

Ist die Behauptung begründet, daß Sie für die Ab-fassung Ihrer Broschüre von einem Ver-treter großer Terrain-Interessenten ein Honorar verlangt haben, das sehr hoch bezeichnet wird (es wird eine Summe von 2-3000 Mark genannt)? Ist Ihnen bekannt, daß man in den Kreisen der Terrain-Interessenten und Grundstücks-makler zur Sammlung Ihres Honorars herumgegangen ist?

Auf Damaskhes Fragen hat jetzt Herr Kaufen in der Kölnischen Volkszeitung geantwortet. Er muß zugeben, daß bei der Herausgabe des Buches „eine finanzielle Beteiligung dritter Personen, die selbstredend keine Bodenreformer waren“, stattgefunden hat. Herr Kaufen lehnt es aber ab, irgendwelche Erklärungen über den Umfang dieser finanziellen Beteiligung Dritter oder über sein „schriftstellerisches Honorar, seine Höhe und Angemessenheit“ abzugeben. Soweit ihm bekannt, seien „drei oder vier angesehenen Herren“, die untereinander befreundet sind, beteiligt. Ueber das angebotene Sammeln sei ihm nichts bekannt.

Der Stadtverordnete Kaufen hat also seinen Namen, sein Amt und sein Ansehen dazu benützt, um sich für Honorar in den Dienst der Grundstückspekulanten zu stellen. Wer die befreundeten drei oder vier angesehenen Herren sind, darüber liegen Vermutungen sehr nahe. Denn zu den größten Grund- und Bodenpekulanten gehören in Köln die erlauchten Zentrums-männer Filleus, Erimborn und Wachem.

Berlin, 29. September. Der Bundesrat hält heute seine erste Sitzung nach der Sommerpause ab.

Die edle Buhertumpanei. In der Deutschen Tageszeitung wird die Frage des künftigen Schutzolltarifs erörtert und dabei der Meinung Ausdruck gegeben, daß durch den jetzt geltenden Zolltarif die Industrie nicht hinreichend geschützt erscheine. Dieser angebliche Mißstand würde nur dadurch beseitigt werden können, daß ein Doppeltarif aufgestellt wird. Die Erfüllung dieses Wunsch liegt nach Ansicht des Dertelblattes mehr im Interesse



der Industrie als der Landwirtschaft, die Agrarier sind aber selbstlos genug, der Industrie zu versichern, daß sie ihr nach Kräften beistehen werden.

Wieviel würde die Geschichte dem Volke wohl kosten?

„Für Wahrheit, Freiheit und Recht.“ Unsere Parteigenossen in Bonn am Rhein hatten an die Stadtverordnetenversammlung den Antrag auf Ueberlassung der städtischen Beethovenhalle zu einer politischen Versammlung gestellt. In der schriftlichen Begründung des Antrags war darauf hingewiesen, daß die Beethovenhalle allen politischen Parteien zur Verfügung steht; deshalb hege auch die Arbeiterpartei die Hoffnung, daß ihr der Saal überlassen werde. Trotzdem wurde das Gesuch mit zwölf gegen acht Stimmen abgelehnt. Sämtliche Zentrumstadtvorordnete stimmten gegen die Ueberlassung.

**Meine politische Nachrichten.** Im Prozeß der 30 katholischen Geistlichen im Bezirk Konstanz gegen den verantwortlichen Redakteur des liberalen Ueberlinger Seeboten wegen Verleumdung wurde der Beklagte unter Aufhebung des freisprechenden Urteils des Schöffengerichts zu 50 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. — Die Deutsche Bank bot den Türken einen Voranschlag von 120 Millionen auf die später wo immer aufzunehmende Anleihe an. — Auf Vorschlag Theodore Roosevelt haben die Republikaner Henry L. Stimson als Kandidaten für den Gouverneursposten des Staats New York aufgestellt. Stimson hat seinerzeit den Judentum mit Erfolg wegen Betrugs verfolgt. — Die finnländische Oberprokuratur verbot die Einfuhr des Berliner Tagesblatts und der Frankfurter Zeitung. — Das Polizeigericht von Hareham hat die Ueberweisung des Leutnants Helm an ein Geschworenengericht ausgesprochen. Bis zur Zahlung einer Bürgschaft soll Helm im Gefängnis von Winchester verbleiben. — Die Arbeiten der Brüsseler Seerechtskonferenz wurden abgebrochen, da eine Einigung hinsichtlich der Entschädigung bei Schiffsunfällen und in der Frage der Schiffshypotheken nicht zu erzielen war. — Die ungarische Regierung hat mit einem deutsch-österreichischen Finanzkonsortium eine Anleihe über 500 Millionen abgeschlossen.

### Rußland.

#### Der Zar und seine Bundesgenossen.

Wie wir bereits berichteten, ist in letzter Zeit eine Anzahl früherer Polizeibeamter, die unter Bobrikoff ihre Spitzeltalente zeigten, nach Finnland zurückgekehrt, um von dem finnischen Senat „Entschädigung“ für die „Verluste“ zu erlangen, die sie bei ihrer Vertreibung aus dem Lande im Jahre 1905 davontrugen. Der Säbelschat bewilligte auch schon dem Polizeischurken Pekonen eine ansehnliche Entschädigungssumme. Es stellt sich jetzt heraus, daß diese Aktion vom Zaren eingeleitet worden ist. Wie der Senator, General Markow, in einem Gespräch mit einem Journalisten bekundete, hat der „gnadenreiche“ Zar ein Reskript erlassen, daß alle, die durch den revolutionären Generalstabs vom Jahre 1905 gelitten hätten, nun entschädigt werden müßten.

Man sieht, der Zar weiß die Konjunktur für seine „treuesten Bundesgenossen“ auszunützen.

### Italien.

#### Internationaler Arbeiterschutz.

Rugano, 28. September. Die Internationale Vereinigung für geistlichen Arbeiterschutz hat in ihrer heutigen Schlußsitzung einen Antrag angenommen, den schweizerischen Bundesrat zu ersuchen, die Industriestaaten zu einer Konferenz einzuladen, auf der durch Staatsverträge ein Verbot der Nachtarbeit der jugendlichen Arbeiter sowie der Zehnstundentag für Frauen und Jugendliche in Gewerbebetrieben zu beschließen sein wird. Außerdem sollen die Landesregierungen bei ihren Regierungen auf die Bekämpfung der Sittlichkeitsverbrechen, auf den Schutz für Arbeiter in Druckluft, auf die Beschränkung der Nachtarbeit jugendlicher in Wirtschaften, Läden und Büros, auf die Abkürzung der Arbeitszeit in gefährlichen Betrieben und Einführung der Achtstundenschicht im Kohlenbergbau hinwirken. Endlich ist als neue Aufgabe aussersehen die Gleichstellung ausländischer Arbeiter mit den Inländern in der gesamten sozialpolitischen Versicherung und eine Umfrage über die Kinderarbeit. Die nächste Tagung wird im Herbst 1912 in Zürich abgehalten werden.

### Portugal.

#### Geheimpolizisten für Volksrechte.

Lissabon, 29. September. Die revolutionäre Bewegung dehnt sich in der Provinz immer weiter aus. Die Polizei beschlagnahmt fast täglich Waffen und Bomben, aber es scheint, daß sie zu ohnmächtig ist, um gegen die revolutionäre Propaganda mit Erfolg zu kämpfen. Wie berichtet wird, will die portugiesi-

sche Regierung einen erfahrenen spanischen Polizeioffizier engagieren, um den Dienst der Geheimpolizei behufs erfolgreicher Verfolgung der Hauptpropagandisten neu zu organisieren.

### Türkei.

#### Gefangene Albanesen.

Uedrab, 29. September. Der Sicherheitsdienst sandte aus Tschakowa gestern 37 gefangene und gefesselte Albanesen zur Aburteilung hierher. Unter den Gefangenen befand sich auch der Albanesenchef Sabit Matsh.

## Sächliche Angelegenheiten.

### Die Vertreterversammlung des sächsischen Lehrervereins.

Die Versammlung, die, wie bereits gemeldet wurde, am Sonntag, Montag und Dienstag in Dresden tagte, wurde von Herrn Lehrer Sattler-Dresden eröffnet. In seiner Ansprache wies er auf die Forderungen des Lehrervereins hin und führte dann weiter aus: Bisher herrschte in unsern Schulen das Stoffprinzip; die Kinder litten unter der Ueberfülle des Stoffes. In Zukunft wünschen wir Entwicklung der Fähigkeiten und Anlagen der Kinder, um diese zu Persönlichkeiten zu erziehen. Als Grund wird die Zunahme der Verbrechen Jugendlicher angeführt, die nach der Statistik in der Hauptsache auf Gemüthsverwundung und Willensschwäche beruht. Das Gemüth soll darum gebildet werden und die Schüler sollen alles selbst mit erarbeiten. Auch im Religionsunterricht soll beseitigt werden, was psychologischen und pädagogischen Grundfäden widerspricht. Die Ursache der Reform ist nicht Feindschaft gegen die Religion, sondern der Wunsch, durch den Religionsunterricht die Keime wahrer Gottes- und Menschenliebe ins Gemüth zu senken. Wenn der Lehrerverein systematischen Religionsunterricht ausschaltet, hat niemand das Recht, deswegen zu behaupten, die sächsische Lehrerschaft bekämpfe die Religion oder wolle das Bekenntnis untergraben. Auch die Regierung hat viele Forderungen der Lehrerschaft anerkannt (?), so daß die Lehrer das Vertrauen (!!) haben dürften, daß ihre Vorschläge objektiv geprüft werden. Wie sehr die Lehrer sich mit dem neuen Kultusminister auf einem Boden befinden, beweise einmal dessen Rede beim Seminarjubiläum in Plauen (!) und zum andern der Eindruck, den der geschäftsführende Ausschuß zum kurzem gewonnen hat, als er vom Kultusminister empfangen wurde, um diesem die Wünsche der Lehrerschaft zu überreichen. Der geschäftsführende Ausschuß ist überzeugt, daß die viel besprochene Rede auf der Versammlung der Bezirksschulinspektoren keine Absage an die Lehrerschaft sein soll. Die Lehrer werden treu an unsern Grundfäden festhalten. Oberster Leitsatz sei das Wohl der deutschen Volksschule.

(Die Hoffnungen, die der Redner auf den Kultusminister setzt, stehen in direktem Widerspruch mit all den Keuschungen aus Lehrerkreisen, die bisher über den Kultusminister und seine Grundansichtungen zur Schulreform — man denke nur an die kategorische Erklärung, an dem konfessionellen Religionsunterricht festhalten zu wollen! — laut geworden sind.)

Von den Bezirksvereinen Kuerbach und Klingenbach wird beim Jahresbericht erklärt, daß die Berichte über die Jahreskonferenz des Inspektionsbezirks in den politischen und Fachzeitschriften nicht den Tatsachen entsprechen haben. Die beiden Bezirksvereine sind mit den Ausführungen des Direktors Peter-Treuen nicht einverstanden; sie stehen auf dem Boden der Zwischenerthesen und der allgemeinen Volksschule, wie auf allen andern Grundforderungen des Lehrervereins. Daß die Jahreskonferenz auch so dachte, beweise der große Beifall, den der Herr Bezirksschulinspektor fand; als er seine vom Redner abweichende Stellung kennzeichnete. Die Vertreterversammlung geht über diese Erklärungen zur Tagesordnung über. (In dem Verlaufe über die Konferenz wurde bekanntlich gemeldet, daß dem Vortrage des Direktors Peter lauter Beifall gesollt, ihm also zugestimmt worden sei.)

Dann berichtete der Vorsitzende über die Stellung des Vorstandes zu der Frage des Ausschlusses von Mitgliedern, die gegenwärtigen Vereinigungen angehören. Der Vorstand meint, solche Personen müßten so viel Tatgefühl besitzen, daß sie von selbst dem einen oder dem andern Vereine den Rücken kehren. Es solle den Bezirksvereinen überlassen bleiben, ob sie ein solches Mitglied ausschließen wollen. Von Leipzig wird beantragt, die Bezirksvereine anzuweisen, daß sie ein Mitglied, das dem Evangelisch-lutherischen Schulverein angehört, zum Austritt aus dem Schulverein oder aus dem Lehrerverein auffordern, und wenn es in dieser Doppelmithgliedschaft beharrt, es auszuscheiden. Der Vorstand warnt vor einer Ueberhöhung des

Schulvereins. Der Antrag des Vorstandes, die Entscheidung den Bezirksvereinen zu überlassen, wird mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Darauf wiederholt der Vorstand seine Aufforderung, daß sich der Lehrer melde, der im Vaterland beleidigende Artikel gegen den Lehrerverein geschrieben hat. Die Meldung erfolgt nicht. Darauf erklärt der Vorsitzende, daß nach seiner Ueberzeugung der Verfasser der anonymen Verhöhnungen kein sächsischer Lehrer ist.

Am zweiten Versammlungstage berichtet der Ausschuß, der am vorhergehenden Tage beauftragt worden ist, die Erklärungen der ersten Versammlung zu prüfen, durch Seminaroberlehrer Dr. Klepl. Er beantragt:

1. Das Organ der konservativen Partei, Das Vaterland, enthält in einer Reihe von Artikeln schwere Beleidigungen der sächsischen Lehrerschaft. Der Vorstand des konservativen Landesvereins hat die volle Verantwortung für diese Artikel übernommen; zugleich sucht er in Uebereinstimmung mit seinem Parteiorgan den Ausschuss zu erwecken, als ob die Beschlüsse des sächsischen Lehrervereins nur von einer radikalen Minderheit getragen würden. Demgegenüber erklärt die Vertreterversammlung des sächsischen Lehrervereins, in der 34 Abgeordnete der Bezirksvereine die Anschuldigungen und Entschuldigungen von über 14 000 sächsischen Lehrern zum Ausdruck bringen, daß der sächsische Lehrerverein geschlossen hinter dem Vorstand steht, und weist die Angriffe auf die Ehre der sächsischen Lehrerschaft energisch zurück.

2. Auch gegenüber allen andern falschen Beurteilungen der Reformbewegung erklärt die Vertreterversammlung des sächsischen Lehrervereins erneut, daß der sächsische Lehrerverein an dem christlichen Religionsunterricht festhält, daß aber nur ein Religionsunterricht im Sinne der Zwischenerthesen der Natur des Kindes gerecht zu werden vermag. Der sächsische Lehrerverein steht hierin vor wie nach auf dem Boden der Zwischenerthesen und wird für die Verwirklichung ihrer Forderungen auch fernerhin eintreten. Die Erklärung wird unter großem Beifall einstimmig angenommen.

Die Vorschläge der vereinigten Religionskommissionen Chemnitz, Dresden-Stadt, Dresden-Land, Leipzig-Stadt, Leipzig-Land, Plauen und Zwickau über die religiösen Lernstoffe aus der Nationalliteratur werden durch Herrn Oberlehrer Kurt Harth-Chemnitz empfohlen. Der Dresdner Lehrerverein hat zwar Bedenken gegen einzelne wenige der ausgewählten Stoffe, verzichtet aber auf einen besonderen Antrag in Rücksicht auf die vorangegangenen Verhandlungen. Er widerspricht aber der Auswahl von sieben Sentenzen aus der weltlichen Literatur, da es einen merkwürdigen Eindruck erwecken würde, wenn aus der Million von herrlichen Sprüchen nur sieben vorgeschlagen würden. Der Fehler liegt darin, daß man einen Kanon vorschlagen will, anstatt Freiheit zu lassen oder eine große Auswahl zu empfehlen. Die Versammlung stimmt dem zu und beschließt, wie vorgeschlagen.

Ueber die Selbstverwaltung der Volksschule berichtet Herr Lehrer Mai-Dresden. Er fordert, daß die Schule aus ihrer Zwischenstellung befreit werde, und daß sie eigene Organisation unter Oberhoheit des Staats erlange. Er kennzeichnet die Geschichte der Selbstverwaltung auf andern Gebieten und die Vorzüge der Selbstverwaltung für die Schule. In der Debatte spricht Herr Oberlehrer Flug-Zittau über seine Erfahrungen im Landtage und in der Deputation. Er warnt vor einer zu optimistischen Auffassung; die Eingabe des Direktorenvereins sei ein besonderes Demniss gewesen. Gerade die Selbstverwaltung der Schule sei das Gebiet, auf dem man unsere Forderungen am wenigsten zu erfüllen geneigt sei. Er verlangt, daß zur Vorbereitung des neuen Schulgesetzentwurfs von der Lehrerschaft gewählte Vertreter zugezogen werden; der Minister müßte besonders in dieser Frage sein Entgegenkommen gegen die Wünsche der Lehrer zeigen. Eine längere Debatte entspinnt sich über die Frage, ob eine besondere Schulgemeinde gefordert werden soll. Herr Lehrer Beck-Dresden tritt für die politische Gemeinde ein. Herr Lehrer Knöfeler-Grünhain wünscht im Gegensaße hierzu die reine Schulgemeinde; in ihrem Schulvorstande sollen keine Abgeordneten der Bürgerlichen Gemeinde, sondern neben den Vertretern der Schule nur Vertreter der Schulgemeinde Sitz haben. Eine gegenwärtige Auffassung zeigt sich bei der Frage, wie der Bezirksschulbeirat zu bilden sei, ob der Beirat aus Lehrern oder aus Lehrern und Nichtlehrern bestehen soll. Die Anhänger des rein pädagogischen Beirats meinen, daß der Beirat fast nur sachmännliche Aufgaben haben werde. Herr Direktor Brück-Pulsnitz berichtet, daß in seinem Bezirk bereits ein solcher pädagogischer Beirat besteht, in dem besonders auch die Leiter der Lehrervereine vertreten sind. Die Versammlung nimmt nach

In dieser Woche!

Solange Vorrat!

# Billige Lebensmittel!

## Seefische

Goldbarsch . . . . .	Pfund 11 ¢
Bratschellfisch . . . . .	Pfund 12 ¢
Seelachs . . . . .	Pfund 13 ¢
Kabeljau . . . . .	Pfund 16 ¢
Seeaal . . . . .	Pfund 18 ¢
Bratschollen . . . . .	Pfund 19 ¢
Rotzungen . . . . .	Pfund 26 ¢
Schellfisch . . . . .	Pfund 28 ¢

Lebende Karpfen . . . 95 ¢  
Aale, Fluss- . . . 1.33

## Geflügel

Prima Dresdner Gänse  
Schwere Hamburger Enten  
Hamburger Poulets  
zum Braten  
Fette Kapaunen, extra gross  
Junge Tauben  
zu billigsten  
Tagespreisen

## Obst-Gemüse

Gravensteiner Aepfel  
ausgesucht gross, 10 Pfund 2.20  
Pfund 24 ¢  
Gute Louise-Tafelbirnen  
10 Pfund 1.80 . . . . . Pfund 20 ¢  
Kohlrabi extra gross und zart  
Stück 4 ¢  
Blumenkohl gross, geschlossen  
Stück 20 ¢  
Melonen-Kürbis . . . Pfund 6 ¢

## Diverses

Empfehlen unsere bekannten  
Spezial-Marken  
Kaffee  
Melange I per Pfund 1.10  
do. II per Pfund 1.30  
do. III per Pfund 1.60  
Vanille grosse Schoten,  
sehr aromatisch 7  
3 Stück 20, 1 Stück

Kakao  
leicht löslich, garantiert  
rein Pfund 1.44 1.15 82 ¢  
Indische Tees  
Originalpackung  
1/2 Pfund 1.15 | 1/4 Pfund 1.35  
1/2 Pfund 45 ¢ | 1/4 Pfund 54 ¢

Täglich grosse Zufuhren **Ital. Weintrauben** Blauer . . . Pfd. 20 ¢  
Goldweine Pfd. 22 ¢

Harlemer Blumenzwiebeln! Hyazinthen 10 | Tulpen 40 | Crocus 25,  
in allen Farben 24, 18, 12, | Dutzend | Dutzend

Hyazinthen-Gläser 10 | Hyazinthen-Tüten 10 | Kakteen  
Stück 10 ¢ | 3 Stück 10 ¢ | in groß. Auswahl





mehrständiger Debatte eine Reihe von Sätzen an, in denen die Forderungen der Beherrschung zur Selbstverwaltung der Volksschule niedergelegt sind.

Aus den Verhandlungsgegenständen des dritten Tages ist zunächst das Thema Jugendfürsorge zu erwähnen, worüber Herr Knauth-Dresden berichtet. Die wichtigsten Forderungen sind: In jeder Schulgemeinde übernimmt der Schulvorstand die Obliegenheiten eines Erziehungsrats. Für Kinder im vorschulpflichtigen Alter sind Anstalten zu errichten. Pflichtfortbildungsschulen für die schulentlassene weibliche Jugend sind nötig. Auch in diesem Gebiete wird die endgültige Beschlussfassung über die einzelnen Sätze ausgesetzt und die Angelegenheit dem Vorstande überwiesen. In der Debatte spricht Kräulein Herz-Dresden warm für die Kinder im vorschulpflichtigen Alter. Auch mit den Zeitfragen über Fürsorge für das nachschulpflichtige Alter erklärt man sich grundsätzlich einverstanden. Man fordert Einrichtungen, die Gelegenheit zu körperlicher, gesellschaftlicher, künstlerischer, literarischer und wissenschaftlicher Fortbildung bieten. Die Grundzüge der Freiwilligkeit, Unentgeltlichkeit und Selbstverwaltung werden hervorgehoben. Organe der Schulverwaltung sollen bei der Erziehung mitwirken.

Ueber die Fürsorge für Schwachsinnige berichtet Herr Mehnert-Dresden. Die Hilfsschule wird als selbständige, öffentliche Volksschule gefordert. Neben der allgemeinen erzieherischen Aufgabe wird die Anbahnung der Erwerbsfähigkeit der Zöglinge betont. Man stimmt diesen Forderungen ebenso zu wie den Sätzen über die Aufnahme in die Hilfsschule (Lehrer und Schularzt entscheiden; Einspruchsrecht der Eltern) und Einrichtung der Hilfsschule (Schülerzahl der Klasse, Fortbildungsclassen mit Lehrkräften).

Man tritt sodann in die Beratung über die innere Ausgestaltung der Volksschule ein, worüber Herr Bogel-Leipzig berichtet. Seine Thesen werden ebenso angenommen wie die des Herrn Lehrer Graupner über hygienische Schulforderungen. Die Thesen werden wir morgen im Wortlaut wiedergeben. Einige weitere Verhandlungsgegenstände werden für die nächste Vertreterversammlung vertagt.

In Plauen tagte gleichzeitig mit der Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrerinnenvereins eine Versammlung des Verbandes sächsischer Lehrerinnen, die sich besonders mit der Fortbildung der Lehrerinnen und den Erziehungsmaßnahmen in der Schule beschäftigte. Bei dem letzten Punkte wurde auch die Frage der körperlichen Mäßigung gestreift. Die Referentin, Kräulein Roth aus Waldheim, führte aus, der Zweck der Strafe soll stets die Besserung des Schülers, nie die bloße Vergeltung sein. Bedingungen für ihren Erfolg sind Leidenschaftlosigkeit, Konsequenz, Berücksichtigung der Individualität des Kindes und Verwendung des richtigen Strafmittels. Bei der Wertung der verschiedenen gebräuchlichen Schulstrafen kam die Rednerin zuletzt auf die körperliche Mäßigung zu sprechen, von der stichtische Bessernde Wirkung nicht zu erwarten, die vielmehr aus moralpädagogischen und hygienischen Gründen zu vermeiden ist. Jeder Erzieher muß es als Ehrensache betrachten, ohne sie auszukommen; doch ist ein gesetzliches Verbot der körperlichen Mäßigung nicht zu wünschen (!?), da die Kenntnis eines solchen Verbots besonders unreifen und rohen Kindern einen Anreiz zu grober Widerständigkeit geben könnte. Bezüglich der körperlichen Mäßigung wurde schließlich der Satz angenommen: Die körperliche Mäßigung ist kein Strafmittel, von dem stichtische Bessernde Wirkung zu erwarten ist; jeder Erzieher muß sich bemühen, ohne sie auszukommen.

Der sächsische Turnlehrerverein hielt seine Hauptversammlung in Pirna ab. Die Wünsche der Turnlehrer, die im neuen Volksschulgesetz berücksichtigt werden sollen,

sind in der Hauptsache folgende: Turnunterricht soll an allen Schulen auf allen Klassenstufen das ganze Jahr hindurch, und zwar in der Gesamtdauer von 180 Minuten wöchentlich erteilt werden. Außerdem ist zum Betriebe von freien Fortbildungen, Spielen, volkstümlichem Turnen, Wandern, Eis- und Schneeschuhlaufen wöchentlich ein Nachmittag mit zwei Stunden einzustellen, dessen Besuch verbindlich und der vom sonstigen Unterricht und von Hausarbeiten freizuhalten ist. Wo angänglich, ist für beide Geschlechter Schwimmunterricht außerhalb der Turnstunden einzurichten. Neben zweckmäßig ausgestatteten Turnhallen und -plätzen mit hinreichender Geräteeinrichtung wird auch Turnunterricht in der Fortbildungsschule für beide Geschlechter gewünscht.

#### Nachwehen einer Königs-Geburtstagsfeier.

Eine interessante Szene hat sich anlässlich der letzten Königs-Geburtstagsfeier in Klingenthal i. B. abgespielt. Nach Beendigung der von den (wie der Vogtlandische Anzeiger berichtet) „besseren Gesellschaftskreisen“ Klingenthals besuchten Feier waren der Referendar Kern und der Apotheker Plume in Klingenthal mit noch einigen Herren zurückgeblieben. Als Plume eine Flasche Sekt bestellt hatte, kam es zwischen ihm und dem Referendar Kern wegen des Sekt zu einer kleinen Meiberei, in deren Verlauf der Apotheker seinen Gegner zum „Herausfordern“ herausforderte. Der Ausrag des „Herausfordern“ vollzog sich nach Ansicht des Referendars nicht in ordnungsmäßiger Weise, weshalb er sich nicht beruhigen wollte. Schließlich stand der Apotheker auf und begab sich getränkt in ein anderes Zimmer. Auf Anraten einiger anderer Teilnehmer wollte hierauf der Referendar den Vorgang durch eine Erklärung aus der Welt schaffen, zu welchem Zwecke er sich in das Zimmer begab, wo sich der Apotheker befand. Ehe er jedoch zu Worte kommen konnte, erhielt er im Beisein von zwei Zeugen von dem Apotheker zwei Ohrschläge. Die Patrouillen gaben sich alle Mühe, die peinliche Sache zu vertuschen. Man hatte sich auch dahin geeinigt, daß der Fall totgeschwiegen werden solle. Am andern Morgen jedoch sprach ganz Klingenthal von der Ohrschlaggeschichte bei der Königs-Geburtstagsfeier. Nun erob der Referendar Privatklage gegen den Apotheker, die jedenfalls wegen Befangenheit des Klingenthaler Gerichts vor dem Schöffengericht zu Plauen zum Ausrag kam und mit der Verurteilung des Angeklagten wegen tätlicher Beleidigung zu 120 Mk. Geldstrafe endete. Derartige Exzesse sind bei Kaiser- und Königs-Geburtstagsfeiern und sonstigen patriotischen Veranstaltungen nichts Seltenes.

#### Im Kampfe gegen die Arbeiterturnvereine.

Auch in Hohenstein-Ernstthal wird ein scharfer Kampf gegen den freien Turnverein geführt. In diesem Kampfe tun sich namentlich die drei „deutschen“ Turnvereine hervor, trotzdem letztere selbst zum größten Teil aus Arbeitern bestehen. Bisher konnte man aber dem freien Turnverein nicht viel anhaben, da sich ihm viele Mitglieder und Zöglinge angeschlossen, was den Reiz der „deutschen“ Turner immer mehr steigerte. Letztere machten nun eine Eingabe an die städtischen Kollegen, in der der zwangsweise Turnunterricht in Fach- und Fortbildungsschulen eingeführt werden soll, damit die Jugend nicht weiter verrotte. Natürlich sollen die Schüler diesen Turnunterricht bei einem der drei „deutschen“ Turnvereine unter deren Leitung absolvieren. Diese farnose Eingabe beschäftigte jetzt die Stadtverordneten. Diese beschlossen auch gegen die Stimmen unserer drei Genossen und eines bürgerlichen Vertreters, diesen zwangsweisen Turnunterricht vom 1. Oktober ab nach Wunsch der „deutschen Turner“ einzuführen. Als unser Genosse Stadtverordneter Griebach auch diesen Turnunterricht auf den freien Turnverein ausgedehnt wissen wollte, wurde ihm von bürgerlicher Seite und dem Bürgermeister Dr. Papp erklärt, dies ginge nicht, da sich diese Turner mit Politik be-

faßten. Das Schönste ist aber, daß die Fortbildungsschüler diesen „nationalen“ Turnunterricht extra bezahlen sollen. Außerdem muß die Stadt jährlich 80 Mk. Vergütung an die Turnvereine bezahlen. Die „deutschen Turnvereine“ machen also neben ihrer Vaterlandsrhetorik noch ein ganz anständiges Geschäft. Natürlich können die Fortbildungsschüler — wenn sie schon gezwungen werden sollen, „national“ zu turnen — nicht verpflichtet werden, die „nationalen“ Turnvereine finanziell zu unterstützen.

Eine Beratungskommission für elektrische Anlagen ist bei dem Landeskulturrat errichtet worden. Der Landeskulturrat hat mit dem Sächsischen Dampfessel-Revisionsverein in Chemnitz einen Vertrag abgeschlossen, wonach von dem Verein die sächsischen Landwirten in allen einschlagenden Fragen Rat erteilt wird. Außerdem werden alle Arbeiten, welche sich bei der Projektierung, der Einrichtung und dem Betriebe von elektrischen Anlagen ergeben, gegen Berechnung von Gebühren nach dem mit dem Landeskulturrat vereinbarten Sätzen übernommen.

Abgelehntes Gesuch um Gebührenbefreiung. Der Vorstand des Landesverbandes der Saalstädter hatte sich in einer Eingabe an das Ministerium des Innern gewendet, in der um Wegfall der Gebühren für die Untersuchung öffentlicher Versammlungsräume gebeten wurde. Das Ministerium hat dem Landesverband eröffnet, daß es sich zu einer Abänderung der Verordnung über die Ergänzung des Gebührenverzeichnisses zum Kostengesetz vom 1. Juli 1909 (Unterstützungen von öffentlichen Versammlungsräumen usw.) im Sinne der Eingabe mit Rücksicht auf die Haltung, die die Erste Kammer der Verordnung gegenüber genommen habe, um so weniger bewegen finden könne, als die Kostenverordnung allenthalben schon endgültig angewendet werde.

Dresden. Eine Parteiversammlung für den 4. Wahlkreis stellte den bisherigen Vertreter des Kreises, den Genossen Raden, wiederum als Kandidaten auf. Die Versammlung war gleichzeitig eine bedeutende Ehrung des alten bewährten Genossen, der eben sein 60. Lebensjahr vollendet hat. Das geräumige Versammlungstotal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Beim Betreten der Tribüne bereitete die Versammlung dem Betretenden der Partei eine stürmische Ovation. Der Sozialdemokratische Verein glaubte nicht besser zu den kommenden Reichstagswahlen Stellung zu nehmen, als daß er dem langjährigen Vertreter des Kreises im Reichstage an seinem 60. Geburtstag die Kandidatur wieder übertrug. Zu Beginn der Versammlung überbrachte der Genosse Wirth die Glückwünsche der Parteigenossen des 4. Kreises, worauf Sänger dem Jubilar zu Ehren das Lied: Weihe des Gesanges vortrug.

Keine Nachrichten aus dem Lande. Der Schuhmacher Karl Dlouhy, der am 21. d. M. in Dresden seine Geliebte, die Arbeiterin Anna Donath, in ihrer Wohnung, Ramenzer Str. 14, durch Dolchstiche ermordete und sich später in selbstmörderischer Absicht durch Schüsse schwere Verletzungen beibrachte, ist im Krankenhause gestorben. — In Niederhermsdorf bei Pötschappel ging die dem Gutbesitzer Klemm gehörige, mit verschiedenen, noch unausgedrohten Getreidevorräten gefüllte Feldscheune in Flammen auf: Klemm hat nicht versichert. Mehrere schulpflichtige Knaben aus dem Orte haben durch Spielen mit Zündhölzern das Schadenfeuer verursacht. — In Glauchau wurde eine Frau von ihrem Pflegesohn mit einem starken Stock mißhandelt. Der Anlaß hierzu war eine Zurechtweisung, die die Mutter ihrem Pflegesohn zuteil werden ließ.

# Leipziger Adreßbuch

## 1911.

Die Hauslisten für den Jahrgang 1911 sind den Herren Hauseigentümern bzw. Verwaltern zur Weitergabe an die verehrlichen Haushaltungsvorstände zugegangen. Letztere werden gebeten, die erforderlichen Angaben genau und deutlich in die Hauslisten einzutragen und diese so schnell wie möglich weiterzugeben. Diejenigen Gewerbetreibenden, denen eine besondere Eintragungskarte für ihr Gewerbe nicht zugestellt wurde, mögen auf sorgfältiges Ausfüllen der einzelnen Rubriken in der Hausliste achten, weil diese Angaben auch als Grundlage für die Aufnahme im Gewerbenachweis benutzt werden. Da die

## Abholung der Hauslisten Montag, den 3. Oktober,

beginnt, so richten wir an diejenigen Haushaltungsvorstände, denen die Hauslisten bisher noch nicht vorgelegt wurden, das Ersuchen, bei ihren Hauseigentümern oder Verwaltern wegen der Biste Nachfrage zu halten und für eine schnelle Eintragung Sorge zu tragen oder uns ihre Angaben unverzüglich direkt zugehen zu lassen. Es empfiehlt sich, die Vorbestellung auf Adreßbücher gleichzeitig in die dafür vorgesehene Spalte der Hausliste einzutragen, da mit Schluß des Vorbestelltermins — 31. Oktober — der um 2 Mark höhere Ladenpreis eintritt.

Da die Bewohner Leipzigs das größte Interesse daran haben, das Adreßbuch so vollkommen und zuverlässig wie nur möglich gestaltet zu sehen, dürfen wir wohl erwarten, daß alle Einwohner durch genaue Ausfüllung der Hauslisten und durch deren schnelle Weitergabe unsere mühevollen und kostspieligen Zusammenstellungen unterstützen.

Leipzig, den 29. September 1910.  
Königsstraße 88.

**August Scherl,**  
Deutsche Adreßbuch-Gesellschaft m. b. H.



Da Anzeige erstattet ist, wird die Strafe für die rohe Tat nicht ausbleiben. — In Wittweida wurde ein Geschirrführer von einem Pferd ins Gesicht geschlagen und schwer verletzt. Der Bedauernswerte war erst vom Militär entlassen worden und hatte vormittags seine neue Stellung angetreten. — Beim Dreschen mit der Dreschmaschine geriet der Maschinist Gerhart in das Dittersdorf bei Wöhlingen auf einem Gut in das Getriebe; es wurde ihm der linke Arm zerschlagen. — Auf der Landstraße in Neudörfchen wurde ein Bäckermeister aus Chemnitz-Silberdorf von einem angetrunkenen Fleischer vom Zweirad geworfen. Der Angegriffene erlitt erhebliche Verletzungen, die ihn für kurze Zeit bewusstlos machten; das Rad wurde beschädigt. — In einem Wassergraben bei Leisnig auf Mühlwitzer Flur, nahe Quelhain, wurde ein armer Kleinfischer ertrunken aufgefunden. Die Legitimationspapiere lauten auf den Namen Krüger aus Eisleben. — Vergangene Nacht ent-

stand in der Wirkmaschinenfabrik von Lieberknecht in Hohenstein-Ernstthal Feuer, wodurch die Schmiederei und die Maschinenfabrik vollständig eingekerkert wurden. Die Gebäude waren erst vor kurzem errichtet worden, da die Fabrik zum größten Teil im vorigen Winter schon niedergebrannt war. Es dürften 20-Arbeiter arbeitslos werden.

Arzte Turnerschaft D.-West. Fortsetzung der Generalversammlung. Abends 7/10 Uhr.

Sozialdemokr. Verein für den 13. sächsischen Reichstagswahlkreis. Freitag: Ortsverein Plagwitz-Eubenan-Schleisig. Beschl. Versammlung. Helfensfeier. Abends 7/10 Uhr.

### Auskunft in Rechtsfragen.

Fr. Sch. Durch den Besitzwechsel wird der Mietvertrag nicht aufgehoben. Der neue Hauswirt ist an die vertraglichen Bestimmungen gebunden.

## Erwerbt das Bürgerrecht!

Bereinen zc. empfehle mein reichhaltiges Lager von schönen u. praktischen Gegenständen zu Tombola, Främlen-Kegeln und -Schlössen. Ferner empfehle Papierlaternen, Girlanden, Feuerwerk, Spielwaren Vasen und Pappteller zu Ausstellungen. [2016\*]  
Vollständige Ausführung von Verlosungen jeder Art.  
Bayerische Str. 81 Südvorstädtisches Kaufhaus  
Fernruf 10059. Heinrich Lintzmeyer, Leipzig.

Wer in Leipzig will was sehen, muß nach Café Reichspost gehen. Rudolf Palm, Brühl 33.

Ausverkauf von Lager-, Pilsener und Münchener Bier.

Warme Speisen zu zivilen Preisen. Tag und Nacht geöffnet. [3070\*] Tag und Nacht geöffnet.

Zur Quetsche mit Gesellschaftszimmer. Kräftiger Mittagstisch. Gutgepflegte Biere. Frankfurter Str. 27. \* Hochachtungsvoll Franz Gelseler.

Stadt Rochlig. Empfehle meine freundl. Lokalitäten mit Frühstückstube und Gesellschaftszimmer. H. Biere, kräftigen Mittagstisch. \* Schleisig, Rochligstr. 5. Tel. 14057. Achtungsvoll H. Junge.

Rossschlächtere Ranstädter Steinweg 14. beliebteste G.-Pfg.-Zigarre mit 10 Proz. Rabatt von 10 Stück an. \* Alfred Simon Nachf., Wurzner Strasse 48.

# Zum Umzug

Komplette Betten  
Kleiderschränke  
Vertikos, Büfets  
Kommoden, Schreibtische  
Sofas und Ottomanen  
Tische, Spiegel  
Matratzen, Bettstellen  
Küchen, Küchenschränke

sollen einzeln mit einer  
**Anzahlung**  
2 und 3 Mark an  
Abzahlung wöchentlich Mark 1  
verkauft werden.

## Philipp Loewe

Brühl 5, I. u. II. Etage  
Waren- und Möbel-Kaufhaus mit  
" " Kreditbewilligung. " "

Versand auch nach auswärts.

Alle Herren können sich hoch- eleg. u. sehr billig kleiden. Neu u. wenig gel. Anz. Frack, Hos., Herbst- u. Winter- Palet., Gesellsch.-Anz. auch leihw.

Monatsgarderobe Schau Grosse (nicht kleine) Fleischergasse Nr. 10 (Nicht verwechseln!) Goldne Krone, im Hause der Städt. Speiseanstalt.



Soldatenkisten mit Patentverschluss zum hin- und herschicken liefert nur allein 14508\*

L. Schickertanz, Neumarkt Städt. Kaufhaus, Laden 35.

Rechtsstaat u. Klassenjustiz von Dr. Karl Liebknecht. Preis 20 Pfg.

Volksbuchhandlung Leipzig Langhansstr. 19/21.

## Kleiner Anzeiger.

**Vermietungen.**  
Zentrum.  
Bayerische Str. 74, II. M., freundl. Schlafstelle an Herrn zu verm.

**Westen.**  
Lind., Josephstr. 14, II. r., Wohnung, 2 Zimmer, 1 Kammer, nebst Zubehör fortzugshalber zu vermieten. 1 Monat mietefrei.  
Ll. Wielandstr. 1, pt., fortzugsh. Wohnn.-Hausmannstr. 101. 2. v. m. Kleinzsch., Mültitzer Str. 17, I. M., Stube u. Kammer zu vermieten.

**Vorkäufe und Käufe.**  
Tägl. frisches Koch- u. Bratfleisch Pfd. 40 bis 80 Pfg. \* Wildhandlung, Kolonnenstr. 27.

**Schuh-** Nur Gelegenheitskäufe Herr- u. Dam.-Stiefel Bogcaif, Paar 6 Mk. 1 Post. Kinderschuh u. Pantoff. spottb. Marlonstr. 23, I. L. (lein Lad.)\*

**Achtung!**  
Nur v. feinst. Herrschaften, Millionären, Kavaliere, Studenten wenig getragene Sachen, feinste Raffarbeit, reine Wolle. Anzüge, die 70-100 Mk. gekostet, für 8, 12, 16, 24 Mk. Herbst- u. Winter-Paletots, teils auf Seide gearbeitet. Hosen, Jacketts spottbillig. Elegante Gesellschafts-Anzüge sehr billig auch leihweise.  
**Mandel Tauchaer** Str. 22, I.

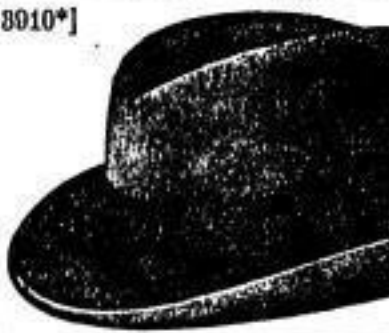
**Damen-Monats-Garderobe**  
Schröter, Wächterstr. 24, II. \* früher Alexanderstr. 17. Gr. Ausw. in herrsch. getrag. Strassen- und Ballkleidern. Kostime, Blusen, Jacketts billigst. \* Post, Bad, Stola, Wäsche, Teils. 50 gsm. Off. L.K. postl. Kronprinzstr.

**Jeder staunt!**  
v. Student, Kaval., Doktor u. nur von best. Herrsch. wen. getrag. Anglia, engl. Stoffe, Maharb., reinwoll. Sachen, weich, neu 80 bis 100 Mk. gekost. hab., 8, 12, 15, 18, 22 Mk., einz. Hosen, Jacketts, Palet., Burtschen- u. Anaben-Anzüge, eleg. Frack- u. Gehrock-Anzüge spottb., auch leihw.  
**Kanner, nur**  
Plauensche Str. 11, I. Nähe Brühl.

**Jul. Schmerel's Monatsgarderobe**  
gegründet 1877 befindet sich jetzt nur  
**8 Katharinenstr. 8**  
früher Fleischergasse.

**Für Mutters Liebling**  
empfehlen der  
**Baby-Bazar**  
feine sämst. Artikel in größt. Auswahl bei billigst. Preisen. Bettfedern u. fort. Betten v. bill. b. best.  
**Paul Prlnsky, Lindenau** 2077] Gundorfer Straße.

**Bettwäsche**  
Dowias-Kinso 1 Mk. Bezug 4 Mk., Bettuch 2 Mk. fertig genäht, reell und billig  
**Elisabeth Heidorn** Leipzig, Dorotheenstr. 2.  
Frauen-Neuheiten in hygienisch. Art. bei **J. Kapelle**, ärztl. gepr. Massense. Neust., Einertstr. 7, pt.



**Gardinen**  
größte Auswahl, prachtv. Muster Meter v. 25 Pfg. bis 1.50 Mk. Abgip. Fenster v. 1.50 bis 10 Mk. Stores von 1.50 Mk. an. \*  
**Karl Köhler, Brühl 20**  
gegenüb. d. Plauenschen Passage.

**Kester**  
in Bettbezügen und Zuleits, passend für Deckbett mit zwei Kissen, spottbillig abzugeben. \*  
Salzgäßchen 7, Hof I.

**Bettfedern** - Reing. u. Perf. - \*  
G. Funke, Neud., Liebf. 7a. \*

**Möbel** verk. bill. Teilzahl. gef. \*  
Eleg. Säul-Plüschsofa, anterk., f. 30. \* (of. v. Ll. Flomlingstr. 10, p. l.)  
Günstig f. Brautleute! **Möbel**, neue u. gebrauchte, verkauft bill. Schröter, Pl., Schmiedestr. 7, p. \*

Verfch., Plüsch, Chais, Bettst. m. M. weg. Umg. bl. Birkenstr. 30, I. r. \*  
Mod. Plüschsofa billig zu verk. L. Schleisig, Seumestr. 61, I. l. \*  
Feines Plüschsofa, neu, bill. zu v. L. Lind., Gemeindegasse 2, I. r. \*  
Neuer lad. Kleiderschrank, zum Auseinandernehmen, 140cm br., m. Stange bill. Fregestr. 21, Tischl. \*  
Kompl. Hausstand (3 Zimmer) sof. ganz oder getrennt, zu verk. Lindenau, Josephstr. 14, II. r. \*  
Bettstelle m. g. Matr. 8. A., Wasch- tisch 4. A., Sofa u. neu. Bezug 18. A. GutsMuthsstr. 35, P. pt.

**Johannes Wendt**  
Eisenbahnstr. 71 u. 79  
Wurzner Str. 20  
**Herrn-Hüte**  
**Krawatten**  
**Wäsche etc.**  
zu billigsten Preisen.

**Reformbettstellen**  
mit Patent-Matratze 18.- \*  
Johannisdorfer 10. \*  
**Grammophon**  
**Schallplatten**  
Jophonon, Favorite, Homoford, Kalliope, Dacapo zu Fabrikpreisl. Reparaturen bill. Eberhardstr. 5. \*

Fortzugsh. gute Nähmasch. spottb. Neudorf, Gemeindeg. 5, St. II. \*  
Fahrräder, Nähmaschinen, Wringmaschinen, Sprech-Appar., Platten zc. billig. \* Teilzahlung gestattet. **A. Gutmann**, Gohlis, Voßringstr. 95. \*

Zwei feine Hüber, 12 u. 15 Mk. Vind., Leuziger Str. 24, St. II. \*  
**Pneumatik** Decken v. 2-6 Mk. -Schl. v. 1.90-3.50 \* Gebirgsdecken v. 4-8 Mk. Nur frische Ware. Lelpz. Pneumatik-Haus, Süßplatz 8, Hof. \*

Eleg. Kinderwagen, wie neu, billig. So., Elisabethstr. 19a, I. \*  
Kinderwagen m. Gr. zu verk. Vind., Lilgner Str. 71, pt. Laden. \*

**Leiterwagen** einzelne Räder - billigst - \*  
Karl Sebarschmidt, Ll., Ulmer Str. 37. \*

Nähm. z. l. gef. Peterssteinweg 10, I. \*  
**1 gebr. Koberbank** z. kauf. \*  
Städt., Hauptstr. 57, III. Mühl. \*  
Ausgetämmtes Haar kauft Windmühlstr. 2, Friseurgesch. \*

**Kartoffel-Vorkäufe.**

**Kartoffel-Ausgabe.**  
Rote u. weiße Winterware gibt täglich, von 7 Uhr ab, am zweiten Wege vom Pelttern Bild nach Portitz, hinter der Bahn rechts, aus. [17275\*]  
**Rittorgut Plauszig.**

**Rote Winter-Kartoffeln**  
gibt täglich rechts der Lauchaer Chaussee kurz hinter dem Frege- stift aus **Rittorgut Taucha.** \*

**Winter-Kartoffeln**  
vergift täglich [17688\*]  
**wolsses an Heilanstalt Dösen** rote am Connewitzer Weg. Müller, Probstheida.

**Arbeitsmarkt.**

**Maurer und Arbeiter** stellt ein Fabrik-Neubau Dr. Horn, **Großschocher.** [18117]  
Tüchtige Maurer werden ein- gestellt Pl., Leuziger Str., Böhme.

**Arbeiter mit Schippe und Hacke** werden angenommen. Straßen- bahndepot, Landsberger Str., bei Pöller Engelhardt; Schönefeld, Hauptstr., Pöller Pösch; Schön- feld, Leipziger Str., Pöller Terpe. \*  
Steinlegemeister **Schnaaf.**  
Ständ. Ausbittler, Sonnab. u. Sonn- tag 8-10 Uhr, Friseur, Rühlschena.  
**Kräftigen Arbeitsburschen** 15-18 Jahre, sucht **C. Schwarz**, Teubnerstr. 14. Zu melden vor- mittags 9-11 Uhr. [18108]  
**Lehrmädchen** sofort gesucht. Neumarkt 18, Puffgeschäst

Ein jung. Mädchen z. Aufw. gef. Pl., Gundorfer Str. 14, Laden. \*  
Größt. sauber. Schneemädchen zur Aufwartung gesucht. [18148]  
Neudorf, Augustenstr. 9, part. r.

**Vermischte Anzeigen.**

Abendkurs f. Damenschneiderel. Eintr. jed. Pl., Dronowstr. 8, I. r. \*  
45-50, 52-68 Mk. eleg. Anz. \*  
Parade, nach Maß liefert **Schneid. Mothes**, \*  
Mühlstr. 21. \*

Frack- und Gehrockauszüge verleiht **Müller** Emilienstr. 32, Ecke Windmstr. \*  
u. Strick-Anzüge **A. Dachs**, \*  
Hainstr. 8, I.

**Möbelfahren** \*  
werd. v. 5 Mk. an prompt ausgef. Pl., Merseburger Str. 11, Bauch.

**Möbeltransporte** auch mit Kistenwagen **Auswärtige Transporte** Lagerung **Hans Eißner** \*  
Rosentor 51, Gohlisstr. 4, 6  
[17688\*]

**Möbelfahren**  
werd. noch angen. Alb. Kinder- vater, Wüdnern, Hallische Str. 25a. Tel. 8069, und Goethestr. 1, II., am Augustusplatz. [18004\*]

**Möbelfahren** v. 5 Mk. an werd. prompt u. billig ausgef. Schenkenborst. 23, S. I. r. \*

**Möbelfahren** werd. angenommen. Zu meld. Eisenbahnstr. 128, II. Mhler.

**Strümpfe** w. faub. u. bill. angefr. Masch.-Strümpftrick. **Elisabeth Müller, Ll., Merseb. Str. 39.**

**Brief liegt.** \*  
[18151]

Extrablatt dieser Nummern  
Von der Firma **Arthur Häussler, Volkmarndorf**, ein Prospekt für die Abonnenten in Leipzig-Df.



Zum 1. Oktober.

Abonnenten, bestellt die Leipziger Volkszeitung für das neue Quartal, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

Die Stadtverordnetenwahl, die Landtagswahl im 5. Kreise fordern zur Stellungnahme, fordern zur Mitarbeit auf, sie sind aber nur das Vorspiel zur Reichstagswahl.

Reichstagswahl.

Bei diesen Kämpfen steht mehr als bei andern Wahlen auf dem Spiel, hier lautet die Parole: Tolle Reaktion oder der Weg zur Freiheit.

Tolle Reaktion oder der Weg zur Freiheit.

Die herrschenden Gewalten stützen sich nur noch auf Bajonette und Kanonen, deshalb die Ankündigung in Königsberg von den lückenlosen Rüstungen.

lückenlosen Rüstungen.

Also neue Militär- und Marinelasten, damit sollen neue Lasten dem ohnehin schwer unter dem Steuerdruck seufzenden Volke aufgebürdet werden.

Wer für die Arbeiterbevölkerung und gegen deren Aussauger und Bedrücker kämpfen will, werbe Abonnenten für die Leipziger Volkszeitung.

Leipziger Volkszeitung.

Hinaus mit den bürgerlichen Sensations- und Schwindelblättern aus den Arbeiterwohnungen, die die Arbeiter bei jedem Streik, bei jeder Aussperrung aufs Infamste bekämpfen und verleumdern.

Leipziger Volkszeitung.

Werbt eifrig Abonnenten für die Leipziger Volkszeitung.

Leipziger Angelegenheiten.

Geiststischkalender. 29. September 1789: Der Landschaftsgärtner Peter Joseph Venns in Bonn geboren († 1866). 1815: Der Maler Andreas Achenbach in Kassel geboren. 1879: Erste Nummer des Allröhrer Sozialdemokrat erschienen. 1899: Der italienische Maler Giovanni Segantini im Schafbergshotel bei Samaden (Oberengadin) gestorben (\* 1858).

Sonnenaufgang: 5,58, Sonnenuntergang: 5,42. Mondaufgang: 12,44 vorm., Monduntergang: 4,59 nachm.

Wetter-Prognose für Freitag, den 30. September. Südwestwind, veränderlich, wärmer, trocken.

Aus dem Stadtparlament.

Die Stadtverordneten erledigten gestern Abend ihre umfangreiche Tagesordnung in verhältnismäßig kurzer Zeit. Das kam zum Teil daher, daß der wichtigste Punkt, der eine längere Auseinandersetzung erwarten ließ, die Beschlußfassung über die Ueberführung der Baufirma beim städtischen Handelshof, durch einen Antrag der Ausschüsse hinausgeschoben wurde, bis die speziellen Abrechnungen vorliegen.

Zu einer kurzen Debatte kam es zunächst über eine Eingabe des Vereins Leipziger Blumengeschäfte, die sich die ihnen unbenutzbare Konkurrenz durch den Straßenhandel mit Hilfe des Rats vom Halbe schaffen möchten. Obwohl die Eingabe, wie Genosse Pollender ganz richtig bemerkte, nur die Wahrnehmung besonderer geschäftlicher Interessen bezweckte, legte sich Herr Böhme, der im Auftrage des Verkehrsausschusses referierte, mit einer Wärme dafür ins Zeug, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre.

Lehr verlange, keine Veranlassung habe, irgend jemandem die Erwerbsmöglichkeit zugunsten einiger Geschäftsleute zu beschränken. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten wurde die Eingabe schließlich dem Rats zur Kenntnisnahme überwiesen. Zu einer längeren Auseinandersetzung kam es noch über die vom Rats vorgeschlagene Erhöhung der Jahresgehälter der provisorischen Lehrer und Lehrerinnen, wobei Herr Pflaume, der sich gegen die Erhöhung wandte, den eigentümlichen Grundatz aufstellte, man könne lieber bei der Auswahl der Lehrer die Ansprüche etwas zurückschrauben und auch Kräfte anstellen, die eine weniger gute Jenjur mitbringen.

Straßenmob und Journalistischer Janhagel.

In der Berliner Vorstadt Moabit tobt und erzittert seit Dienstag der aus allen Schlupfwinkeln der Reichshauptstadt durch sinnlose und aufreizende Polizeiaufgebote angezogene Mob; Zuhälter mit ihren Dirnen, nichtseue Elemente aller Gattungen, wie sie aus dem Sumpf der kapitalistischen Gesellschafts- und göttlichen Weltordnung massenhaft als Opfer der Gesellschaft emporwuchern. Dieser Mob lebt naturgemäß mit der Polizei in stetem Kampfe, der er ununterbrochen größere und kleinere Scharnhölzer liefert. Der die Berliner Verhältnisse kennt, weiß, daß der selbe Mob, der jetzt in Moabit mit Pfaffensteinen, Bierflaschen und Revolverkugeln gegen die „Wandred“ sein Unwesen treibt, bei allen öffentlichen patriotischen Veranstaltungen und Aufzügen, bei Paraden vornehmlich das „begeisterte“ Publikum bildet, hurrapatriotische Lieder pfeift, Hochrufe ausbringt und dabei — obwohl die Polizei nie im Zweifel über den Charakter des Paradepublikums ist — von ihr auffallend schonend behandelt wird, wie ja auch in keiner Destille, in der der männliche und weibliche Mob verkehrt, zahlreiche Hohenzollernbilder fehlen.

Niemand besser als die Berliner Polizei mußte wissen, daß sie diesen Mob in wenigen Stunden nach Moabit ziehen mußte, wenn sie fliegende Polizeiwachen auf dem Lagerplatz der Firma Kupfer u. Co. errichtete, die Kohlenwagen von Schutzleuten zu Fuß und zu Pferde eskortieren ließ; rüst doch in der Großstadt schon die Notierung eines Droschkentaxiherers oder ein gefallenes Pferd einen Menschenauflauf hervor. Ebenso beweist die Erfahrung bei allen Vorkämpfen, daß die elenden Elemente, die sich als Streikbrecher gebrauchen lassen, unter polizeilichem Schutz alle nur erdenklichen Frechheiten sich herausnehmen — und es mit polizeilicher Bewilligung auch dürfen. Je schroffer und zahlreicher die Polizei auftritt, desto schneller entwickeln sich naturgemäß in so vollreichlichen Vorstädten wie Moabit die Dinge, besonders wenn es sich um eine so mit Recht verhasste Polizei wie die Berliner handelt, deren Mannschaften vornehmlich und mit Vorliebe aus den rückständigsten Gegenden ostelbischer Provinzen geholt werden, und die noch mehrere Jahre durch die Schule der Kaserne gegangen sind. Hat sich erst der Janhagel auf dem Schauplatz eingeschunden, angelockt durch die Polizei, sind Konflikte unvermeidlich. Das bebaut niemand mehr als die organisierte Arbeiterschaft, gegen die die sich abspielenden Vorgänge ausgeschaltet werden, an denen nur die Polizei und der der Arbeiterschaft feindselige Mob schuld sind.

So verurteilenswert die Exzesse des Mobs in Moabit auch sind, ebenso das Verhalten der Polizei, noch erbärmlicher als die Organe des Mobs der Strafe sind die elenden und strupelosen Exzesse, die der hurrapatriotische journalistische Janhagel in der bürgerlichen Presse verübt; mit obenan natürlich der Janhagel in der Leipziger bürgerlichen Presse, von dem das randalierende Lumpengeindel in Moabit noch viel lernen könnte.

Die gegenseitigen journalistischen Schlämreden der Leipziger Zeitung bringen es jetzt fertig, wo sie angenehm durch den Mob in Berlin aus ihrem Dufel erweckt worden sind, von einem „wohlvorbereiteten Exzess organisierter Arbeiter gegen die Polizei“ zu schwärzen.

Wiel toller treibt es aber der journalistische Janhagel im Leipziger Tageblatt. Die Moabiter Krawalle werden als Streikunruhen bezeichnet, um gegen die verhasste organisierte Arbeiterschaft, die die liberalen Jämmerlinge in ihrem korrupten Elend sitzen läßt, in der abgefeimtesten Weise zu hetzen. Weil erwiesenermaßen Streikende sich nicht unter den Verletzten befinden, weil sie eben an den Exzessen sich nicht beteiligen, schreit der Janhagel in der Johannissgasse, die wildesten Heerhalten sich hinter der Front; weiter wird den Arbeitern vorgeworfen, sie stellten Frauen und Kinder in die erste Reihe, um sich dadurch zu schützen. Welch eine Schamlosigkeit gehört doch dazu, gegen organisierte Arbeiter — und diesen gelten ja die Angriffe des Tageblatts — solche verlogene Behauptungen aufzustellen. Gerade die Berliner Arbeiterschaft hat noch jüngst bei den Wahlrechtsdemonstrationen bewiesen, wie furchtlos sie marschiert, trotz drohender Pistolenschüsse und blühender Säbelklingen. Und liberale Journalisten, die, wie der gesamte Liberalismus durch grenzenlose moralische, politische und physische Feigheit sich verächtlich gemacht haben, wagen es, die Arbeiter derart zu beschuldigen. Sogar einen totgeschlagenen Gafnirt präsentiert das Tageblatt seinen Lesern; in Wahrheit lebt der vom Mob verletzte Mann.

Gestern Abend noch war beim Janhagel in der Johannissgasse die Tollwut nicht ausgebrochen. Da hielt es noch, die Sicherheitsbehörden müssen sich darauf beschränken, das verlotterte Gesindel, welches bei allen in der Öffentlichkeit sich abspielenden Ereignissen sich störend bemerkbar macht, im Zaume zu halten.

Ueber Nacht ist aber der Tageblattredaktion der spekulative Gehanke gekommen, die Moabiter Vorgänge gegen die Sozial-

demokratie auszuschalten, um damit ihren Siegeslauf aufzuhalten versuchen. Ein solches Verfahren ist ebenso echt liberal wie es miserabel ist.

Natürlich ist auch das liberale Abendblatt dabei, wenn gegen die Arbeiterbewegung Exzesse verübt werden. Da rennen die Spitzer und Zungenhät wie besessen und brüllen, daß eine Arbeiterpartei des Anspruchs auf Existenzberechtigung verloren geht, wenn sie die Masse der Organisierten nicht von solchen Dingen abhalten kann. Einfach infam! Die Masse der Organisierten hat mit den Krawallen nichts zu tun, und den Mob zu bändigen ist Sache der bürgerlichen Gesellschaft, die ihn erzeugt hat und ihn mit Veranlassen gelegentlich auch gegen die Arbeiterbewegung verwendet.

Am schlimmsten gebärden sich die Limänner. Wie eine Bande verwahter Straßenvandalen trakeelen sie gegen die Sozialdemokratie. Die Neben Webers und der Genoffin Luxemburg in Magdeburg sollen die Moabiter Vorgänge ausgeübt haben, die nicht der Mob, sondern die organisierten Arbeiter ausführen. Und auch die Limänner, diese traurigen Tröpfe, lassen ihren Lesern vor, hinter Frauen und Kindern suchten die streikenden Arbeiter Schutz. Was sind die nichtseuen Gestalten in Moabit gegen einen Janhagel, wie er in den Redaktionsbureaus am Peterssteinweg sein politisches Verleumdergewerbe treibt. Dort die Zuhälter armer Dirnen, verwahter Opfer elender Zustände, hier die literarischen Zuhälter des Ausbeutertums, der Wucherzöllner und Volksverächter. Dort gelegentliche Exzesse und wüste Orgeln, hier aber die abgefeimteste tägliche politische Brunnenvergiftung, verübt gegen etwa 100 000 Menschen, die aus dieser Quelle des politischen Lurats täglich schöpfen. Der in der Redaktion am Peterssteinweg sitzende journalistische Janhagel ist's nämlich, der die Exzesse verübt. Die in Berlin verfaßten Situationsberichte im Limännerblatt sind im allgemeinen frei von den verkehrten Behauptungen gegen die Sozialdemokratie und gegen die organisierten Arbeiter, vielmehr wird durchgängig auf den Mob als Vererber der Krawalle hingewiesen.

Aus politischen Gründen wird jetzt, wie auf ein gegebenes Signal hin, der Skandal in Moabit gegen die Sozialdemokratie ausgeschaltet versucht. Das sind jetzt noch die einzigen Waffen des Bürgertums im Kampfe gegen die Arbeiterbewegung. Die Moabiter Krawalle kommen der bürgerlichen Presse gelegen, das beweist die Lust, mit der sie die Vorgänge ausgeschaltet. Es soll ihnen aber wenig nützen.

Verfälschte Religion.

Das war die Forderung, die gestern Abend in einer Versammlung der Leipziger Ortsgruppe des Deutschen Monistenbundes erhoben wurde. Pastor Feiden aus Bremen, der Nachfolger Albert Raths, hatte das Referat übernommen und sich zu seinem Thema das Bekenntnis Schillers zur Religion gewählt: „Welche Religion ich bekenne? Keine von allen, die du mir nennst. Und warum keine? Aus Religion.“ Dieser Vortrag bildete die Einleitung zu einer Serie von Vorträgen, die der „Aufklärung“ im Sinne der Monisten dienen sollen. Aufklärung! Die Anhänger der staatlich konfessionierten Religionen glauben die Aufklärung durch recht viele fromme Predigten und noch frömmere Traktat-Literatur bewirken zu können. Dieser wilden Brunnengleichnisse legen die Monisten ihre „Aufklärung“ entgegen, um den „schlimmsten Feind der Menschheit“ auszuwischen und das Volk zu geistiger Glückseligkeit zu führen. Ausgerüstet mit der Waffe der Naturwissenschaft, der Ethik oder der Kirchengeschichte glaubt man den lieben Herrgott totzuschlagen zu können, welches Geschäft doch schon so oft und so gründlich von früheren bürgerlichen „Aufklärern“ besorgt worden ist. Allerdings ohne sonderliche Erfolge zu erzielen. Kein Wunder! Haben doch alle die bürgerlichen Herrgottsfeinde die Tatsache noch nicht erkannt, daß alle Religionen letzten Endes nur Widerspiegelungen der jeweils herrschenden gesellschaftlichen Zustände sind, die sich wiederum auf der materiellen Produktion aufbauen. Daraus ergibt sich aber, daß die Religion, die oft nur der geistige Widerschein, nicht die Ursache der Gesellschaftszustände ist, nicht als besondere geistige Frage, losgelöst von allen materiellen Zuständen, behandelt oder verändert werden kann.

Singu kommt, daß die bürgerlichen Aufklärer vielleicht den guten Willen haben mögen, das Volk aus den Banden der geistigen Knechtschaft, in denen sie vom Pfaffenrum anfangen gehalten werden, zu befreien, daß dieselben Leute aber zum größten Teil Jeter und Morbis schreiben, wenn es sich die Arbeiterschaft angelegen sein läßt, aus den Fesseln der wirtschaftlichen und politischen Unterdrückung zu befreien. Sagte es doch der Vorsitzende der gestrigen Versammlung klar und offen, daß das Volk durch die Befreiung aus der geistigen Knechtschaft zu um so besseren „Staatsbürgern“ erzogen werden soll. Wenn Worte einen Sinn haben, kann dies doch nur die Bedeutung haben, daß der heilige Staat gestiftet werden soll. Allerdings war es dem Herrn vielmehr unbenommen, als in der Diskussion die Frage gestellt wurde, warum der Staat, mit dem doch die Religionsgesellschaften eng verknüpft sind, nicht ebenfalls den Gesetzen der natürlichen Entwicklung unterliegen solle. In einer Versammlung des Ortsvereins der Monisten will man diese Frage nun diskutieren.

Wie fest die bürgerlichen Monistenbündler an dem heutigen Staatswesen und seinen Einrichtungen hängen, das beweist schon der Begründer des Monistenbundes, Professor Daedel. So bedeutend sein Verdienst als Naturforscher sein mag, so bahnbrechend er auch für den Darwinismus gewirkt hat, so bekräftigt er doch in seiner Natürlichen Schöpfungsgeschichte nachdrücklich die Todesstrafe als Mittel, um Verbrecher und Lauge-nichtseue auszuwischen wie Unkraut, das ebenen Aupflanzen Licht, Luft und Boden raubt. Würden diese bürgerlichen Aufklärer neben den Naturwissenschaften auf Sozialwissenschaften studieren, dann hätten sie zu einer derartigen Auffassung nicht kommen. Die ungünstigen Lebensbedingungen, unter denen das Proletariat schmachtet, sind es, die die „Verbrecher“ geradezu heranzüchten. Wer die Befreiung aus der Knechtschaft will, der muß also die Organisationen des Proletariats in ihrem Kampfe gegen die heutige kapitalistische Gesellschaft unterstützen. Aufklärung in den weitesten Kreisen ist bitter notwendig. Darin stimmen wir auch mit den Monisten überein. Aber Aufklärung über den Klassenkampf und seine wirtschaftlichen Grundlagen. Der Spezialkampf gegen die Religion, gegen die Kirche, gleich einem Kampf gegen ein Symptom, nicht gegen die Krankheit selbst, und ist als solcher zur Unfruchtbarkeit verdammt.

Mit für kleine Leute.

Ein sonderbarer Heilige ist der Landwirt Karl August Leonhardt in Sommerfeld, der seit 15 Jahren fortdauernd wegen Mißhandlungen bestraft ist. Zuletzt hat er noch im Mai d. J. 150 Mk. Strafe für das gleiche Vergehen bezahlet.



müssen. Als aber L. danach wieder bei seiner Lieblingsbeschäftigung der Milchverarbeitung betroffen wurde, gab der Rat der Stadt die Sache endlich einmal an die Staatsanwaltschaft ab und L. hatte sich nun vor dem Schöffengericht zu verantworten. Es wurde festgestellt, daß L. seine Milch nicht nur einmal, sondern zweimal getauft hatte, denn die Proben, die die Staatsbeamten bei den Kunden L. entnommen hatten, zeigten einen noch höheren Wassergehalt als die Proben, die von L. selbst entnommen waren. L. muß also in den Häusern noch Wasser hinzugegeben haben und hat sich dazu wahrscheinlich der Wasserhähne bedient, die sich vielfach in den Treppenaufgängen befinden. In den Proben ist eine Wassermenge von 26 bis 30 Prozent gefunden worden. Auch war die Milch stark verschmutzt, was darauf zurückzuführen ist, daß der Angeklagte ein nicht ordnungsgemäß funktionierendes Sieb benutzte. Leonhardt suchte das Gericht davon zu überzeugen, daß er in wirtschaftlicher Not gehandelt habe und er habe doch nur Milch für die kleinen Leute geliefert. Das Schöffengericht erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts auf Freiheitsstrafe. Es ist dies das erste Mal, daß ein Milchpanscher, wie sich's gehört, ins Gefängnis gesteckt wird. Das Urteil lautete auf zwei Wochen Gefängnis und 50 M. Geldstrafe. Außerdem soll der Urteilsteiner noch in den Leipziger Neuesten Nachrichten und der Allgemeinen Zeitung veröffentlicht werden, damit die Kunden L. vor diesem gewarnt würden.

Ein Schuhmann erschossen. In der ersten Vormittagsstunde kam zum Fahrradhandlcr Schubert in der Zeiger Straße ein Mann, um ein Rad zu verkaufen. Da sich dieser nicht ausweisen konnte oder wollte, wer er sei, dem Fahrradhandlcr die Sache auch nicht ganz geheuer vorkam, ließ er einen Schuhmann holen, der den Verdächtigen verhaftete und nach der Polizeiwache in der Sidonienstraße brachte. Als der Verdächtige nun nach dem Polizeiamt in der Wächterstraße gebracht werden sollte, riß er sich in der Sidonienstraße los, entwischte und versteckte sich in einem Keller. Als man ihn hier aufstöberte und ans Tageslicht zog, feuerte er auf den Schuhmann Pentzschel fünf Schüsse aus einem Revolver ab, die sofort den Tod Pentzschels herbeiführten. Der Täter ist verhaftet, seine Personalien sind aber bis zur Zeit, wo wir die Nachricht erhielten, noch nicht festgestellt.

Leipziger Adressbuch 1911. Der Verlag unseres Adressbuches hat den Herren Hausbesitzern und Verwaltern die Hauslisten für den Jahrgang 1911 zur Verteilung an die Hausbesitzvorstände senden lassen. Es ist dringend geboten, daß die Hausbesitzvorstände die Listen persönlich ausfüllen, weil nur dadurch die genaue Schreibweise des Namens verbürgt wird und weil nur auf diese Weise die Wünsche der Eintragsenden (Zusätze zur Berufs- oder Standesbezeichnung, Angabe der Sprechstunde usw.) zuverlässig erfüllt werden können. Auch die Gewerbetreibenden, denen keine besondere Eintragungskarte für ihr Gewerbe zugestellt wurde, mögen auf sorgfältige Ausfüllung der einzelnen Rubriken achten, da diese Angaben auch als Grundlage für die Aufnahme im Gewerbenachweis dienen sollen. Die Abholung der Listen beginnt bereits am Montag, 3. Oktober, weshalb sofortiges Ausfüllen der Liste angezigt erscheint. Es empfiehlt sich ferner, Vorbereitungen auf das Adressbuch gleichzeitig in die dafür vorgesehene Rubrik der Hausliste einzutragen, da mit Schluß des Vorbereitungszeitraums — 31. Oktober — der um 2 M. höhere Ladenpreis in Kraft tritt. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat des Leipziger Adressbuches 1911 in der heutigen Nummer.

Bestellung des Militärs an der Volkszählung. Bei der Volkszählung am 1. Dezember werden die Militärpersonen in derselben Weise aufgenommen wie die Zivilpersonen. Die Lokal-Zivilbehörden lassen die erforderlichen Zählplakate und sonstige Mitteilungen zugehen. Dagegen steht die innere Einweisung der Zählbezirke, die militärischen Anstalten umfassen, den Kommandanten oder den Garnisonältesten zu. Die Militärbeamten und Zivilbeamten der Militärverwaltung werden sich an der Zählung besonders als Zähler beteiligen. Der Kriegsminister hat sein Verweh angewiesen, entsprechenden Anforderungen der Behörden für die Volkszählung möglichst zu entsprechen. Den Beamten, die bei der Volkszählung mitwirken, wird möglichst weitgehende Dienstleistung gewährt. Es geschieht dies nicht nur am Zähltag selbst, sondern auch am Tage vor und am Tage nach dem 1. Dezember, damit sie beim Aussteigen und beim Wiedereinsammeln der Zählplakate mitwirken können.

Neuerungen bei der Post am 1. Oktober. Verschiedene wichtige Neuerungen treten bei der Post am 1. Oktober in Kraft. Von diesem Tage an werden neue Formulare zu Postausweisarten mit Wiederholung des Vordrucks in französischer Sprache eingeführt. Diese gelten auch für die Ausständigen von Postsendungen in Italien außer, wie jetzt schon, in ganz Deutschland, in Belgien, Dänemark, Deutsch-Südwestafrika, Ungarn, Norwegen, Desterreich, in der Schweiz und in Schweden. Umgekehrt gelten die italienischen Judenzitätsbücher im Deutschen Reich. Im Ueberwiesungs- und Schenkverkehr werden Nachnahmearkten und Nachnahme-Postpaketadressen mit anhängender Zahlkarte eingeführt. Sie werden aus hellbraunem Kartonpapier hergestellt und zum Preise von 5 Pfg. für 10 Stück an Kontoinhaber von den Schenkämtern verabfolgt. Bei den Postanstalten sind sie nicht zu haben. Die Formulare können auch von der Privatindustrie hergestellt werden. Die eingeschlagenen Beträge werden auf das Konto des Absenders überwiesen.

Vom neuen Leipziger Hauptbahnhof. Entgegen einer durch mehrere Blätter gegangenen Mitteilung, wonach die sächsische Hälfte des Hauptbahnhofes im Jahre 1913 vollendet sein werde, wird festgestellt, daß nach dem Stande der Arbeiten und nach dem Arbeitsplane, der zwischen den verschiedenen Verwaltungen vereinbart ist, die Vollendung der Gesamtanlage des Personen-Hauptbahnhofes nicht vor dem Jahre 1914 erwartet werden kann.

Kommunales. Die Frankfurter Stadtverordneten haben am Dienstag beschlossen, den Magistrat aufzufordern, in den nächsten städtischen Etat 1000 M. einzusetzen als Subvention für den Arbeiterbildungsausschuß. Der Beschluß wurde mit Stimmengleichheit gefaßt, wobei der Vorsitzende den Ausschlag gab.

Gasfernzündung für die ganze Stadt. In unserer Notiz über Gasfernzündung in Charlottenburg wird uns von anderer Seite mitgeteilt, daß die Gasfernzündung außer den angeführten Vorteilen, auch Mängel aufzuweisen habe, die jedenfalls bei der Berechnung der Ersparnis durch Fernzündung in Charlottenburg nicht berücksichtigt worden seien. Es gibt jetzt verschiedene Arten von Fernzündungen, wie elektrische, Uhrwerk- und Druckzündungen. Die Versuche haben mit allen Systemen nicht immer die erwünschten Erfolge gezeigt. Bei dem für Charlottenburg geplanten Systeme werden die Laternen angezündet und gelöscht, indem auf die Leitung außergewöhnlich hoher Gasdruck gelegt wird. Ist die Straßenbeleuchtung an das Stadt-Netznetz angeschlossen, wie es die Regel ist, wird besondere Straßenbeleuchtungsleitungen besondere Kosten verursacht, so haben die Haushaltungen unter dem erhöhten Gasdruck zu leiden. Werden während dieses Druckes, der bei einer ganz kleinen Gasleitung schon jedesmal etwa ¼ Stunde lang anhält, die Gasbahnen nicht zurückgedreht, so entströmt den Lampen außergewöhnlich viel Gas. Es entsteht also wesentlicher Gasverlust. Weiter werden aber auch Brenner, Zylinder und Glühströmpe durch den Druck sehr angegriffen. Besonders Brennzylinder von Iogen. Ansgelicht werden arg mitgenommen.

Es ist nicht richtig, daß die Arbeitslöhne, die durch Fernzündung in Wegfall kommen, als Ersparnis angesehen werden, es muß vielmehr berücksichtigt werden, daß wieder andre Ausgaben entstehen. Die sehr empfindlichen Fernzündungsapparate müssen nämlich ständig unter sachmänniger Kontrolle stehen, es kommen auch sehr häufig Reparaturen vor, die Ausgaben verursachen. Werden die Apparate nicht peinlich sauber gehalten und nicht fortgesetzt reguliert, so kann es vorkommen, daß die Laternen nicht durch den Druck von der Gasanstalt verlöschen, daß sie durch Laternenwärter ausgelöscht werden müssen, wenn sie nicht am Tage brennen.

Uns ist bekannt, daß in einem kleinen Orte mit Fernzündung der Laternenwärter zurzeit des Anzündens und des Auslöschtens den ganzen Ort abgehen muß, um nichtfunktionierenden Apparaten Hilfe zu leisten. Diese Leistung ist allerdings vor zirka 6 Jahren angelegt worden, es ist möglich, daß die Technik inzwischen Fortschritte gemacht hat, einige Mängel werden sich aber wohl überhaupt nicht beseitigen lassen.

Neue Umgehung der Zündwarensteuer. Die Höhe der Zündwarensteuer zeitigt Verwunderung der Industrie, die Steuer zu vermeiden oder zu „umgehen“, wie die Steuerverwaltung sagt. Man erfindet fortgesetzt neue Zündkörper, die an Stelle der hochbesteuerten Zündkörper treten sollen. Nach der Mitteilung einer Zündwarenfabrik werden jetzt „Zündkörper“ hergestellt. Nach den Reklamezetteln sollen sie einen billigen Ersatz für Zündkörper bilden, ohne daß man dafür Zündwarensteuer zu entrichten hätte. Diese Zündkörper bestehen aus Kupfen, die etwa 4 Millimeter dick und mit einer besonderen Zündmasse überzogen sind. Ihr Kern besteht aus Holz, Stroh, Pappe und gepreßten Pflanzfasern oder aus andern leicht brennbaren Stoffen, die mit Paraffin, Schwefel, Stearinsäure und dergleichen getränkt sind. Die Zündkörper werden mit einem besonderen Metallgriffel aufgenommen und an einer Meltschale entzündet. Sie werden in der Provinz Hannover hergestellt und von einer Hamburger Firma vertrieben. Die Kaiserliche Technische Prüfungsstelle, das Reichsfinanzamt und der preussische Finanzminister sind aber darin einig, daß diese Zündkörper als steuerpflichtige Zündwaren anzusehen sind. Auf die Fabrik finden nicht nur die gewöhnlichen Vorschriften Anwendung, sondern sie unterliegen auch noch einem Steuerzuschlag von 20 Prozent, da die Fabrik ohne Zweifel erst nach dem 1. Juni 1900 betriebsfähig hergerichtet worden ist.

Ein städtischer Arbeitsnachweis für das Gastwirtsgerwerbe in Görlitz ist errichtet. Die Stadt trägt die sachlichen Kosten, während die Organisationen der Arbeiter und Unternehmer im Gastwirtsgerwerbe sich bereit erklärt haben, die übrigen Kosten zu tragen. In der Stadtverordnetenversammlung gab sich ein Teil der bürgerlichen Stadtverordneten, die sonst unbesehene Tausende von Mark bewilligen, wenn es sich um festliche Veranstaltungen bürgerlicher Vereine handelt, alle Mühe, die Errichtung des Arbeitsnachweises zu verhindern, mit Verufung auf die Kosten, die der Stadt daraus erwachsen. Von den sozialdemokratischen Stadtverordneten wurde das gebührend geltend gemacht. Velmehr hätten diese bürgerlichen Stadtverordneten ihr Ziel erreicht, denn bei der Abstimmung über den Magistratsantrag war Stimmengleichheit zu verzeichnen, und nur dadurch, daß sich auch der Vorsitzende für den Antrag entschied, gelangte dieser zur Annahme. Görlitz ist die erste Stadt im Osten Deutschlands, die solchen Arbeitsnachweis einrichtet.

Schwer verunglückt ist gestern mittag beim Radfahren durch die Weststraße ein Schafknecht aus Bennsdorf. Der Mann fuhr hinter einem Motorwagen her und bog plötzlich nach links aus, als gerade aus entgegengesetzter Richtung ein andrer Motorwagen nahte. An diesen fuhr der Radfahrer mit voller Wucht an, so daß er zu Falle kam und einen schweren Schädelbruch erlitt. Der Verunglückte wurde mittels Rettungswagens in das Krankenhaus gebracht.

Gefährliche Bliwunde. Gestern abend hatten sich in der Kreuzstraße zwei Hunde veriften. Der Eigentümer des einen Hundes, ein pensionierter Lokomotivführer, versuchte die wilden Tiere auseinander zu drängen, wobei er aber von dem fremden Hunde in die linke Hand gebissen wurde. Das wilde Tier ließ auch die Hand nicht wieder los. Um den Lokomotivführer wieder zu befreien, hat ein hinzugekommener Schuhmann den Hund mit dem Seitengewehr in einem Hause, wohin sich das Tier, immer noch die Hand in den Zähnen haltend, gerren ließ getölet. Der Name der Besitzerin des bissigen Hundes ist bekannt.

Nachakt. Dem Inhaber eines Gartens am Windmühlenswege wurde dadurch ein erheblicher Schaden zugefügt, daß ihm nachts die Obstbäume, Rosenbüsche und Sträucher durch Abreißen und Abschneiden beschädigt worden sind. Wahrscheinlich liegt ein Nachakt vor.

Eine Gasexplosion erfolgte heute im Grundstücke Petersstraße 6. Ein Markthelfer hat schwere Brandwunden erlitten und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Ein schamloser Mensch, der in der Lilienstraße Frauen in unzüchtiger Weise belästigte, wurde in der Person eines 23jährigen Schriftsetzers festgenommen.

Zusammenstoß. Auf der Kreuzung Promenadenstraße—Alexanderstraße stieß gestern nachmittag ein Lastgeschirr mit einem Motorwagen zusammen. Dieser wurde unerschädlich beschädigt.

Feuer. An der Ecke der Karl-Heine-Straße und Birkenstraße geriet ein auf einem Wagen transportierter Leertessel während der Fahrt in Brand. Das Feuer wurde von den den Wagen begleitenden Arbeitern und der Feuerwehr bald unterdrückt.

Ein Pferd gestohlen. Ein Pferd, dunkelbrauner Wallach, mit Stern und weißen Fesseln hinten und vorn rechts, im Werte von 1000 Mark, ist in Bügtenborn aus einem Stalle gestohlen worden. Das Tier ist 5 bis 6 Jahre alt, 170 Zentimeter hoch und ist kroupiert. Die Spitzhunden haben außerdem ein Kummelgeschirr und eine braune, wollene, rotgestreifte Pferdebede, gezering u. Vehmman, Bügtenborn, mitgenommen.

Diebstähle. Gefunden wurde in einem Garten an der Brühlstraße eine feinerne Kassetten, die ausgebrochen und ihres Inhalts beraubt war. Ganz wahrscheinlich rührt die Kassetten von einem Diebstahle her.

Beim Stehlen eines Tuchballens von einem Nothgeschirr wurde in der Kleinen Fleischergasse ein schon mehrfach bestraffter 44 Jahre alter Arbeiter aus Neudörfel festgenommen.

In der Südstraße drangen Einbrecher in einen Laden ein, nachdem sie den Rolladen emporgehoben und die Ladentür geöffnet hatten. Wahrscheinlich sind die Spitzhunden bei ihrer Arbeit gefordert worden. Außer der Wechselkassette haben sie weiter nichts mitgenommen.

Einem vorübergehend hier aufhältlichen Arbeiter ist von einer unbekanntem Frauensperson ein Gelbbetrag von 42 Mark gestohlen worden. Die Diebin war 85 Jahre alt.

## Hus den Nachbargebieten.

„Nationaler“ Turnunterricht. Der Schullehrer W. Weida hatte sich in seiner letzten Sitzung mit der Einführung des obligatorischen Turnunterrichts in der Fortbildungsschule, wie er vom großherzoglich-weimarschen Ministerium gewünscht wird, zu beschäftigen. Rektor Blauer begründete die Vorlage und teilte mit, daß 180 Fortbildungsschüler in Betracht

kommen, von denen bereits 40 Jünger der beiden auf nationalem Boden stehenden Turnvereine sind. Diese sollten unter der Obhut ihrer Vorturner bleiben, wogegen die restlichen 120 Schüler von zwei Lehrern gegen entsprechende Entschädigung unterrichtet werden sollen. Von andrer Seite hielt man für geeigneter, die Fortbildungsschüler sämtlich von den Vorturnern der beiden (nationalen) Turnvereine lehren- weise im Turnen ausbilden zu lassen. Das sozialdemokratische Schulvorstandsmittglied Albert bedauerte, daß Rektor Blauer absichtlich den Arbeiterturnverein außer Betracht lasse; dessen Vorturner würden nach dem vom Rektor aufgestellten Turnplan auch die Fortbildungsschüler unterrichten. Rektor Blauer entgegnete, als Beamter müsse er den Weisungen des Ministeriums folgen; und dieses habe den Fortbildungsschülern die Teilnahme am Turnen in den Arbeiterturnvereinen verboten, da ihm die sozialdemokratische Tendenz dieser Vereine bekannt sei. Den Jünglingen würden dort gleich Neben- bühler in die Hand gedrückt, in denen kein einziges Vaterlandslieb zu finden sei. Albert rief ihm zu: „O, es sind welche drin!“, worauf Rektor Blauer ihm unwider- sprochen, unter der Heterkeit der Anwesenheit“ entgegnete: „Herr Albert, ich zahle Ihnen für jedes Vaterlandslieb, das Sie mir in diesen Wöchern nachweisen, einen Zaler!“ Die Angelegenheit wurde vertagt, um erst noch der Deffentlichkeit unterbreitet zu werden.

Daß in dem Arbeiterturner-Vereinebuch auch Vaterlands- lieber enthalten sind, kann nicht wegdiskutiert werden. Aller- dings sind diese Lieber nicht nach dem Geschmack der After- patrioten vom Schlage des Rektors Blauer. Doch das ist Neben- sache. Die Hauptsache ist, daß hier wieder gezeigt wird, wie ein an sich guter Zweck durch die Art seiner Ausführung mißbraucht werden kann. Dem großherzoglich-weimarschen Ministerium scheint es sich weniger um die Einführung des Turn- unterrichts in der Fortbildungsschule, als um die Erziehung der jungen Leute zu mordspatriotischer Gesinnung zu handeln. Es ist unerhört, wenn die Regierung in diesem Bestreben so weit geht, daß sie diejenigen Schüler, die bereits nationalen Turnvereinen angehören, von dem Schulturnunterricht befreien will, welchem Plane doch nur die Absicht zugrunde liegt, die Fortbildungsschüler von den Arbeiterturnvereinen fernzuhalten.

Magdeburg. Landwirt Sommermeyer hier wurde wegen Verleumdung und Körperverletzung des gothaischen Staatsministers A. v. Bonin aus Bretlin bei Genthin zu 200 und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Sommer- meyer hatte der gothaischen Eggellenz einige Ohrfeigen appliziert. Darum und bei welcher Gelegenheit die Handgreiflichkeit gegen- über der Eggellenz begangen wurde, wird der Deffentlichkeit in den Meldungen der bürgerlichen Blätter leider vorenthalten.

## Gerichtssaal.

### Landgericht.

Die Kreditbank in Großh. Einen Einblick in die verderbliche Geschäftsmacherei des Gegenwartsstaats ge- währte die am Dienstag vor dem Landgericht Leipzig gegen das ehemalige Vorstandsmittglied der K.-S. Kreditbank in Großh., den 44 Jahre alten Kaufmann Friedrich Krus Pohl- ling, geführte Verhandlung wegen Untreue. Bereits im Jahre 1902 bemerkte der Aufsichtsrat der Bank, daß die Wechsel- geschäfte mit dem Besitzer der Großhordwitzer Mühle, Emil W o l g t, sehr faul waren. Die Schuld des Volgt bei der Bank belief sich auf 280 000 M. Der Aufsichtsrat beschloß, die Schuld mit der faulen Sache in mehreren Stungen und beauftragte den Vorstand, auf Deckung bedacht zu sein, dergestalt, daß die Schuld in einem Vierteljahr durch gute Kundenwechsel auf 78 000 M. reduziert werden sollte. Am 21. August wurde dann auch in einer Aufsichtsratsstung festgestellt, daß das Konto Volgt auf 80 000 M. reduziert war, für welche Summe keine Deckung vorhanden war. Aber es waren etliche Wechsel vor- handen, die, wie sich später herausstellte, lediglich Geschäftlich- atzerte darstellten, die keinen Wert besaßen. Nun ging die Ge- schichte bis zum 17. März 1904, an welchem Tage sich Aufsichtsrat und Vorstand abermals mit der Volgtischen Angelegenheit befaßten. In dieser Sitzung wurde beschlossen, der Vorstand solle von Volgt Wechsel, die über ein Vierteljahr liefen, nicht mehr annehmen. Jedoch ist Pöhlung trotz dieses Verbots immer wieder dem Volgt entgegengekommen, da er hoffte, wenn er Volgt über Wasser hielt, die Bank keine Einbuße erleiden würde. Na, Pöhlung hat Volgt selbst aus seiner Tasche noch einige tausend Mark geliehen. Aber Volgt geriet trotzdem in Konturs und dadurch ist die Bank um 6000 M. geschädigt worden. Die Bank hielt sich nun an Pöhlung, der infolge dessen mit seinem Drogengeschäft ebenfalls pleite wurde und sein Geschäft ging nun an seine Frau über, deren Geschäftsführer er jetzt ist. Am 28. März 1906 wurde Pöhlung von der Bank entlassen und in einem Schreiben an den Aufsichtsrat bekannte er sich schuldig, zu weit gegangen zu sein, um Volgt zu retten. Er wolle sich der Behörde stellen und seine Strafe tragen.

Im Volgtischen Konturs erhielten die Gläubiger noch 74 Prozent. Volgt selbst wurde wegen Verschleppungen stückig, die Mühle ist von der Bank angekauft worden. Pöhlung stellte der Bank als Sicherheit für die Schuldsomme Hypo- theken und eine Lebensversicherungspolice. Der Beteiligte der Angeklagten hob hervor, daß Pöhlung den Bankgeschäften nicht gewachsen war und daß er in seiner Gutmütigkeit sogar das Vorstandsmittglied W u r m s t h a n entlastet habe. Das Ge- richt erkannte nicht auf Untreue, sondern nur auf Vergehen gegen § 812 des Handelsgesetzbuchs und verurteilte Pöhlung zu 400 M. Geldstrafe oder 40 Tagen Gefängnis. Das Gericht erkannte an, daß Pöhlung zu vertrauensselig und gut- mütig gewesen ist und für das Bankfaul zu wenig geeignet war.

### Schöffengericht.

Steuerhinterziehung. Die Zollbehörde hatte den Weinhandlcr Meliton Varris in der Nikolaistraße bei einer Zigaretten- steuerhinterziehung betroffen und hatte ihm daher eine Steuer- strafe in Höhe des Bierfachen der hinterzogenen Summe, näm- lich 87 M. Geldstrafe, anferlegt. Der Weinhandlcr beantragte gerichtliche Entscheidung, jedoch mit dem Erfolg, daß das Schöffengericht die Strafe best ä t i g t e.

Rindesmißhandlung. Die Arbeiterbesitzerin Marie Ktwin W ä t t g e r hat ihr 1 1/2-jähriges Pflegekind mit einem Stock ober mit der Hand so schwer mißhandelt, daß die Striemen und blauen Flecke im Gesicht des Kindes noch nach zehn Tagen zu sehen waren. Der Arzt erklärte, daß die Mißhandlung besonders schlimm gewesen sei, es hätte leicht eine Schürnerschütterung mit nachfolgender Wehrnntzündung und dadurch der Tod des Kindes eintreten können. Daß die Verletzungen von einem Herausfallen aus dem Bettchen herrühren könnten, sei aus- geschlossen. Das Schöffengericht verurteilte die rohe Pflege- mütter zu zehn Tagen Gefängnis.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!  
Seid unausgesetzt thätig für die Werbung  
neuer Abonnenten!



Hus der Umgebung.

Engelsdorf. Aus dem Gemeinderat. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Herr Dr. Banfelow in Zaucha als wissenschaftlicher Fleißschauer für Engelsdorf verpflichtet worden ist. — Der Bedauungsplan B. liegt erneut vier Wochen lang öffentlich aus, da eine Veränderung von der Amtshauptmannschaft vorgenommen wurde. — Die Beschlussfassung über die Bildung eines Fonds zum Schulbau wurde vertagt. Es soll in einer gemeinschaftlichen Sitzung mit dem Schulvorstand darüber beraten werden. — Der Gemeindeverband für das Elektrizitätswerk Leipzig-Land berichtet, daß Katt der eisernen, hölzernen Masten errichtet werden, weil zu wenig Anschläge an die Zentrale angemeldet sind. Der Verband ist aber bereit, eiserne Masten aufzustellen, wenn die Gemeinde 20 Mk. Zuschuß pro Stützpunkt leistet. Der Zuschuß würde für die Gemeinde bei Aufstellung von 45 Masten 900 Mk. betragen. Der Gemeinderat lehnte dies ab und beharrt auf seinem Standpunkte, daß eiserne Masten ohne Zuschuß aufgestellt werden sollen. — Die Straße A im Bedauungsplan B, die von der Bahnhofstraße bis zur Mühlgraben-Grenze führt, wurde lange Straße getauft. — Die Mitzahlung der Kauttionen an Thieme, Nüssner und Bretschneider, die für den Einbau der Bahnhofstraße zurückgehalten wurden, soll erfolgen, nachdem die vom Bauauschuss vorgeschundenen Mängel beseitigt sind. Das Krüppelheim in Zwidau bittet die Gemeinde um Beitritt. Der Gemeinderat beschloß, mit einem Jahresbeitrag von 10 Mk. als Mitglied beizutreten. Aus dem Bericht der letzten Sparkassen-Ausschüttung war zu entnehmen, daß im Monat August in Engelsdorf 108 Einzahlungen im Betrag von 8340 Mk. und 17 Mitzahlungen mit 5402 Mk. zu verzeichnen sind. In Sommerfeld waren 95 Einzahlungen mit 495 Mk. und 18 Mitzahlungen mit 8888 Mk. — Die Wohnung im Gemeindegarten ist gekündigt worden. Sie soll als freie Dienstwohnung für den Schulmann eingerichtet werden, was zugleich als Gehaltszulage gelten soll. — In die Einschätzungskommission zur Staatsrentenreform wurden Gemeindevorsteher Hornig und Ortsbürgermeister Kahlberg, und als Stellvertreter die Herren Gärtner und Mattheis wiedergewählt. — Am Schlusse der Sitzung machte der Gemeindevorstand die Mitteilung, daß der Ortsbürgermeister Mattheis am 4. Oktober 25 Jahre im Dienste tätig sei und der Kirchenvorstand beschlossen habe, dem Jubilär ein wertvolles Geschenk zu stiften und eine Feier im Gasthof zu veranstalten, wozu die politische Gemeinde 50 Mk. beitragen solle. Wegen dieses Vorschlags wandten sich die beiden Vertreter der Unzufriedenen, die darauf hinwiesen, daß es Sache der Kirchengemeinde sei, die Kosten für derartige Feste aus dem eigenen Beutel zu bezahlen. Wegen zwei Stimmen wurden die 50 Mk. schließlich bewilligt.

Polzhausen. Verunglückter Radfahrer. Hier stürzte heute früh ein von Liebertsdorf kommender Mann infolge Radbruchs so unglücklich vom Fahrrad, daß er mittels Krankenwagens nach seiner Wohnung in Liebertsdorf transportiert werden mußte.

Liebertsdorf. Aus dem Gemeinderat. In der letzten Sitzung wurden für den Verein zur Fürsorge für bildungsfähige Krüppel in Chemnitz 20 Mk. bewilligt. — Die Fußwegherstellung an der Ecke der Reichmann- und der Seitenstraße wurde dem Steinmetzmeister Heider übertragen. — Die Zimmerarbeiten an dem neuen Feuerwehrgaragehaus wurden an den Zimmermeister Schirmmeister vergeben. Ferner wurde beschlossen, das neue Gerätehaus mit elektrischer Beleuchtung zu versehen. — Ein Steuererschleichungsfall wurde gemeldet. Ebenso ein Versuch, das Fleischergeschäft Karl Dabber um Verletzung von der Pflichtfeuerwehr zu bringen. — Ein Besuch des Zimmermanns Oskar Häuptner um Unterstützung für sein krankes Kind wurde vorläufig zurückgestellt, da erst das Gutachten eines Arztes gehört werden soll. — In die Staatsrentenreform-Einschätzungskommission wurden die Herren Diebe, Cosow und Jwider und als Stellvertreter Braundorf, Fischer und Schmidt gewählt. — Die Anschaffung von Lampen für das Bureau des Ortsbauinspektors wurde genehmigt. — In der Angelegenheit der Elektrischen Straßenbahn Probstheida-Liebertsdorf wurde nach kurzer Debatte beschlossen, zur mündlichen Verhandlung an das Ministerium drei Mann als Vertreter des Gemeinderats zu entsenden.

Rüschena. Das Projekt einer höheren Schule beschäftigt zurzeit die Gemeindevertretungen von Rüschena, Quaschnitz und Hainichen. Auf Veranlassung der Amtshauptmannschaft hat bereits eine gemeinschaftliche Sitzung der drei Gemeinderäte stattgefunden, in der der Ortsbürgermeister als Lokal-Schulinspektor sehr für eine derartige Gründung eintrat. Er meinte, heute könnten Eltern ihren Kindern eine bessere Schulbildung nur dann bieten, wenn sie die Kinder in die Leipziger Schulen aufnehmen ließen. Außer hohem Schulgeld hätten sie dann aber auch noch circa 50 Mk. jährlich für Fahrgeid aufzuwenden, ganz abgesehen von den Gefahren, denen die Kinder auf dem Schulwege ausgesetzt sind. Eine höhere Schule würde am besten durch die Gemeinden errichtet, da dann der Staat Zuschüsse leisten müsse, was bei einer eventuellen Privatschule ausgeschlossen sei. Die Schule sei zunächst als Vorstufe gedacht. Es würden circa 30 Schüler bei einem Schulgeld von ungefähr 60 bis 70 Mk. in Frage kommen. Das Schulgeld sei also erheblich niedriger als in den Stadtschulen. Außerdem würden ja auch noch die Fahrgeid in Wegfall kommen. Die Unterrichtsämter wolle die Gartenstadt unentgeltlich zur Verfügung stellen. Der Zuschuß der Gemeinden würde nach vorgenommener Schätzung ein sehr mäßiger sein. Ueberdies seien für die beschäftigten Kinder minderbemittelter Eltern Freistellen in Aussicht genommen, und zwar vorläufig fünf. Der Lokal-Schulinspektor ersuchte noch,

bei der Debatte über das Projekt die prinzipielle Seite der Schulgebfreiheit nicht zu erörtern. — Die letztere Mahnung war zweifellos an die Adresse der sozialdemokratischen Vertreter gerichtet. Diese erklärten denn auch sofort, daß es unmöglich sei, bei der Erörterung des vorliegenden Projekts die Frage der Schulgebfreiheit auszuschalten. Gerade für die Arbeitervertreter ist die Schulgebfreiheit von größter Wichtigkeit. Wenn ein derartiges Projekt mit Schulgebfreien von 60 bis 70 Mk. gerechnet werden. Bei solchen Beträgen sind es wieder nur einige Ausereifene mit größeren Einkommen, die von solcher Einrichtung Gebrauch machen können, während die Mehrzahl zwar mit bezahlen, aber im übrigen sich die Schule nur von außen ansehen darf. Es liegt aber absolut keine Notwendigkeit vor, einigen Bessergestellten zuliebe die Allgemeinheit zu belasten. Wenn dieser Kulturfortschritt (wie ein anderer Vertreter dieses Projekts nannte) unsere Zustimmung finden soll, so nur unter der Voraussetzung, daß auch die Minderbemittelten ihren Kindern die höhere Schulbildung angebeten lassen können. Bei Schulgebfreien von 60 Mk. oder eventuell noch höher ist das natürlich völlig ausgeschlossen. Im Prinzip sind wir ohne weiteres für die höhere Schule. Aber wenn das Projekt nach den Ausführungen des Pfarrers verwirklicht werden sollte, würde es niemals Zustimmung finden. Daran können auch die paar eingeräumten Freistellen nichts ändern. Wenn es auch vom Pfarrer bestritten wurde, so liegt doch die Gefahr nahe, daß durch etwaige Zuschüsse zur höheren Schule andererseits wieder an der allgemeinen Volksschule abgetraut würde. Die Minderbemittelten hätten also die bessere Schule mit zu bezahlen und obenrein Schäden an der Schulbildung für ihre Kinder zu gewärtigen. Wer wollte denn die Herren Schulvorstände, besonders in Rüschena, verhindern, Sparpolitik an der Volksschule zu betreiben? Sie haben ja selbst das Mißtrauen in die Einwohnerschaft getragen. Die Einwohner, die gezwungen sind, ihre Kinder in die Volksschule zu schicken, haben es noch nicht vergessen, in welcher grandioser Weise man in Rüschena seinerzeit ihren Vertreter, der schon zum Schulauschuss gewählt war, wieder herauswarf. Also dürfen sich die Herren nicht wundern, wenn ihnen heute nicht alles geläufig wird. — Vorläufig ist das Projekt einer höheren Schule einer Kommission übergeben worden, die die Unterlagen beschaffen und weiter bearbeiten soll. Wir werden auf diese Frage später noch eingehend zurückkommen. Vorläufig hängt die Frage noch in der Luft. Sicher ist nur soviel, daß die Gartenstadt eine höhere Privatschule errichtet, falls das Projekt durch die Gemeinden abgelehnt wird.

Schlenzig. Der Konsumverein hielt am Montag seine Generalversammlung ab. Der Geschäftsführer, Genosse Müller, erstattete den Jahresbericht vom 9. Geschäftsjahre. Er führte aus, daß trotz der brutalen Auspekerung der Bauarbeiter der Umsatz um circa 10 000 Mk. gestiegen sei. Die Statistik über den monatlichen Umsatz läßt deutlich erkennen, daß der Jahresumsatz noch höher gewesen wäre, wenn die Bauarbeiter nicht ausgepekert worden wären. Die Mitgliedszahl hat um 27 zugenommen und beträgt 577. Der Jahresumsatz betrug in Schlenzig 104 755 Mk. (98 180 Mk. im Vorjahre), in der Filiale Wobelsitz 58 870 (55 460) Mk., in Summa 163 625 (153 640) Mk. Die Sterbefälle des Vereins wurde von 16 Mitgliedern mit insgesamt 185 Mk. in Anspruch genommen. Ferner wurden für 117,10 Mk. Brot an arbeitslose Mitglieder verteilt. Für beide Unterzweige wurden keine Beiträge erhoben. Die Ausgaben werden aus dem Dispositionsfonds gedeckt. Auch wurde für die Verpflegung der Arbeiter um 4 Stunden wöchentlich 200 Mk. für die Verpflegung der Arbeiter für den Winter, das in allen Fällen gütigste Bewilligung worden waren. Wenn erst ein eigenes Heim geschaffen sei, könne die alljährliche Konsum für noch besser ausgenutzt werden. Die Verhandlungen in dieser Sache seien soweit vorgeschritten, daß aller Voraussicht nach Ende 1911 das neue Heim fertig sei. Dem Bericht des Kassierers war zu entnehmen, daß der Gewinn- und Verteilungsplan mit 19 054,88 Mk. bilanziert, wobei die Verteilung sich wie folgt stellt: 10 Prozent Dividende = 18 031,10 Mk., Verwaltungskosten 1550 Mk., Reservefonds 1000 Mk. und Dispositionsfonds 1078,58 Mk. Das Bilanzkonto endet in Aktiva und Passiva mit 52 888,54 Mk., und das Gewinn- und Verlustkonto bilanziert mit 20 268,45 Mk. In der Diskussion wurde jehwünscht, daß bei Aufstellung von Statistiken in dem Jahresbericht die nötigen Erklärungen mit eingefügt werden. Der dritte Punkt der Tagesordnung mußte ausfallen, da der Referent nicht erschienen war. Als Geschäftsführer wurde Genosse Müller und als Kassierer Genosse Häbler wiedergewählt. Ebenfalls wurden die Genossen Waisner, Wobelsitz und Hartung-Schlenzig in den Ausschuss wiedergewählt.

Ellenburg. Stadtverordnetenversammlung vom 20. September. Nach Erledigung einiger Pachtachen wurde vom Stadtverordnetenvorsteher Ziervogel bekanntgegeben, daß die Wahlperiode der Stadträte Rupp und Ritter am 1. April 1911 abgelaufen ist und daher Neuwahlen stattfinden müssen. Ritter ist bereit, eine Wiederwahl anzunehmen, während Rupp wegen Altersrückläufigen verzichtet. An Stelle des letzteren schlägt der Vorsteher den Inspektor Härtel vor. Ehe der Wahlakt vor sich ging, gab Genosse Raute im Namen der sozialdemokratischen Stadtverordneten eine Erklärung ab, zu deren Begründung er ausführte: Wir haben stets die Wahl der von Ihnen vorgeschlagenen Herren unterstellt, sofern wir annehmen konnten, daß die Gewählten, die als Angehörige des Bürgerturns in wirtschaftlichen und politischen Fragen unsere Gegner sind, diese Gegnerschaft in sachlicher Weise und ausländiger Form betätigen. Wir haben jedoch in letzter Zeit trübende Erfahrungen gemacht. Hat doch ein auch von uns gewählter

Stadtrat eine Ortsgruppe des berichtigten Reichverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ins Leben gerufen. — Stadtverordnetenvorsteher Ziervogel unterbrechend: Es hat wohl hier keine Bewandnis, sich mit Personen zu beschäftigen, die nicht zur Wahl stehen. — Genosse Raute fortfahrend: Sie haben früher darauf hingewiesen, daß zu einer Abrechnung oder Stimmenthaltung eine Begründung vorhanden sein muß, und ich sehe mich genötigt, hier anzuführen, daß die Kampfesweise dieses Verbandes als ungesund bezeichnet werden muß. Es ist Ihnen ja auch bekannt, daß er mit schmutzigen und vergifteten Waffen, mit Lüge und Verleumdung kämpft. Es ist erwiesene Tatsache. — Vorsteher Ziervogel: Herr Stadtrat Raute, Sie dürfen sich hier nur mit den zur Wahl stehenden Personen beschäftigen, widrigenfalls sehe ich mich gezwungen, Ihnen das Wort zu entziehen. (Als vor einiger Zeit von bürgerlicher Seite eine Notiz in das hiesige Volksblatt lanciert war, die sich mit der Person des ersten Bürgermeisters befaßte, sprach der Angegriffene im Stadtparlament auch von geistigen Mistbeeten usw., ohne daran gehindert zu werden. D. V.) Genosse Raute: Eine persönliche Beleidigung liegt mir fern; nur noch einige Worte: Ich erkläre aus den angeführten Gründen, daß wir uns an Wahlen zu städtischen Ehrenämtern, die denen nur bürgerliche Kandidaten in Frage kommen, nicht mehr beteiligen. Die beiden vom Vorsteher vorgeschlagenen Herren Ritter und Härtel wurden mit sämtlichen bürgerlichen Stimmen gewählt. Die Sozialdemokraten gaben weiße Stimmgelbte ab. Nachdem bemerkte Stadtrat Härtel (Vorsitzender des Reichverbandes) persönlich, daß seine politische Tätigkeit nicht mit seiner Tätigkeit im Stadtparlament zu tun habe. Genosse Raute zur persönlichen Erwiderung: Ich habe von vornherein erklärt, daß es mir fernliegt, irgend jemand zu beleidigen, stelle jedoch fest, daß die Kommunisten Tätigkeit eines Menschen von seiner politischen Betätigung nicht zu trennen ist. — Als Vertreter für die Mitgliederversammlung des Reichverbandes deutscher Städte am 21. und 22. Oktober in Berlin wurde Stadtverordnetenvorsteher Ziervogel bestimmt. — Im März 1909 wurde der Beschluß gefaßt, daß verjuchweise bis zu 10 Gasautomaten aufzustellen sind und wenn der Versuch die Rentabilität der Gasautomaten beweist, die Einführung derselben beschlossen werden sollte. Das Resultat ist ein befriedigendes. Infolgedessen lag heute den Stadtverordneten die Beschlussfassung über Erlaß eines Nachtrages I zu dem Gemeindebeschluß vom 20. Oktober und 14. November 1904 über die Gasabgabenerhöhung der städtischen Gasanstalt Ellenburg (Bestimmungen über die Einführung von Gasautomaten) vor. Hierbei entspann sich eine Hausbesitzerdebatte (die Mehrzahl der Stadtverordneten bezieht ja aus Hausbesitzern). Die Herren Scheibe, Schulze, Chemnitz und andere übertrugen zunächst, ob bei Einführung der Automaten den Hausbesitzern Nutzen oder Schaden erwächst. Stadtr. Rupp und Ritter verlangten zunächst, daß bei eventueller Entferrnung eines Automaten die Gasanstalt die Arbeit unentgeltlich ausführen und die dadurch entstandene Sachbeschädigung auch wieder reparieren solle. Man forderte, daß die Stadtverwaltung Bestimmungen erläßt, die den Hausbesitzer schützen. Genosse Raute wies darauf hin, daß die ganze Angelegenheit erst in der Entwicklung begriffen sei. Genosse Schmitz erklärte, daß durch den Satz in § 1: Ist der Antragsteller nicht zugleich der Hausbesitzer, so ist die schriftliche Zustimmung des letzteren zur Herstellung der Einrichtung in seinem Hause beizubringen, der Hausbesitzer genügend vor Schaden und Schäden geschützt sei. Der Nachtrag wurde schließlich gegen 3 Stimmen angenommen. — Bei der Beschlussfassung über die Weiterleitung eines Verkaufsladens für das Gaswerk wurde zunächst eine Eingabe verlesen, die die Abhebung des Verkaufsladens forderte, da dadurch die Gaswerke erheblich geschädigt würden. Der erste Bürgermeister ist für Verbeibehaltung. Die Stadt habe keine Monopolstellung. Jeder könne Installationsarbeiten ausführen und Gebrauchartikel verkaufen, infolgedessen könne von einer Schädigung Gaswerke treibender nicht die Rede sein. Stadtr. Scheibe erklärte sich für Verbeibehaltung des Ladens, der auch rentabel gemacht werden solle. Aber er hat trotzdem, den Laden nur als Anschlagladen und nicht als Verkaufsladen zu benutzen. Genosse Raute kritisierte diese sonderbare Logik und war dafür, daß auch die Stadt sich am Wettbewerb mit beteilige. Gegen eine Stimme wurde die Verbeibehaltung des Verkaufsladens beschlossen. Aber alle Artikel, die sich auf Wasseranlagen beziehen, sind daraus zu entfernen.

In geheimer Sitzung wurde zunächst der Ankauf des Grundstücks des Fleischermeisters Kiegle, Burgstraße 6a, zum Zwecke der Abrundung der Umgebung des Krankenhauses beschlossen. Ebenso ist die Erwerbung der vor den Hausgrundstücken 22 und 23 liegenden Vorgärten zum Zwecke der Verbreiterung der Wilhelmstraße genehmigt worden.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

- Freitag:
Speisenkarte I (Nachmittags): Grahnen und Kartoffeln mit Rindfleisch.
Speisenkarte II (Abendessen I): Mittagsfleisch mit Kartoffeln.
Speisenkarte III (Nachmittags): Grahnen und Rohrab mit Rindfleisch.
Speisenkarte IV (Abendessen II): Mittagsfleisch mit Butter und Salat.
Speisenkarte V (Abendessen III): Rindfleisch mit Kartoffeln.
Speisenkarte VI (Abendessen IV): Weizen mit Kartoffeln.

Kufeke Tausendfach bewährte Nahrung bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc. - Kindernahrung - Krankenkost

KLEINE KIDS - CIGARETTE 2 1/2 & 3 1/2 Mk. Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Klos“ o. E. Robert Böhme, Dresden.

H. Niepraschk, Lindenau Josephstrasse 38 (gegründet 1870) empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Arten Uhren und Goldwaren. Trauringe in jeder Breite u. Preislage. Werkstatt für solide Reparatur. 14482\*

Otto Meerguth, Mastochsen-Schlächtereifabrik Telnar Fleisch- und Wurstwaren Wigandstrasse 2 L.-Kleinzschocher Wigandstrasse 2 empfiehlt jeden Abend

gekochten Schinken, gekochte Pökelschinken u. Schwarzwurst Jeden Freitag und Sonnabend von 5 Uhr ab Schinken in Brotteig sowie ff. warme Wurst Spezialität: ff. russisch. Salat, la. Jagdwurst und Mortadella, ff. Thüringer Blut-, Leber-, Zungen- und Zerkelatwurst sowie alle ff. Aufschnittwaren. Auf Wunsch auf Platten garniert zu denselben Preisen. 19568\*

Einzig am Platze! Schuh-Sport B. Flaum 50 Mk. 31 Hainstrasse 31 Unsere Spezialität: Damen- und Herren-Stiefel pro Paar sind und bleiben unübertroffen! Denn wir bringen das Neueste vom Neuesten! Lassen Sie sich durch Nachahmungen nicht beirren, wir unterhalten am hiesigen Platze keine Filiale! Unser einziges Geschäft befindet sich nach wie vor nur Hainstrasse 31 Schuh-Sport B. Flaum



# Zur gefälligen Notiz über den Artikel ‚Kaffee‘.

Seit einem Jahre haben sich im Kaffeehandel, hauptsächlich in Deutschland, grosse Umwälzungen vollzogen. Nicht allein durch die am 1. August v. J. erfolgte Zollerhöhung ist eine in Betracht kommende Preisverschiebung eingetreten, sondern es ist auch in den letzten Monaten eine sehr grosse und ungeahnte Steigerung der Preise für die im Handel am meisten mitsprechende Gattung „Santos-Kaffee“ gekommen. Hier beträgt diese zirka 15 Pfennige pro Pfund, bei anderen mit betroffenen Sorten, z. B. zentralamerikanischen und ähnlichen Marken, 8 bis 10 Pfennige.

Begründet wird die Hausse mit der laufenden kleinen Ernte, den ungünstigen Aussichten für die nächste Ernte und dem allseitig grossen Bedarf bei wenig Lagerbeständen an den Seeplätzen und im Zwischenhandel. Brasilien hat dadurch eine starke Position erlangt und diktiert gegenwärtig die Preise.

Diesen Umständen ist es zuzuschreiben, dass jetzt für den Detailverkauf grosse Schwierigkeiten entstanden sind. Der Verkäufer ist trotz aller Sorgfalt beim Einkaufe nicht mehr in der Lage zu den alten — von früherher gewohnten — niedrigen Preisen gute und reinschmeckende Sorten zu liefern. Nach der gegenwärtigen Marktlage des Artikels sind Aussichten auf baldigen Preisrückgang nicht vorhanden; wer daher Liebhaber eines guten, bezw. feinschmeckenden Kaffees ist, wird den allgemeinen Verhältnissen Rechnung tragen und sich zu einem höheren Einkaufspreis entschliessen müssen.

Meine bisher geführte niedrigste Preislage der Sorte **zu 120 Pfennige** pro Pfund lasse ich noch in einer den Marktverhältnissen entsprechenden Qualität fortbestehen, bringe aber ausserdem eine neue Mischung als empfehlenswert **zu 130 Pfennige** pro Pfund in Verkauf.

Die besseren, ergiebigeren und daher für den Haushalt auch vorteilhafteren Sorten bedingen einen Einkaufspreis **von 140 und 160 Pfennige**, hochfeinste Qualitäten — **Java-Mischungen** — **180 bis 240 Pfennige**.

Jedenfalls werde ich durch möglichst billige und aufmerksame Bedienung das Interesse meiner werten Kundschaft nach wie vor bestens wahren und bitte um deren ferneres Wohlwollen.

# Max Richter

**Kaffeehandlung**

**Königlicher Hoflieferant**

**Petersstrasse — Reichsbankflügelbau.**

**Kein Laden!**

## Ein Geheimnis

für viele ist es, daß so manche Ihrer Mitmenschen elegant, modern und schick gekleidet gehen, obwohl ihr Einkommen kein so hohes ist. — Es ist begreiflicherweise von großem Interesse allerdings

## Nur für Herren

folgendes zu wissen. Wir verkaufen von Millionären, Doktoren, Reisenden, sowie feinsten Kavallieren wenig getragene, in den ersten Werkstätten Deutschlands und des Auslandes, teils sogar auf Seide gearbeitete, an Stoff und Haltbarkeit unübertroffene, auch für Belebte, z. B.:

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Anzüge	10 Mk.	14 Mk.	18 Mk.	24 Mk.
Paletots	8 Mk.	12 Mk.	16 Mk.	20 Mk.

Gesellschafts-Anzüge werden billiger verkauft.

**Blauners Monatsgarderobe**  
Reichsstr. 41, nur 1. Etage  
im Hause Fischhalle Seeftern.

Als Gelegenheitskäufe auch:

Jünglings-, Burschen- u. Knabengarderobe sehr billig

Freitag abend 6 bis Sonnabend abend 7 Uhr geschlossen.

Abteil. II: **Neue Garderobe.**

Vom 1. Oktober an wieder Reichsstrasse 30-32 (Laden im Neubau).

**Schuhwaren-Haus**  
und Reparaturwerkstelle  
Rich. Rumler, L.-Lindonau  
Josephstr. 43.

**Neues — Pflaumenmus**  
Pfund 28, in bekannt  
seiner Qualität empfiehlt  
**Hermann Hörig**  
\*4480]. Windmühlenstr. 42.

## Zur gefl. Kenntnissnahme



dass ich mit heutigem Tage meine neuen Geschäftsräume in dem stattlichen

**Neubau Petersstrasse 4**  
(neben Steckner-Passage)

bezogen habe.

Das Geschäft ist erheblich vergrößert und verschönert und wird nach altbewährten Grundsätzen fortgeführt.

**Paul Böhme Petersstr. 4-6**  
neben Steckner-Passage.

Alleinverkauf der Herz-Schuhwaren für Leipzig und Umgebung.

18158]

## Hörig's Marmeladen und Gelées

Vorteilhafter Brotbelag billiger als Butter, sind

in rühml. bekannter Güte in 1-Pfd.-Dosen von 40-80 ⚡  
Bei grösseren Packungen billiger.

Himbeer-Marmelade . . . Pfd.	58 ⚡	Obst-Surrogate 95 ⚡
Aprikosen-Marmelade . . Pfd.	60 ⚡	solange Vorrat reicht 5-Pfund-Eimer
Johannisbeersaft, ausgewogen	Pfund 50 ⚡	Himbeer- und Kirschsft, ausgewogen . . . . . Pfund 60 ⚡

Fruchtsäfte, Kompotts und Gemüse-Konserven in Original-Packungen.

Marmeladen-Fabrik **Hermann Hörig, Leipzig**

Fabrik: Leutzscher Str. 14. Tel. 13993. — Detailverkauf: Windmühlenstr. 42. Tel. 1346.

**Kleinzschocher**  
Grösstes [4000\*  
Schuhwaren-Lager  
und Reparaturwerkstelle  
**Christian Gidel**  
Dieskaustr. 11.

**Gummi-Artikel**  
z. Woch.-u. Krankenpflege, Bitt-inl.,  
Spülapp., Klistierspritzen, Leibb.,  
Luftkiss., Monatsbd., Badehauben,  
Mass.-Art., Halskettch., Zahnkling.,  
Präsl. 30. August 1911, Neumarkt 5.\*



# Konsumverein für Zwenkau u. Umgeg.

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

6 Verkaufsstellen.  
Spezialgeschäft für Schnitt-, Manufaktur- und Schuhwaren.  
Bäckerel.  
Lager für Haushaltskohlen, Presssteine und Grudekohle.  
Sparkasse:  
Einzahlungen werden m. 4% verzinst.  
Sterbegeldfonds:  
Anspruch ohne jeden Beitrag.  
Dispositionsfonds zur Unterstützung armer und kranker Mitglieder.  
Jeder Mann kann Mitglied werden.

Zur Herbst- und Winter-Saison:  
**Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots.**  
Anfertigung nach Maass.  
**Joppen, einzelne Hosen, Jacketts, Westen, Damen-Mäntel und -Jacketts.**

**Arbeiter-Garderobe:**  
**Lederhosen, Manchesterhosen, Maschinistenanzüge in Pilot und Haustuch, Bauchhosen.**  
Eigene Konfektion in Leinen- und Barchenthemden, Jüchen, Jacken, Blusen, Röcken, Schürzen, Kinder- und Frauenkleidern, Damen-Kleider- und Blusenstoffen.

1414 Mitglieder.  
Letzter Jahresumsatz: 820.730,05 M.  
Reingewinn: 63.603,21 M.  
Reservefonds: 10.770,60 M.  
Dispositionsfonds: 20.779,02 M.  
Sterbegeldfonds: 8625,21 M.  
Geschäftsguthaben der Mitglieder: 44.649,41 M.  
Haftsumme der Mitglieder: 56.590,- M.  
Bar angelegte Gelder: 78.748,11 M.  
Bisher ausgezahlte Dividende: 41.204,78 M.  
Bisher gezahlte Steuern: 27.783,93 M.  
Jede Frau kann Mitglied werden.

Die Jahresberichte über das zurückgelegte 16. Geschäftsjahr können vom 15. September ab im Kontor und in sämtlichen Geschäftsstellen in Empfang genommen werden. [16908\*]  
Die Auszahlung des Guthabens der am 30. Juni e. ausgeschiedenen Mitglieder erfolgt am 27. September im Kontor.



Maler- und Dachdecker-Schuhe 75

Man achte genau auf  
**N. Herz Reichsstr. 19**

**Geht den Blinden Arbeit!** Unterzeichneter Verein empfiehlt als Bürstenmacher: B. Raul, Ragner Str. 55, pt., Infertigung von Bürsten und Besen aller Art. Als Hochstuhlrechter u. Bürstenmacher: Eber. Heinisch, Sebastian-Bach-Str. 17, 5. pt. Nur als Hochstuhlrechter: Frau Burchardt, Heinrichstr. 38, IV., M. Bed. Riechelstr. 11, M. Kaminke, Brodhausstr. 40, Döw. Ulrich, Melanchthonstr. 3, II. r., P. Ruge, Petersteinweg 21, 5. II., G. Berthold, Döllig, Giebnerstr. 11, III. Als Klavierstimmer: H. Schulze, Bayerische Str. 44, 5. II., D. Dittmar, Nürnberger Straße 30, III. 15489] Verein der erwerbtreibenden Blinden, Leipzig.

Auf Kredit!

# Zum Umzug

ist jetzt die beste Gelegenheit, den Bedarf an **Möbeln und Waren** bei mir zu decken. Durch den Einkauf für viele Filialen bin ich in der Lage, grosse Posten zu kaufen und kann daher jedem Käufer die **günstigsten Bedingungen** stellen.

von **3 M** Anzahlung an u. **1 M** Abzahlung pro Woche.  
**Schränke, Vertikös, Kommoden, Waschtische, Bettstellen, Matratzen, Spiegel, Kinderwagen** etc.

Spezialität:  
**1 Zimmer** Anz. Mk. 6.00, Abz. 1.00  
**2 Zimmer** Anz. Mk. 12.00, Abz. 1.50  
**3 Zimmer** Anz. Mk. 18.00, Abz. 2.00  
**Bessere Zimmer** nach Ueber-einkunft.

von **3 M** Anzahlung an und **1 M** Abzahlung pro Woche.  
**Anzüge, Paletots, Damen-Jacketts, Damen-Kragen, Kostümröcke und Stiefel**

im  
**Waren-Kredit-Geschäft**  
I. Ranges

# S. Osswald

**Königsplatz 7, I., II. und III. Etage**  
im Hause Zwickauer Hof.

Strengste Diskretion!

Wagen ohne Firmal

Lieferung franko!

Ein neuer Weg zu guten Büchern sind die **Bücher-Sparmarken**. In allen Bibliotheken zu haben.

# Anzug- u. Paletot-Woche

Dauer von Sonnabend, d. 1., bis Freitag, d. 7. Okt.

# Ausnahme-Angebote

- |          |   |                    |
|----------|---|--------------------|
| Reihe 1  | Herren-Anzüge gestreift und gemustert                     | 9 <sup>00</sup> M  |
| Reihe 2  | Herren-Anzüge gemust. Cheviot in vielen Dessins           | 21 <sup>50</sup> M |
| Reihe 3  | Herren-Anzüge gemust. Cheviot, mod. Ausmuster.            | 27 <sup>00</sup> M |
| Reihe 4  | Herren-Anzüge Kammgarn und Cheviot, vornehme Erzeugnisse. | 35 <sup>00</sup> M |
| Reihe 5  | Herren-Anzüge a. Rosshaar, best. Ersatz für Maass         | 41 <sup>50</sup> M |
| Reihe 6  | Herren-Paletots für Herbst und Winter                     | 10 <sup>50</sup> M |
| Reihe 7  | Herren-Paletots in gem. Cheviot                           | 17 <sup>00</sup> M |
| Reihe 8  | Herren-Paletots u. Ulster hochmodern.                     | 22 <sup>50</sup> M |
| Reihe 9  | Herren-Paletots u. Ulster grösste Neuheit                 | 30 <sup>00</sup> M |
| Reihe 10 | Herren-Paletots u. Ulster Ersatz für Maass                | 39 <sup>00</sup> M |

**Pelerinen** echt Münchner Fabrikate  
6 7<sup>25</sup> 9 10 12 14 M  
**Gummi-Mäntel**  
Distingué Waterproof  
16 18 21<sup>50</sup> 26 33 M

# M. Anspach & Co.

Reichsstrasse 11  
Ecke Salzgässchen

Parterre und I. Etage

**Zöpfe** Eine gute Zigarre  
von 4 M an, nur feinste Naturfarb. kaufen Sie bei **Curt Kaestner, Paul Thiele, Neumarkt 31.** L.-Co., Pegauer Str. 24.

# Haut-Bleichcreme

„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiss. Wirksam erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommerprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautausschläge. Mit ausführl. Anweis. 1 M., bei Einfindung von 1.20 M. franco. Man verlange echt „Chloro“ Laborator. „Leo“, Dresden-N. 1.

Depots in Leipzig: Engelpothete, Solapothete, Dirschapothete, Carola-apothete, Drogerien Herm. Fuchs Nachf., Effenbachstr. 47, Max Naumann, Windmühlenstr. 46, Amann & Co., Drogerie Gachenshof, Johannisplatz, Rymat & Deutlich, Rölls-Drogerie, Quimbolts-Drogerie, Waffendorfer Str. 10, Verti-Drogerie, Petersteinweg 16, Drogerie Gebr. Schwarz, Markt, Hofhaus-gasse 6, Carl Stuck Nachf., Petersteinweg 7, Arcus-Drogerie, S.-Mein-schöcher, Bismarckstr. 44.

# Neugebauer

alad. geb. (nicht approb.) Praktik. (fr. an Dr. W. Schwabes Polikl.), Be-hand. u. homöopath. u. Lichttherap.

# Geschlechts-, Haut-, \*

Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Drüsenleib-, Influenza, Rheumat., Psoriasis, Licht, Wasserbrüche. — **Neul Spezial-Vischbehandl.** von Frauenleiden, besond. Weissfluss. Langjähr. Erfahrg., vorz. Erfolge.

**Klostergasse 2/4**, Fahrstuhl im Haus. Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1.

**Elektr. Lichtbäder**, 8-12, 2-9, Sonnt. 9-1. Damen wochentags 10-12, 3-6.



Die Firma veranstaltet morgen **Freitag, den 30. September**, ihren populären

# Extra-billigen Ultimo-Verkaufstag

an dem aus jeder der 25 Abteilungen ein im **Brennpunkt des augenblicklichen Kauf-Interesses stehender** und **besonders begehrt** **Spezial-Artikel** von einwandfreier Beschaffenheit zu einem **ausgesucht billigen Preis** zum Verkauf kommt, eine **Extra-Gelegenheit**, die nur auf **einen** Tag bekanntlich ausgedehnt werden kann.

Mancher, der aus wirtschaftlichen Gründen gegen Ende des Monats sich auf die Anschaffung des Notwendigsten mehr oder weniger beschränkt, wird unter den nachgenannten Bedarfsartikeln in niederen Preislagen einen augenblicklich benötigten erblicken, dessen **überzeugende Preis-Vorteile** ihn zur ausgiebigsten Ausnutzung dieser wirklich **hervorragenden Gelegenheit** veranlassen soll.

## Im Erdgeschoss:

- Lager A **Farbige Kleiderstoffe:** Blau-grüne Karos, reine Wolle, ca. 110 cm breit  
regulärer Verkaufspreis Meter 2.25 Ultimopreis **1.65**
- Lager B **Schwarze Stoffe:** Reinwollene Chevots, ca. 110 cm, sehr feste haltbare Qualität  
regulärer Verkaufspreis Meter 1.80 Ultimopreis **1.35**
- Lager C **Ballstoffe, halbfertige Kleider etc.:** Halbfertiges Battistkleid und Stüfchengarnierung  
regulärer Verkaufspreis 8.— Ultimopreis **6.—**
- Lager D **Selbe und Sammete:** Reinseldene Blusenstoffe, hell und dunkel, auch blau-grün-kariert  
regulärer Verkaufspreis Meter 1.95 Ultimopreis **1.25**
- Lager E **Kurzwaren, Spitzen, Besätze etc.:** Matrosenkragen, marine-weiss, in hübscher, sauberer Ausführung  
regulärer Verkaufspreis 85 ⚡ Ultimopreis **55 ⚡**
- Lager F **Herren-Wäsche und Krawatten:** Farbige Oberhemden, modernste Muster mit festen Manschetten  
regulärer Verkaufspreis 4.— und 3.75 Ultimopreis **3.30**
- Lager G **Schürzen:** Kinderschürzen, dunkelbunt Cretonne, Grösse 50 bis 100 cm  
regulärer Verkaufspreis 1.30 bis 2.20 Ultimopreis **1.10**
- Lager H **Trikotagen:** Herren-Vigognehosen, schwere Qualitäten, alle Grössen  
regulärer Verkaufspreis 1.70, 1.85 und 2.00 Ultimopreis **1.55**
- Lager L **Handschuhe:** Damen-Trikot-Handschuhe, mit angeraumtem Futter, moderne Kostümfarben  
regulärer Verkaufspreis 1.00 Ultimopreis **85 ⚡**
- Lager M **Modeartikel:** Damen-Plaids, ca. 120x160 cm gross, dunkle Schotten, 8 Seiten mit Fransen  
Regulärer Verkaufspreis 4.00 und 3.75 Ultimopreis **3.—**  
Deckelmützen, marineblau, Kieler Form mit Schriftband  
regulärer Verkaufspreis 1.25 Ultimopreis **95 ⚡**
- Lager N **Herrenhüte:** Herren-Haarhüte, moderne Formen, in allen Weiten, gute Qualität  
regulärer Verkaufspreis 5.75 Ultimopreis **4.25**
- Lager Q **Waschstoffe etc.:** Sportflanell, in modernen Streifen, ca. 80 cm breit, Blau 2 1/2, Meter  
regulärer Verkaufspreis 1.45 Ultimopreis **1.20**
- Lager P **Futterstoffe:** Rollkörper, 85 cm breit, weiss, creme, grau  
regulärer Verkaufspreis Meter 49.— Ultimopreis **36.—**
- Lager U **Strümpfe:** Damenstrümpfe, Wolle, schwarz, leder-, einfarbig und Ringel, engl. lang  
regulärer Verkaufspreis, Paar 1.25 Ultimopreis **85 ⚡**

## Im Untergeschoss:

- Lager K **Bett-, Leib- u. Baby-Wäsche:** Damen-Nachthemd, Renforce, mit Stehkragen, Bündchenarm, angesetzte Bogenlanguetten  
regulärer Verkaufspreis 3.— Ultimopreis **2.45**
- Lager O **Leinen u. Aussteuer:** ca. 1400 Tischservietten, halbleinen Jacquard und gebleichter baumwoll. Damast, 60x80 cm  
regulärer Verkaufspreis 1/2 Dutzend 2.25 Ultimopreis **1.75**
- Lager V **Handarbeiten, Stickerelen:** Bettwandschoner, weiss u. grau Java-mit Spruch  
regulärer Verkaufspreis 1.65 Ultimopreis **1.25**
- Lager J **Korsetts:** Spiralfeder-Korsett mit Spiralschliessen, grau Droll mit blauem Einsatz und Spitze  
regulärer Verkaufspreis 1.95 Ultimopreis **90 ⚡**

## Im I. Obergeschoss und II. Obergeschoss:

- Lager S **Damen- u. Backfisch-Konfektion:** Damen-Paletot aus blauem Cheviot, lange Form, mit Kragengarnitur  
regulärer Verkaufspreis 13.50 Ultimopreis **10.50**
- Lager T **Kinder-Konfektion:** Mädchen-Jacken aus grauen oder sportfarbenen gestreiften Stoffen, englische Art  
regulärer Verkaufspreis Grösse 5-8 10.00-11.50 Ultimopreis **7.50**  
Grösse 0-4  
regulärer Verkaufspreis 7.50-9.50 Ultimopreis **6.50**
- Lager W **Unterröcke etc.:** Relawollener Unterrock in 5 verschiedenen Farben mit Doppelvolant und reicher Trossengarnierung  
regulärer Verkaufspreis 3.75 Ultimopreis **3.20**
- Lager Pu **Damenhüte u. Putz:** Damen-Hut, moderne Topfform, aus Filz in verschieden. Farben mit Schleißen oder Flügelgarnitur  
regulärer Verkaufspreis 8.50 Ultimopreis **4.75**
- Lager Pz **Pelze u. Pelz-Konfektion:** Herzmarmel-Stola, 200 cm lang, mit Schweiften, Köpfen und Pfötchen reich garniert  
regulärer Verkaufspreis 11.— Ultimopreis **9.75**
- Lager R **Gardinen, Teppiche, Tischdecken:** Axminster-Plüsch-Teppich, ca. 195x295 cm gross  
regulärer Verkaufspreis 21.— Ultimopreis **17.40**
- Lager Z **Betten, Bettfedern, Matratzen:** Getigerte Barehent-Schlafdecke, 180x180 cm  
regulärer Verkaufspreis 1.15 Ultimopreis **95 ⚡**

Diese Preise haben nur am morgigen Ultimo-Verkaufstag Gültigkeit!

◆ Kein Umtausch! ◆ Keine Auswahlsendungen! ◆ Nur Barverkauf! ◆

# Mode-Kaufhaus M. Schneider

Leipzig, Ecke Grimmaische und Reichsstrasse. [18141

## Zum Umzug Möbel auf Kredit

<b>S</b> <b>1 Zimmer-Einrichtung</b> ca. 85 Mark 1 Bettstelle von 10 Mk. 1 Matratze 1 Kleiderschrank 1 Kommode oder Spiegel 1 Tisch 6 Stühle	<b>S</b> <b>1 kleine Wohn.-Einrichtung</b> ca. 150 Mark. 1 Kleiderschrank 1 Bettstelle mit Matratze 1 Spiegel 1 Kommode 1 Konsole 1 Tisch 4 Stühle 1 Küchenschrank 1 Küchentisch 2 Küchenstühle	<b>a</b> <b>1 bessere Wohnungseinrichtung</b> ca. 240 Mark 2 Bettstell. m. M. 1 Kleiderschrank 1 Vertiko 1 Sofa, 1 Spiegel 1 Tisch, 4 Stühle 1 Küchenschrank 1 Küchentisch 2 Küchenstühle	<b>C</b> <b>1 elegante Wohnungseinrichtung</b> ca. 380 Mark 1 Kleiderschrank 1 Vertiko, 1 Sofa 1 Spiegel m. Kons. 1 Tisch, 6 Stühle 2 Bettstell. m. M. 1 Waschtisch 1 farb. Küche 1 Schrank 1 Tisch, 2 Stühle 1 Rahmen	<b>h</b> <b>Einzelne Möbelstücke</b> Kleiderschränke Vertikos Bettstellen Matratzen Nachttische Kommoden, Spiegel Tische Stühle Küchenschränke Sofas	<b>S</b> von 3 Mk. Anz. an
--	---	---	--	---	-------------------------------

Bequem ist meine 4 Etagen umfassende **Möbel-Ausstellung** zu besichtigen, da jetzt sämtliche Räume durch elektr. Fahrstuhl verbunden sind. Kunden erhalten alle Waren ohne Anzahlung.

**S. Sachs** Nikolaistr. 31  
I., II., III., IV. Etage.

Spezial-Möbel-Kaufhaus mit Kreditbewilligung

Abonnenten berücksichtigt die Inserenten der Leipziger Volkszeitung und beruft auch bei euren Einkäufen auf die Inserate in unserer Zeitung!



## Die Insel.

Erzählungen und Skizzen aus den Stockholmer Schären.  
Von Gustav Janson.

August Karlsson kurze Ehe.

6) Nachdruck verboten.

Die nächsten Wochen verließen ohne besondere Reibungen, und allmählich arbeitete sich August aus der Betäubung heraus. Daß er nicht derselbe wie früher war, bemerkten alle, was er auch vornehmlich mochte, mitleidliche oder wurde zur Hälfte vollendet. Ein bestemmendes Gefühl, gefesselt zu sein, verlieh ihm nie, und er glaubte bei jeder Bewegung die unsichtbaren Ketten klirren zu hören. Sein Schwiegervater bewies ihm stets in Gegenwart anderer eine Freundschaft, die selbst August als unverdient anerkennen mußte. Als er schließlich nichts von dem mehr begriff, was um ihn her vorging, versank er in stumpfe Trägheit.

„Es nützt alles nichts,“ sagte er verdrücklich, „was ich auch tun mag, immer kommt es auf dasselbe heraus, es gibt nichts als Kergernis und Wirrwarr.“ Die natürliche Schlussfolgerung, daß lieber nichts getan werden müsse, stimmte mit seinen Neigungen überein, weshalb er auch danach handelte.

Sonst und niedererschlagen wies Andersson auf die kümmerlichen Resultate der planlosen Anstrengungen seines Schwiegervaters. Die in diesem Fall mit besonders guten Augen begabten Nachbarn schickten die Köpfe und beklagten den armen Schwiegervater. August grinste nur stummstünnig dazu. Sein einziges ihm geliebtes Vergnügen bestand darin, andre zu ärgern. Selbst seine Eltern hatten ihn aufgegeben. Sie waren genötigt ihren eigenen Augen zu trauen, und kehrten nach jedem kurzen Besuch in Djupnäs unter bedrücktem Schwelgen heim.

Wald schien August es nur noch darauf abgesehen zu haben, sich mit allen auf Kriegsfuß zu stellen. In dieser Hinsicht waren auch seine Bemühungen mit schnellstem und auffälligem Erfolg gekrönt. Binnen kurzem näherten die Bewohner von Djupnäs einen wirklichen Groll gegen ihn, dem er mit Stillschweigen begegnete, indem er ihnen schon aus dem Wege ging. Am schlimmsten gestaltete sich sein Verhältnis zu Kristina. Allmählich war ihr die Ueberzeugung beigebracht, daß an ihr ein großes Unrecht begangen war, das zu rächen ihre Pflicht sei. Sie schmauzte den Mann an, jauchte oft tagelang und weinte dazwischen an der Wiege des Kindes. August schwieg zu allem und ging seiner Wege, denn er wußte, daß jede Entschuldigung oder nur ein Wort die unangenehmsten Folgen hatte.

„So ein Kerl! Er antwortet nicht einmal!“ lamentierte Kristina.

„Er wird sich hüten,“ murmelte August unverständlich und schlich hinaus. Alle ihm zu Gebote stehende Intelligenz bemühte er, um die Nähe anderer zu meiden. Vor seinem Schwiegervater, der mild und salbungsvoll stets bereit war, alles zu vergeben, regte er eine sinnlose Furcht. Sobald er nur von weitem dessen Schritte hörte, duckte er sich und lief davon.

Auf diese Weise verfloß ein Monat, und der Frühling fandte seine ersten Vorboten. Da wurde eines Tages spät abends bei Destermans ein Fenster geklopft. Bernhard drückte die Nase gegen die Fensterscheibe und unterschied undeutlich ein vergrößertes, von einem roten Bart eingefasstes Gesicht.

„Andersson,“ stilltete er über die Schulter.

„Daß ich herein kommen,“ ermahnte ihn Alexander.

Nach einer halben Minute stand Andersson im Zimmer. Die Prüder sahen gleich, daß etwas Ungewöhnliches vorgefallen sein mußte. Tränen strömten über das Gesicht des Besuchers, der die Hände in höchster Verzweiflung rang.

„Was zum Henker ist nun wieder los?“

„Ich kann es nicht sagen. . . Aber so wie jetzt ist es noch nie gewesen. Wilt ihr, Junge, ich bin verzweifelt. Soviel ich weiß, daraus wird nichts Gutes. Wenn du Schnaps im Hause hast, Alexander, so laß mich ein Liter!“

„So, so, wo bleibt denn da die Mäßigkeit?“

„Geht ihr mir alles gleich, nur her mit der Flasche! Ich will dir ordentlich bezahlen, die gleiche Sorte, sobald das Schiff wieder geht.“

Die Brüder blickten einander an. Anderssons Tränen und sein seufzendes Verlangen ließen vermuten, daß etwas Kuherordenliches passiert sei, und der Gedanke an August Karlsson ließ sie das schlimmste befürchten.

Der verdammte Kerl hat doch wohl nicht etwa Kristina geschlagen?“ fragte Bernhard und ballte unwillkürlich die Fäuste.

„Wenigstens das wäre. . .“ schluchzte Andersson, indem er absichtlich eine direkte Antwort vermied.

„So sage doch, was los ist!“

„Nein, ich will nicht, es ist zu abscheulich.“ Bei diesen Worten fiel Andersson buchstäblich auf einen Stuhl und starrte eine Weile düster vor sich hin.

Alexander ging zum Schränkchen und holte eine Flasche heraus.

„Wenn du es nötig hast, dich zu stärken, will ich dich nicht hindern.“ Damit stopfte er die Flasche in eine der Foppentaschen des Bauern, der wiederum in düsteres Brüten versank, bis er plötzlich aus seinen Grübeln aufwachte, als fühle er einen unwiderstehlichen Drang zu reden.

„Seht ihr, Junge, ich habe im Gesetzbuch gelesen. Da steht deutlich und klar, daß die Strafe gelinder wird, wenn einer im Rausche einem andern was antut. Nun will ich diese Flasche hier austrinken — damit Kloppe er freundlich auf die Flasche in seiner Rocktasche —, das Abzige werdet ihr ja sehen.“

„Andersson, sei vernünftig!“ warnte Alexander und zeigte große Lust, die Flasche zurückzunehmen.

„Daß sein!“ Der Besucher erhob sich und schwankte zur Tür: „Man kann nichts dafür,“ murmelte er hilflos unter strömenden Tränen, „man kann nichts dafür.“

„Aber,“ unterbrach Bernhard das Schweigen, „auf die Art geht's nicht länger.“

Nachsinrend räusperte sich Alexander: „Morgen reden wir mit August Karlsson und lesen ihm die Deviten.“

„Ja, den Dienst sind wir beiden schuldig,“ stilltete Bernhard dem Bruder bei.

Im folgenden Tage suchten Destermans Junge August Karlsson auf. Da sie wußten, daß er sich aus dem Staube machte,

sobald sich ihm jemand näherte, kamen sie von zwei Seiten und hatten die Benutzung, ihn zu stellen.

„Donnerwetter, bleib stehen!“ rief ihm Bernhard zu, „wir tun dir ja nichts.“

„Wir wollten nur sehen, ob wir nicht dem Elend hier ein Ende machen können,“ sagte Alexander hinzu.

Beide bezielten August im Auge, der nur darauf lauerte, fortzulaufen. Sein Aussehen bekräftigte sie nur noch in ihrem Entschluß. Er war abgemagert, seine Haltung nachlässig und unsicher und sein Blick schon und geschäftig.

„Wie du aussehest,“ begann Bernhard halb spöttisch, halb mitleidig.

August ballte die Fäuste, aber erhob sie nicht.

„Schön, schön!“ fiel Alexander ein, fuhr aber in ernstem Ton fort: „Man ist es ja dem andern schuldig, zu helfen, wenn man kann. Freilich tut man in der Regel das Gegenteil, aber diesmal ist es nicht so. Können wir was für dich tun, so wollen wir es auch.“

Der Vursche, der offenbar ihrem guten Willen nicht traute, brach in einfülliges Lachen aus.

„Laß mich in Ruhe!“ herrschte er sie an.

„Wir wollen und nicht etwa in anderer Leute Geschäfte und Angelegenheiten mischen, aber Andersson denkt gewiß dran, dich umzubringen, und . . .“

Erstrocken fuhr August zusammen.

„Weißt du es auch?“ stieß er hervor, während seine Augen unruhig flackerten.

„Ich will es nicht behaupten, denn es ist gefährlich, so was geradeheraus zu sagen. Es kann Verleumdung und Verleumdung werden. Aber du hast ihm viel Böses angetan, und wenn es einem zu Kopf steigt, ja . . . dann kommt so was. Uebrigens schadet es nichts, wenn du es wieder sagst; es hat es nur mein Bruder gehört, und der zeigt nicht wider mich. So, das war es, was ich sagen wollte.“

Da August einfiel, daß er nicht entkommen konnte, trotz er nur tiefer in die Ecke hinein, um sich zu verstecken.

„Ich sage gar nichts mehr,“ klangte er.

„Das ist auch das Beste. Aber nun möchte ich gern wissen, was du vorhabst. Ein blindes Duhn kann ja sehen, daß es so nicht weitergeht. Eines Tages geschieht ein Unglück, und dann ist der Teufel los. Das begreifst du wohl?“

August versuchte seine Gedanken zu sammeln, gab es aber wieder auf; unübersteigliche Hindernisse schienen sich ihm in den Weg zu stellen.

„Laß mich in Frieden!“ bat er abermals.

„Wenn du uns nicht hören willst, wenn wir gut mit dir meinen, dann wollen wir uns nicht aufdrängen, nein, wahrhaftig nicht,“ beteuerte Alexander, verlegt durch die geringe Anerkennung seines guten Willens.

„Sonst wollten wir dir einen guten Rat geben,“ fügte Bernhard hinzu, „aber es ist natürlich keine Sache.“

„Doch August, der nur darauf lauerte, den glänkeinsten Augenblick abzuwarten und zu entweichen, puffed unerwartet den Sprecher beiseite und sprang mit einfülligem, schadenfrohem Gelächter zur Nacht hinaus.

„Tölpel!“ rief ihm Bernhard zornig nach. „Schlimmstenfalls ist es wohl nicht schwerer, sich scheiden zu lassen, als sich zu verheiraten, denk ich mir.“

Als wäre ihm ein Strich um den Hals geworfen, blieb August plötzlich stehen.

„Was sagst du?“ klangte er. „Sprachst du von Scheidung, Bernhard?“ Vorsichtig kam August Karlsson einige Schritte näher.

„Ja, das sage ich.“

„Schönen Dank!“ Zum erstenmal klärte sich seine Miene auf. Er sah die Brüder an und fuhr mit lauter Stimme fort: „Ich glaube einmal, diese Dextral würde mir aufhelfen, aber . . . Na, das geht niemand etwas an. Aber jetzt merke ich, daß jemand es gut mit mir meint, das werde ich auch nie vergessen.“

„Das Schwagen schenkt dir leichter, als ich dachte,“ fiel ihm Alexander verdrücklich ins Wort. Um seinen Dank und dein Erinnern kümmern wir uns nicht, aber wir meinen es gut mit dir, das tun wir. Und wenn es nicht noch schlimmer werden soll, tußt du am besten, deinem Schwiegervater zu gehorchen und deine Pflicht zu tun, sonst . . .“

Mit blödsinnigem Gelächter, das die Brüder verdroß, bremste sich August auf dem Absatz herum und eilte davon. Die beiden ungebeten Helfer hörten ihn noch eine Reihe undeutliche Worte murmeln. Sie juckten nur die Köpfe und schüttelten die Köpfe, als sie sich heimbegeben.

„Es ist unmöglich,“ brummte Alexander.

„Es steht so aus,“ stilltete ihm Bernhard bei.

Seit dem Nachmittag ging aber eine Umwandlung mit August Karlsson vor sich. Seine Miene drückte Trost aus, und zu wiederholten Malen begegnete er den Besuchen seines Schwiegervaters mit höflichem Lachen. Kristina bemerkte bald die Veränderung, und ihre Abneigung nahm in dem Grade ab, als seine Sicherheit zunahm. August selbst war dermaßen in seine Gedanken und Pläne vertieft, mit denen sein Gehirn arbeitete, daß er weder auf seine Frau noch auf deren Vater achtete. Dieser beobachtete im Stillen, und nachdem er eine ganze Woche über das neue Problem nachgedacht hatte, wandte er sich an die beiden Brüder.

„Sagt mal, was habt ihr eigentlich dem Taugentüchtigen gesagt?“

„Nichts andres, als was recht und billig ist,“ entgegnete Alexander kurz.

Da es ihm nicht gelang, mehr herauszuziehen, ging der Bauer. Er hatte eine harte Nuß zu knacken, und um seinen Gedanken Luft zu machen, wandte er sich an die Himbeersträucher am Wege.

„Man kann wohl nicht zu schlau sein?“

Es rutschte in dem trockenen Gebüsch, und Andersson setzte seinen Weg fort, während seine kleinen, lebhaften Augen bodhaft funkelten.

(Fortsetzung folgt.)

## Medizinisches.

### Drüsen mit innerer Sekretion.

Zu den wichtigsten Organen unseres Körpers gehören die Drüsen mit innerer Sekretion, deren große Bedeutung erst in den letzten Jahrzehnten genügend erkannt ist. Die schon ihr Name besagt, stehen sie im Gegensatz zu den übrigen Drüsen unseres Körpers, zur Leber, Niere, den Speicheldrüsen, den zahlreichen Schweißdrüsen, die gewissermaßen als Drüsen mit äußerer Sekretion bezeichnet werden können. Alle die genannten Drüsen besitzen je nach ihrer Größe einen oder mehrere Ausführungsgänge, die dazu dienen, das Drüsenprodukt, das Sekret, aufzunehmen und seinem Bestimmungsort zuzuleiten.

So gelangt das Sekret der Leber, nämlich die Galle, vermittels zahlloser Ausführungsgänge, die sich schließlich zu einem großen vereinigen, in den Dünndarm, um hier seine spezifische Wirkung auf die aufgenommenen Nahrungstoffe auszuüben; so gelangt das Sekret der Niere, der Harn, vermittels eines sehr langen Ausführungsganges, des sogenannten Harnleiters, in die Blase, die den Harn durch die Harnröhre nach außen befördern kann. Die Speicheldrüsen des Mundes, die Bauchspeicheldrüse, die Schweißdrüsen, die die zahlreichen Schweißhäute schließend erhalten, besitzen sämtlich einen besonderen Ausführungsgang und befördern durch ihn ihr Sekret an seinen Bestimmungsort; ihr Mechanismus ist also ziemlich einfach.

Nicht so leicht zu verstehen ist hingegen die Wirkungsweise jener wichtigen Organe, die wir als Drüsen mit innerer Sekretion den genannten gegenüberstellen. Die Schilddrüse, die Nebennieren, der Hirnanhang, ein Teil der Bauchspeicheldrüse, die Epithelkörperchen und andre gehören hierher; mit dem am besten erforschten wollen wir uns im folgenden ein wenig beschäftigen, um einen Einblick in die Funktion dieser rätselhaften Gebilde zu tun, von denen unser Organismus nicht ohne Schaden entbehren kann. Wie wir sehen, sind die übrigen Drüsen durch einen Ausführungsgang charakterisiert. Nicht so die Drüsen mit innerer Sekretion; sie haben keinen Ausführungsgang, sondern geben ihr Sekret an die zahllosen Blutkapillaren ab, die sich in ihrem Gewebe verteilen. Mit dem Blut wird das Drüsenprodukt dem gesamten Zellensystem zugeführt und löst dadurch eine Wirkung auf den ganzen Organismus aus, während andre Drüsen nur eine Lokalwirkung, etwa Speichelabsonderung oder Gallenausscheidung, zu haben pflegen. Daraus erklärt sich der Einfluß der Drüsen mit innerer Sekretion auf das Gesamtfinden des Organismus, das wesentlich gestört ist, wie wir noch sehen werden, wenn diese Drüsen erkranken oder völlig entfernt werden.

Am besten erforscht ist wohl bisher die Funktion der Schilddrüse, die einen jodhaltigen Eiweißkörper, das Thyreoalbumin, bildet. Wird das Schilddrüsensekret im Uebermaß erzeugt, so kommt es zu der bekannten Basedowschen Krankheit, einer Allgemeinerkrankung des Organismus, die namentlich durch das starke Hervortreten der Augen, durch Bittern der Hände, große Erregbarkeit und Unruhe charakterisiert ist. Die ganze Schilddrüse ist hierbei stark vergrößert, zum Kropf ausgeartet; hierbei sei jedoch bemerkt, daß nicht jeder Kropf die Symptome der Basedowschen Krankheit hervorruft, wahrscheinlich deshalb, weil nicht mit jedem Kropf eine Vermehrung des charakteristischen Schilddrüsensekrets, des Thyreoalbumins, einherzugehen braucht. Im Gegensatz hierzu steht eine Erkrankung, bei der überhaupt kein Schilddrüsensekret erzeugt wird, entweder weil die Drüse wohl vorhanden, aber entartet ist, oder weil sie vollkommen fehlt. Hierbei entsteht eine Verklümmung der körperlichen und geistigen Entwicklung des Individuums; die Knochen und Weichteile bleiben im Wachstum zurück, die Intelligenz entwickelt sich nur in sehr bescheidenen Grenzen. Viele Fälle von Idiotie beruhen nicht auf einer Verklümmung des Gehirns, sondern auf einer mangelhaften Entwicklung der Schilddrüse und sind deshalb oft einer Behandlung zugänglich. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß sich die Symptome dieser Erkrankung sehr wesentlich zurückbilden, wenn man den Individuen Schilddrüsenextrakt oder -extrakt zu essen gibt.

Sodann gehören zu den Drüsen mit innerer Sekretion die Nebennieren, die dicht oberhalb der Nieren liegen, mit ihnen aber weder im Bau noch in der Funktion irgend etwas zu tun haben. Sie erzeugen neben andern Stoffen, die wir noch nicht so gut kennen, das Adrenalin, das ebenfalls höchst eigenartige und lebenswichtige Eigenschaften besitzt. Es reguliert den Blutdruck dadurch, daß es die Blutgefäße ständig kontrahiert, zusammenzieht, und erhält ihn dadurch ständig auf normaler Höhe. Tiere, denen die Nebennieren entfernt wurden, starben in kurzer Zeit unter den Erscheinungen großer Muskelschwäche. Die eigentliche Todesursache ist indes noch nicht bekannt; interessant ist, daß das Blut nebnierenloser Tiere für andre giftig sein soll. Danach scheint es, als ob das Sekret der Nebennieren gewisse Substanzen des Blutes zu entgiften habe, wie man es ähnlich auch für das Sekret der Schilddrüse angenommen hat, um die Allgemeinerkrankung dieser wunderbaren Organe zu erklären. Natürlich müßte dann das Blut nebnierenloser Tiere giftig sein; es sind jedenfalls hier noch eine Menge Mängel zu lösen, deren Entzifferung heute kaum begonnen hat. Die Eigenschaft des Nebennierenextrakts, die Gefäßmuskulatur zu kontrahieren und dadurch den Blutdruck zu erhöhen, hat sich die moderne Chirurgie sehr zunutze gemacht. Bei allen Operationen, die unter Lokalanästhesie (äthertlose Betäubung mit Kokain oder Erythrinpräparaten wie Novokain usw.) ausgeführt werden, leistet das Adrenalin gute Dienste. Ein geringfügiger Zusatz dieses sehr giftigen Stoffes zu dem Betäubungsmittel bewirkt eine Gefäßverengung und dadurch Blutabsperrung, die naturgemäß für den operierenden Arzt eine große Erleichterung bedeutet. Deshalb ist heute das Adrenalin in der chirurgischen Technik ein unentbehrliches Mittel geworden und wird allerorten in ausgiebigster Maße angewendet, zumal nachdem in neuester Zeit seine künstliche Darstellung, seine Synthese, gelungen ist, so daß man nicht mehr auf den natürlichen Nebennierenextrakt angewiesen ist.

Wenden wir uns nunmehr zum Hirnanhang, zur Hypophysenphysik, deren Funktion indes noch nicht so deutlich erkannt ist wie die der Schilddrüse oder die der Nebennieren. So viel steht zunächst fest, daß die Hypophysen zum wachsenden Körper eine besondere Beziehung hat. Durch vielfache Untersuchungen ist festgestellt, daß während der Schwangerschaft eine bedeutende Hypophysenveränderung, vor allem eine Vergrößerung der mittlerlichen Hypophysen vor sich geht. Nach der Geburt geht sie dann allmählich wieder zur Norm zurück. So sagt Professor Alfred Kohn, der in einem Aufsatz der Münchner Medizinischen Wochenschrift ausführlich über den gegenwärtigen Stand der Hypophysenforschung berichtet hat, darüber: „Man kann an der Hypophysenphysik förmlich ablesen, ob Geburten stattgefunden, sogar event. das Stadium der Graviddität (Schwangerschaft) mit ziemlicher Sicherheit bestimmen.“ Von großem Interesse ist sodann, daß bei allgemeinem Neffenwuchs wie auch bei der unproportionierten Vergrößerung einzelner Körperteile eine Hypophysenvergrößerung fast stets beobachtet werden konnte. Es muß also die Hypophysenfunktion mit dem Wachstum in besonderer Beziehung stehen und ein Wachstumsüberfluß, wie er sich normal schon in jeder Schwangerschaft findet, eine Hypophysenvergrößerung bedingen.

Ueber den Chemismus der Hypophysensekretion hat man bisher noch nichts Sicheres feststellen können; ein einheitliches chemisches Produkt mit spezifischen Eigenschaften wie bei der Schilddrüse, der Nebenniere wurde bisher nicht daraus isoliert. Durch Tierexperimente und chirurgische Eingriffe am Menschen ist man aber der Funktion dieses sonderbaren Gebildes auf die



Spur gekommen. So ist es den Chirurgen Schloffer und Hohenegg gelungen, die Erscheinungen der Alromegalie, jener merkwürdigen Krankheit, die mit einer klobigen Vergrößerung aller Enden unseres Körpers, der Finger, Zehen, Nase usw., einhergeht und den davon Befallenen ein stumpfes, großes Aussehen verleiht, durch Entfernung einer Hypophysenwucherung zu beseitigen. Mit diesen günstigen Operationserfolgen ist jedenfalls der nahe Zusammenhang zwischen einem Wachstumsübermaß und Hypophysenvergrößerung bestätigt. Die Schwangerschaftshypophyse kann das Zwei- bis Dreifache ihrer normalen Größe erreichen; sie ist, wie wir schon bemerkt, auch der Ausdruck einer Wachstumsvermehrung, die hier allerdings einen normalen, keinen krankhaften Prozeß darstellt.

Die Hypophyse setzt sich, wie die meisten Drüsen mit innerer Sekretion, aus zwei ganz verschiedenartigen Bestandteilen zusammen, einem drüsigem und einem nervösen, die in ihrer Wichtigkeit und in ihrer Herkunft vollkommen abweichen. Der nervöse Anteil, die Neurohypophyse (Neuron = Nervo), entwickelt sich von der Basis des Gehirns aus, während der drüsig Anteil beim Embryo seinen Ausgang von der Mundbucht nimmt, nach aufwärts gegen die Hirnbasis zu wächst und sich schließlich mit der Neurohypophyse vereinigt. Der nervöse Anteil des Hirnanhangs enthält aber nicht die echten Nervenbestandteile des Gehirns, keine Ganglienzellen, sondern vorwiegend Nervenfibrillen, ist also von geringerer Bedeutung; die eigentliche Funktion der Hypophyse wird vielmehr von deren drüsigem Anteil ausgeübt, er wuchert auch bei Hypophysenvergrößerungen am meisten, ist beispielsweise allein bei der Schwangerschaftshypophyse so enorm vergrößert. Die Drüsenzellen, die das spezifische Sekret der Hypophyse liefern, über dessen Charakter man indes noch wenig unterrichtet ist, sind stark vermehrt, scheinen aber auch wesentliche Umänderungen zu erfahren, wie die neuere mikroskopische Untersuchung ergibt.

Es hat sich indes herausgestellt, daß der Hirnanhang auch noch andre Funktionen hat. Zwischen den Geschlechtsdrüsen, die außer der Produktion der Geschlechtszellen, der männlichen Samenzellen und der weiblichen Eizellen, ebenfalls noch eine innere Sekretion von nicht genügend geklärt Art zu verrichten haben, und der Hypophyse scheint eine bestimmte Wechselwirkung zu existieren, die neuerdings ebenfalls durch die Erfolge chirurgischer Eingriffe besser bekannt geworden ist. Es geht oftmals mit einer Vergrößerung der Hypophyse eine Verkümmern oder Vergerung des Geschlechtsstypus einher. Schloffer operierte einen Schneider, der vollkommen kindliche Genitalorgane hatte, bartlos war usw., an einer Hypophysenentfernung mit dem Erfolg, daß bald danach die ausgesprochenen Geschlechtsmerkmale des männlichen Typus sich zu entwickeln begannen, auch Bartthaare wuchsen; ein Gegenstück dazu bildet ein bärtiges Weib, das von Hohenegg an einer Hypophysenentfernung operiert wurde und bald nach deren Entfernung die sonstigen weiblichen Merkmale verlor. Die sogenannten sekundären Geschlechtsmerkmale, zu denen der Bart des Mannes, die Brüste der Frau usw. gehören, wurden in beiden Fällen normal, nachdem das Weibermas der Hypophyse entfernt worden war. Zum mindesten haben also die chirurgischen Eingriffe einen Einfluß in die Physiologie dieses merkwürdigen Organs gewährt und gezeigt, daß eine gewisse Gegenfälligkeit zwischen den Funktionen der Hypophyse und den Genitalfunktionen besteht; freilich stehen wir gerade hier noch ganz am Anfang unseres Wissens und werden noch auf manche Aufklärung warten müssen.

Das ganze Gebiet, das von der Funktion der Drüsen mit innerer Sekretion handelt, steckt für unser heutiges Erkennen noch voller Mästel. Von den merkwürdigen Eigenschaften der Schilddrüse, der Nebenniere sprachen wir schon anfangs. Damit sind durchaus nicht alle Organe, die in diese Reihe gehören, genannt. Erwähnen wollen wir wenigstens noch die sogenannten Epithelkörperchen, oder Nebenschilddrüsen, die sich in nächster Nachbarschaft der Schilddrüse als kaum erbsengroße Gebilde vorfinden, mit der Schilddrüse aber ebensoviele zu tun haben wie die Nebennieren mit den Nieren. Die so häufig, fast man auch die Funktion dieser Gebilde aus den Ausfallerscheinungen, die ihre Entfernung verursacht, kennen gelernt. Der Ausfall der Epithelkörperchen erzeugt einen krampfartigen Zustand des ganzen Körpers, der Ausfall der Schilddrüse, wie wir schon, Idiopathie, der der Nebennieren Minderherabsetzung. Alle diese Organe müssen also Stoffe produzieren, die die Wirkungen anderer Giftstoffe, die in unserm Blut kreisen, aufheben; deshalb führt ihre Entfernung zu jenen irreparablen Zuständen, die wir einmang zum Teil wenigstens dargestellt haben. Von der Bauchspeicheldrüse, die zum Teil der Verdauungsüberdauung dient durch die Bildung von verdauungsfördernden Säften, haben gewisse, scharf umgrenzte Zellenhaufen, die Langerhans'schen Inseln, ebenfalls eine innere Sekretion zu verrichten; und zwar scheinen sie zur Zunderbildung in besonderer Beziehung zu stehen. Ihre Degeneration ruft die bekannte Zuckerkrankheit hervor, über deren verschiedenartige Entstehung man indessen noch nicht einig ist. Wahrscheinlich gibt es noch eine ganze Reihe von Funktionen, die von solchen inneren Drüsensekretoren abhängig sind. Wie wir schon, gebührt auch der Hirnanhang, der erst in letzter Zeit eingehender studiert worden ist, zu der großen Gruppe der Drüsen mit innerer Sekretion, die zur Regulation unserer Lebensaktivität unbedingt erforderlich sind; ihre weitere Erforschung wird uns vielleicht noch hinter manches Geheimnis der menschlichen Biologie führen. G. D. Wolff.

**1000 Gallensteinoperationen.** Auf Grund einer ungewöhnlich großen Erfahrung gibt Geheimrat Kehr aus Halberstadt in der Münchener medizinischen Wochenschrift eine Entwicklung der Gallensteinchirurgie während der letzten zwanzig Jahre. Die Gallensteine gehören zu den häufigsten und qualvollsten Leiden der Menschheit, und trotzdem die Wälder und Trunkturen namentlich in Karisbad wenigstens eine vorübergehende Besserung fast mit Sicherheit herbeiführen, hat die chirurgische Behandlung, die vor zwei Jahrzehnten noch ganz in ihren Anfängen stand, eine große Bedeutung gewonnen und schon viel Segen gestiftet. Professor Kehr berichtet, wie er in den achtziger Jahren in den Kliniken der großen Kaiserlichen Wilhelms- und Albert in Wien noch nicht eine einzige Gallensteinoperation zu sehen bekommen habe. Demzufolge waren seine ersten Schritte auf diesem Wege ziemlich zaghaft, und es bedurfte erst offenkundiger Erfolge in einigen verzeiwelt erscheinenden Fällen, um den Fortschritt auf der betretenen Bahn zu sichern. Professor Kehr kam bald zu der Überzeugung, daß diese Operationen grundsätzlich gefahrlos, das heißt die Beseitigung der erkrankten Gallenblase und möglichst sämtlicher Steine anstreben müssen. Die Gefahr bei der Operation ist nach seinen Erfahrungen außerordentlich gering. Bei 72 Operationen, die keine weitere Komplikation zeigten, ist nur ein einziger Todesfall vorgekommen. Im ganzen hat er 1000 Operationen ausgeführt, und von diesen endeten 265 mit dem Tode. Wenn aber die Fälle mit bössartigen Komplikationen, die also wahrscheinlich auf keine Weise geheilt werden könnten und ohnehin ein Ableben in naher Zeit bewirkt hätten, in Abzug gebracht werden, so beträgt die Sterblichkeit nur 3,4 Prozent. Mit den Jahren aber hat sich das Ergebnis noch weiter verbessert, denn bei 120 Operationen im letzten Jahre betrug die Sterblichkeit selbst in komplizierten Fällen, wenn die bössartigen ausgeklübelt werden, nur 2,9 Prozent. Im großen und ganzen kann man sagen, daß sich die Sterblichkeit nach den neuesten Erfolgen um 8 Proz. durchschnittlich vermindert hat.

**Gaunfarbe und Krebs.** In seiner Ohnmacht gegen die Krebskrankheit, der durch das Gewaltmittel des Chirurgenmessers doch nur wenig abgeholfen werden kann, ist der Mensch schon auf

die verschiedensten Einfälle zur Erklärung und Abwendung der Krebskrankheit verfallen, und auch die Zahl der von den Fachleuten in dieser Beziehung aufgestellten Theorien ist Legion. Trotzdem wird sie immer noch um neue vermehrt, wie das Beispiel von Dr. Watkins zeigt, der in einem langen Vortrag auf dem Südfranzösischen Kongress die Ansicht entwickelt hat, daß die besondere Anfälligkeit des Europäers für den Krebs auf seiner weißen Hautfarbe beruht. Begründet wird diese Behauptung durch die Annahme, daß die chemischen oder ultravioletten Strahlen der Sonne, die sich als besonders menschenfeindlich erwiesen haben, durch die Färbung der Haut mehr oder weniger ferngehalten werden. Daß der Europäer „von allen Tieren am meisten“ zum Krebs neigt, ist der grundlegendste Satz, von dem Dr. Watkins bei seinen Untersuchungen ausgegangen ist. Ein Mitarbeiter der Nature zieht aber die Verächtlichkeit dieses Satzes stark in Zweifel, indem er u. a. darauf hinweist, daß in den Krankenhäusern Indiens der Brustkrebs wahrscheinlich ebenso häufig ist wie in London und außerdem bei weiblichen Männern nicht seltener als bei weiblichen Menschen. Auch ist er bei Negertinnen viel häufiger festgestellt worden, als man es früher für möglich hielt. Wenn die Folgerung von der Bedeutung der Hautfarbe für die Widerstandsfähigkeit gegen Krebs richtig wäre, so müßten die sogenannten Negertinnen sowohl unter den Menschen wie unter den Tieren am anfälligsten für die Krankheit sein, wofür ein Beweis gleichfalls noch aussteht. Es ist auch eine heikle Sache, die Krebssterblichkeit für Vögel wie die Finken angeben zu wollen. Auch für die Chinesen dürfte das schwer sein, jedoch deuten die Erfahrungen an den in Amerika lebenden Chinesen darauf hin, daß die Krebssterblichkeit unter ihnen durchwegs nicht geringer ist als unter den Leuten welcher Rasse. Die Japaner, die eine sehr sorgsame Statistik über Krankheiten und ihre Sterblichkeit führen, verzeichnen jährlich mehr als 25 000 Todesfälle an Krebs. Die Italiener kann man wohl auch nicht gerade zu den farblosen Europäern rechnen, da ihre Hautfarbe sich in der Regel einem tiefen Braun nähert. Dennoch ist die Zahl der Krebsfälle in Italien wohl überhaupt die höchste in ganz Europa. Ein besonders schlagender Beweis, gegen die neue Theorie aber ist die große Häufigkeit des Krebses unter den Regern in Amerika im Vergleich zu seiner wirklichen oder scheinbaren Seltenheit an den in ihrer afrikanischen Heimat verbliebenen Schwarzen. Auch eine Betrachtung über die Anfälligkeit des Krebses an den verschiedenen Körperstellen führt zu anderen Schlüssen, obgleich Dr. Watkins gerade aus diesen Beziehungen eine besondere Stütze für seine Auffassung herleitet. So sagt er namentlich, daß die überaus große Anfälligkeit des Brustkrebses bei weißen Frauen nicht darin begründet ist, daß sie diese Körperteile im Vergleich zu den Männern weit weniger verhüllen und schützen. Die weit wahrscheinlichere Erklärung dieser Tatsache ist darin zu suchen, daß auch unter den verschiedenen Tieren die einzelnen für die Krebskrankheit an bestimmten Körperstellen besonders anfällig sind. Die Neigung der Frau zum Brustkrebs ist auch bei Tieren, zum Beispiel dem weiblichen Hund und der Maus, zu finden, während er bei anderen Haustieren, zum Beispiel der Kuh, ganz unbekannt ist. Solche Verschiedenheiten können wohl aus der neuen Theorie kaum erklärt werden, obgleich sie bis zu einem gewissen Grad auch von äußeren Bedingungen wie der Kleidung und Ernährung abhängen mögen. Auch wenn man die einzelnen Organe nach ihrer Färbung betrachtet, ergibt sich nicht der Schluss, daß die dunkler und namentlich rot gefärbten Körperteile besser vor dem Krebs geschützt wären. Dieser Annahme widerspricht schon die Häufigkeit des Krebses der Leber zur Genüge.

### Kunstchronik.

**Neues Theater.** Freitag: Sibilla. Sonnabend: Manon. Die Waise vom Goldenen Kamm. Sonntag, 6 Uhr: Lohengrin (zum Besten des Reichsverbandes der Deutschen Bühnenvereine). Abonnement und höchste Preise. Montag: Wenn der junge Wein blüht. — **Altes Theater.** Freitag: Die kleine Königin. Sonnabend: Der Standal (Erstaufführung). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Der Raub der Nibelungen (halbe Preise), abends 7,8 Uhr: Der Standal. Montag: Der Nibelungenring.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts anderes angegeben, um 7,8 Uhr, im Alten Theater um 8 Uhr.

**Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.** Schauspielhaus. Freitag: Das Leutnantsmädchen. Sonnabend: Tausend (Erstaufführung). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerbeverein S. D. (Eine Frau ohne Bedeutung), abends 7,8 Uhr: Tausend. Montag: Das Leutnantsmädchen. — **Neues Operetten-Theater** (Theater am Thomasing). Freitag, Sonnabend: Reiche Mädchen. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein Gutenberg (Reiche Mädchen), abends 7,8 Uhr: Reiche Mädchen. Montag: Reiche Mädchen.

Die Vorstellungen beginnen, wenn nichts anderes angegeben, im Schauspielhaus 7,8 Uhr, im Neuen Operetten-Theater 8 Uhr.

**Baltensberg-Theater.** Freitag: Der selige Toupinel. Sonnabend: Aus der Art geschlagen. Sonntag: Der selige Toupinel.

**Joseph Raim's literarischer Nachlaß** — drei Dramen: Saul, Themiokles, Helena (unvollendet) und einige Gedichte — wird, von Arthur Gloger und Felix Salten herausgegeben, im Verlag von S. Fischer in Berlin erscheinen. — **Bernard Shaw's** neue Komödie *Mes Alliances* erscheint von Beginn des neuen Wertjahres ab in der neuen Münchener Monatschrift *Frauenzeitung* (München, Frauenverlag), die sich unter der Leitung von Gabriele von Pleber, Meta Hammerich und Hans Dorn zu einer vornehmen Revue entwickelt. Das Stück soll im Winter in Berlin seine Erstaufführung erleben. — **Baronin Sandel-Waggett** ist neben dem Pfarrer Hansjakob das Talent der log. katholischen deutschen Literatur, ein lebenswichtiges Talent, das auch außerhalb der kirchlichen Kreise Anerkennung, Lob und Respekt gefunden hat. Ihre plastische Darstellungskunst, eine bemerkenswerte Fähigkeit, Geist und Art vergangener Zeit in farbigen Bildern, im Ton der Sprache und in der Haltung der Charaktere wieder zu beleben, verbinden sich bei ihr mit dem Vorzug, daß ihrem Merkmalismus das fantastische Element fehlt, daß sie bis zu einem gewissen Grade fähig ist, als Erzählerin auch den Trägern der gegnerischen, der protestantischen Konfession, gerecht zu werden, ihre religiösen und menschlichen Motive begründlich zu machen. Schon der Roman *Weinrad des Imperators* denkwürdiges Jahr, 1900 erschienen, machte auf sie aufmerksam, und 1908 mit dem Roman *Fesse und Maria* stellte sie sich in die Reihe der vielgelesenen Autoren. Dieser große Erfolg war aber auch der Grund zu Anfechtungen, die sie aus den Kreisen der eigenen Parteigenossen erlitt. Die Erzählung erschien im *Podium* fast gleichzeitig mit *Pogazzaros* Roman *Der Heilige*, dessen Fortsetzung bekanntlich die katholische Zeitschrift einstellen mußte. Wenn die literarische Kritik an Sandel-Waggett's Erzählung lobend hervorhob, daß sie, die den Stoff den Kämpfen der Gegenreformation entnahm, auch den Protestanten gerecht zu werden suchte, ja in der männlichen Hauptperson der protestantischen Idee einen sympathischen Vertreter gefundene habe, so wurde gerade dieser Umstand bei den Merkmalen zum Grund des Zweifels und der Befehdung. Und die Gehässigkeiten wuchsen mit jeder weiteren Veröffentlichung in dem Maße, als die Politik Vins X. sich stets intoleranter ausdrückte. Man hat nun gar die Dichterin, die frommgläubige Frau, die alles, nur keine Theologin oder Politikerin ist, zu einer heimlichen Parteigenossin des Modernismus gemacht. Dagegen wendet sie sich nun in einer Erklärung, die sie in der *Salsburger Chronik* veröffentlicht. Es ist dies ein Bekenntnis des unbedingten Gehorsams und der intellektuellen Unter-

ordnung unter die Gebote und Entscheidungen des unerschöpflichen Lehramts, die einen modernen Menschen gar seltsam anmuten. Um so deutlicher verknüpft diese Erklärung die Klaverei der Geister, unter der die frommgläubigen Katholiken leben. Wenn der finstere Fanatismus selbst dieses bescheidene Maß menschlicher Gerechtigkeit, das der Dichter allen seinen Figuren gönnen muß, um sie zum Leben und zu individuellem Sein zu erwecken, nicht mehr verträgt, welche traurige Wüste der Entgeisterung und Verödung breitet sich heute in der Meritalen Welt aus! In der Erklärung heißt es unter anderem: „Meine Werke sind im katholischen Glauben verankert. Der heilige katholische Glaube war der Boden, dem sie allein entsprechen konnten, sie blühen als bescheidene Blumen im herrlichen Wald katholischer Kunst und Kultur. Meine Werke tragen, wie alles, was Menschenhand schafft, den persönlichen, subjektiven Stempel des Charakters des Autors. Meinem Charakter sagt man nach, daß er weich, beweglich und nativ sei. Meine Werke tragen, nach meinem Willen und meiner Ansicht, diesen Stempel des Subjektiven aber nur in den erlaubten Punkten der Kunst, was sich auf die heiligen Glaubensbekenntnisse bezieht, die ich heilig und unverletzt halte als das Depositum fidei (Glaubensschätze) der Apostel, lebendig erhalten und gelebt von dem Lehramt der heiligen Kirche zu allen Zeiten und auch heute. . . Mein Großvater und drei seiner Söhne, darunter auch mein teurer Vater, haben ihre Waffen mit Ehren für das erlauchte Haus Habsburg geführt, einer meiner Oheime hat in schönster Jugendblüte den Feldzug auf dem Schlachtfeld gefunden. Ich hat Gott dazu berufen, statt des Schwerts die Feder zu führen in friedlichem Kampfe für die Sache der heiligen katholischen Kirche. Mein inbrünstiges Verlangen ist, ihr, meiner Mutter, mit meinen besten Kräften zu dienen, in diesem Dienste mich immer mehr zu vervollkommen und so immer williger zu werden dieses heiligen Waffendienstes. Nie werde ich die Fahne Jesu Christi, die sein Statthalter auf Erden hochhält, verlassen, ebensowenig wie die Kriegshelden, deren Namen zu tragen ich das Glück habe, die Fahne unfres glorreichen Kaisers, ihres allerhöchsten Kriegsherrn, je verlassen. Unter der Fahne Jesu Christi, dem hochheiligen Labarum, unter dessen Schutze unser geliebter heiliger Vater und katholischer Künstler versammelt, will ich allezeit stehen, unter dem Schatten dieses Banner, in dem allein Heil und Sieg ist, hoffe ich dereinst zu sterben als treue Kampferin für das katholische Ideal.“

### Notizen.

**Wie der Sago gewonnen wird.** Der wegen seiner Nährkraft allgemein geschätzte Sago kommt hauptsächlich aus Niederländisch-Indien, und unter den Inseln dieses Gebiets ist wiederum Sumatra in der Sagogewinnung bevorzugt. Im allgemeinen spricht man nur von einer Sagogalm, aus der das Produkt gewonnen werden soll. Tatsächlich gibt es auf der Insel Sumatra allein vier verschiedene Arten von Sago lebenden Bäumen, die freilich alle zu derselben Gattung gehören. Leider ist es nötig, den Baum gänzlich zu vernichten, wenn man des Sagos habhaft werden will. Dafür verlangt er auch kaum eine Pflege und vermehrt sich auch ohne Zutun des Menschen durch Schößlinge, die aus dem Wurzelstock spricheln und sehr schnell wachsen. Der Sago wird aus dem Mark dieser Palme zubereitet, und der Ertrag ist sehr bedeutend, da das Innere des Stamms, bis auf die verhältnismäßig dünne Rinde mit Mark gefüllt ist. Die Stämme werden entweder in kleinere Stücke zerlegt oder durch Längsschnitte geöffnet. Das Mark, das dem Holundermark gleicht, kann leicht herausgeschabt werden, nachdem es mit Wasser durchfeuchtet worden ist. Dann wird es nach Möglichkeit gewaschen, gepreßt und getrocknet. Auf diesem Wege entsteht das Sagogmehl. Der Verfall, wie er unsern Hausfrauen besonders bekannt ist, wird dann erst wieder aus diesem Mehl hergestellt, das mit Hilfe von Sieben in die Gestalt von Körnern gebracht wird. Ein einziger Baum liefert 3 bis 6 Zentner Sago, und zwar nach einem Wachstum von 12 bis 15 Jahren. In Sumatra ist die Sagogewinnung hauptsächlich in den Händen der Chinesen, und fast die gesamte Ausfuhr der Ware nach anderen Ländern geht über den großen Hafen Singapur, wo bekanntlich die chinesischen Kaufleute den Handel nahezu beherrschen. Außer Sumatra sind die Inseln Celebes und Borneo an der Lieferung von Sago hervorragend beteiligt, und wahrscheinlich werden sich auch noch auf anderen Inseln, zum Beispiel auf Celebes, nach einem Bericht des deutschen Generalkonsuls in Batavia größere Bestände von Sagogpalmen in Benutzung nehmen lassen.

**Graduus Darwin als Prophet der Flugschiffahrt.** Graduus Darwin, der Großvater von Charles Darwin, hat bekanntlich neben seinen medizinischen und naturwissenschaftlichen Werken auch dichterische veröffentlicht. Daß er aber schon im achtzehnten Jahrhundert in einem seiner Gedichte sogar die Flugschiffahrt vorausgesagt hat, ist so gut wie völlig unbekannt geblieben. Dieser merkwürdige Kunde hat der englische Naturforscher Professor Huxley laut in profanischer Uebersetzung folgendermaßen: „Vad wird dein Arm, du unbesiegter Dampf, die langsame Barke ziehen und das schnelle Gefährt treiben; oder auf weit ausgedehnten wogenden Schwingen den fliegenden Wagen durch die Ströme der Luft tragen; schöne Fasseln werden sich im Triumphgeißel aus ihrer Höhe herablassen und mit ihren flatternden Tüchern winken, wie sie über die Erde hingleiten; oder Kriegsbanden werden die ganze Menge in Alarm setzen, und Armeen werden unter der schattigen Wolke zusammenzürumpeln.“ Der alte Darwin ist jedenfalls nicht der einzige gewesen, der eine solche Prophezeiung geäußert hat. Immerhin ist es bemerkenswert, daß er auch schon an den Gebrauch von Flugschiffen im Kriege gedacht hat.

**Eine neue Forschungsreise im nördlichen Mexiko.** Dr. Karl Lumholz, der unermüdbare Erforscher unbekannter Länder und Völker in Süd- und Mittelamerika, hat an die Geologische Gesellschaft in Paris eine Mitteilung über seine letzte Reise in dem Grenzgebiet zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten gelangen lassen. Er hat dort vorzugsweise die Papagos-Indianer aufgesucht, die den südlichen Teil von Arizona und den nordwestlichen der mexikanischen Provinz Sonora bewohnen. Weder dieser Volksstamm noch die große von ihm bewohnte Landschaft war bisher planmäßig studiert worden. Das Land wird — im Gegensatz zu seiner gewöhnlichen Darstellung auf Karten — von einer Reihe Ost- und westlich gerichteter Bergketten durchzogen, die aber in dem nordwestlichen Teil von Sonora nicht so stark hervortreten wie in dem übrigen Gebiet. Gegenfall ist äußerst selten, und das Wasser muß durch Graben tiefer Brunnen gewonnen werden. Nur in den Bergen sammelt es sich zuweilen in natürlichen Vertiefungen. Dr. Lumholz mußte während seiner ganzen Reise für sich und seine Begleitung Wasser in Tonnen mitnehmen. Die Tiere der Expeditions mußten sich in dem Abstand der einzelnen Brunnen, der einmal einem Reiseweg von 70 Stunden entsprach, mit Gras und den Wurzeln von Sträuchern begnügen. Die Pferde, deren sich der Reisende zuerst bedient hatte, starben fast sämtlich. Später wurden bessere Erfahrungen mit Eseln gemacht. Die Zahl der Papagos ist sehr durch die Einfuhr von alkoholischen Getränken vermindert worden und beläuft sich jetzt nur noch auf etwa 3000, die angehört in ihrem Lande wandern können, das wegen seiner Wüstennatur die Begehrlichkeit des weißen Mannes noch nicht erweckt hat.